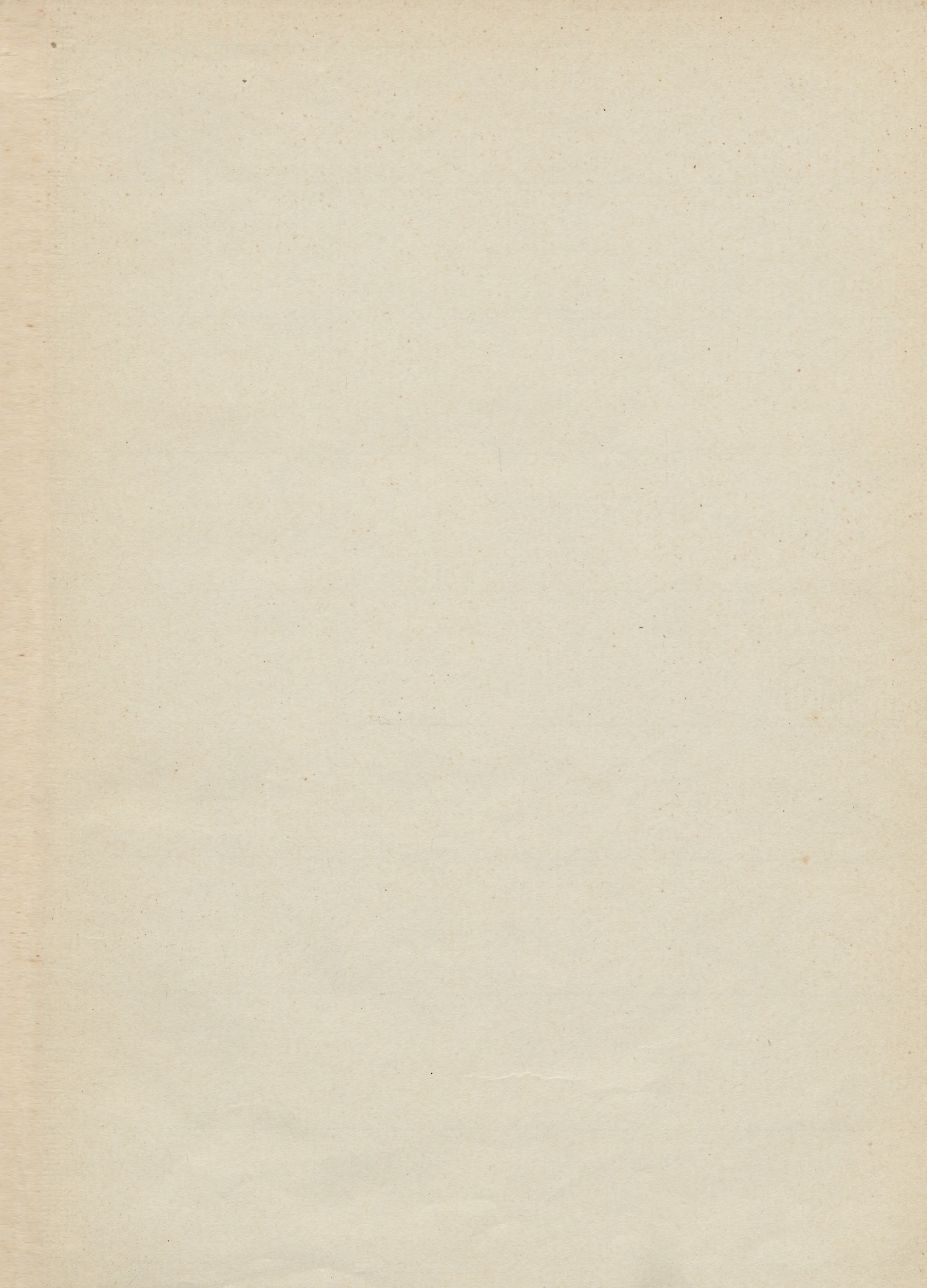
DIE KUNSTDENKMÄLER DES KÖNIGREICHS BAYERN

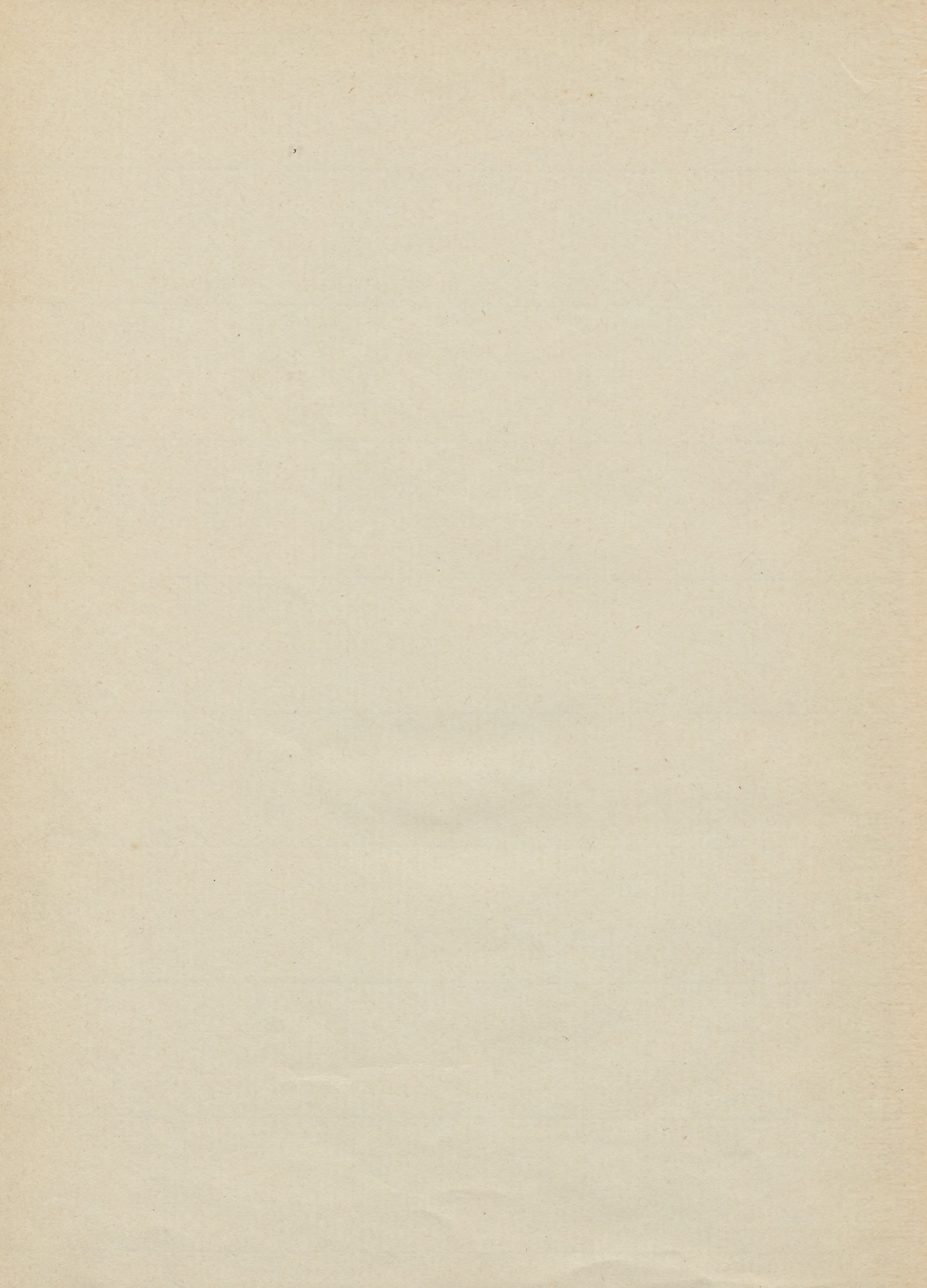
OBERPFALZ UND REGENSBURG

II. BEZ.-A. NEUNBURG v. W.

DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN


H
nicht
verleihbar
k u n
219.4
6/18-2





Grundsätze
für die Inventarisation der Kunstdenkmäler Bayerns.

I. Zweck des Inventars. Die Inventarisation hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst-, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

II. Zeitliche Begrenzung. Die Inventarisation soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

III. Besitzverhältnisse. Die Inventarisation erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler. Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

V. Vollständigkeit des Inventars. Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventarisator hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-

und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmälern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmälern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung. 1. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksämtern bezw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksämter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmälern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen.

Die Ortsgeschichte ist im Texte nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmals werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filialkirche, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition«, etc. sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, soferne sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden so weit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [ ], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern ( ) beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interessse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien, Siedelungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

VII. Abbildungen. Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr wiederspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisator z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

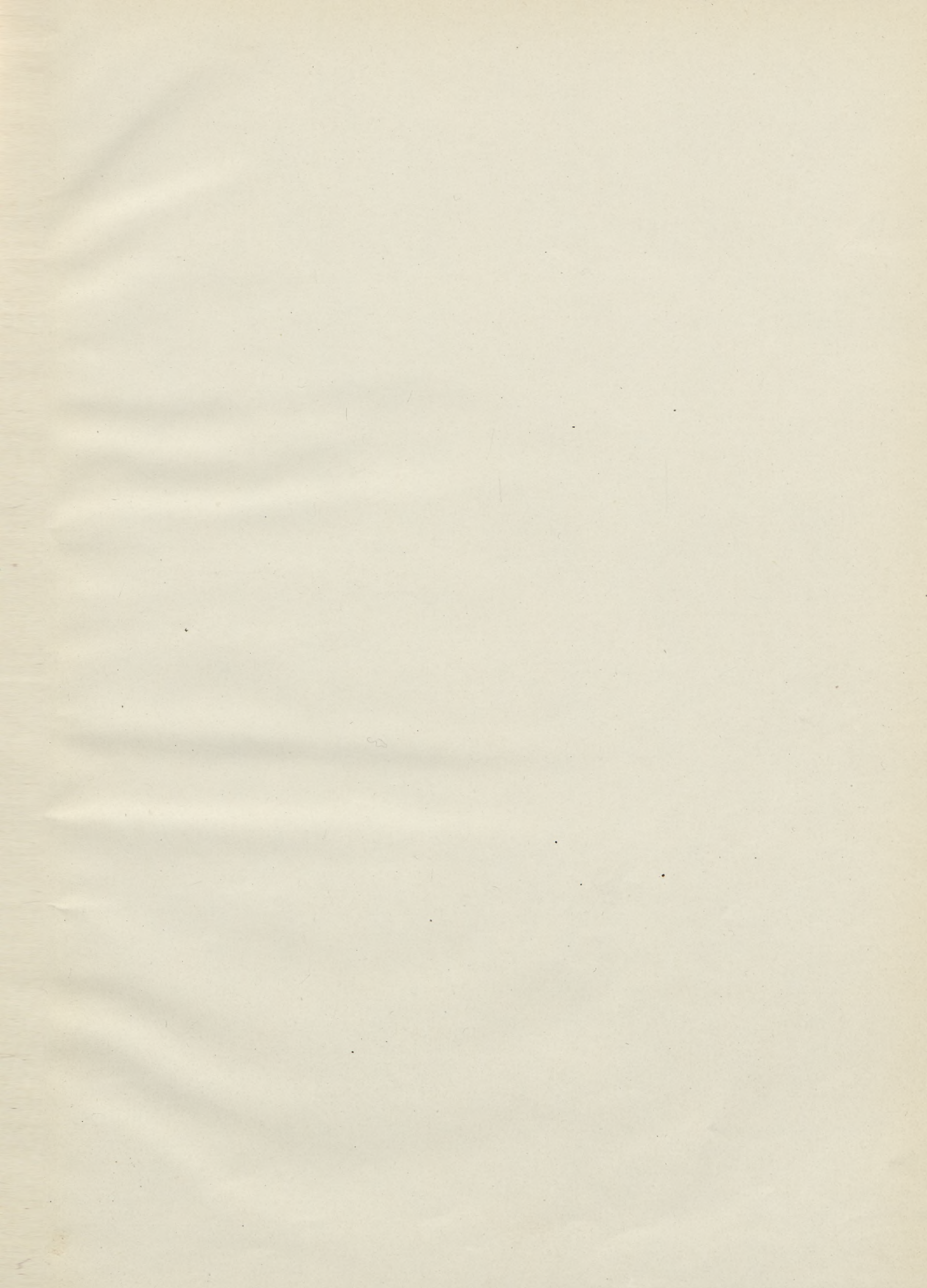
Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

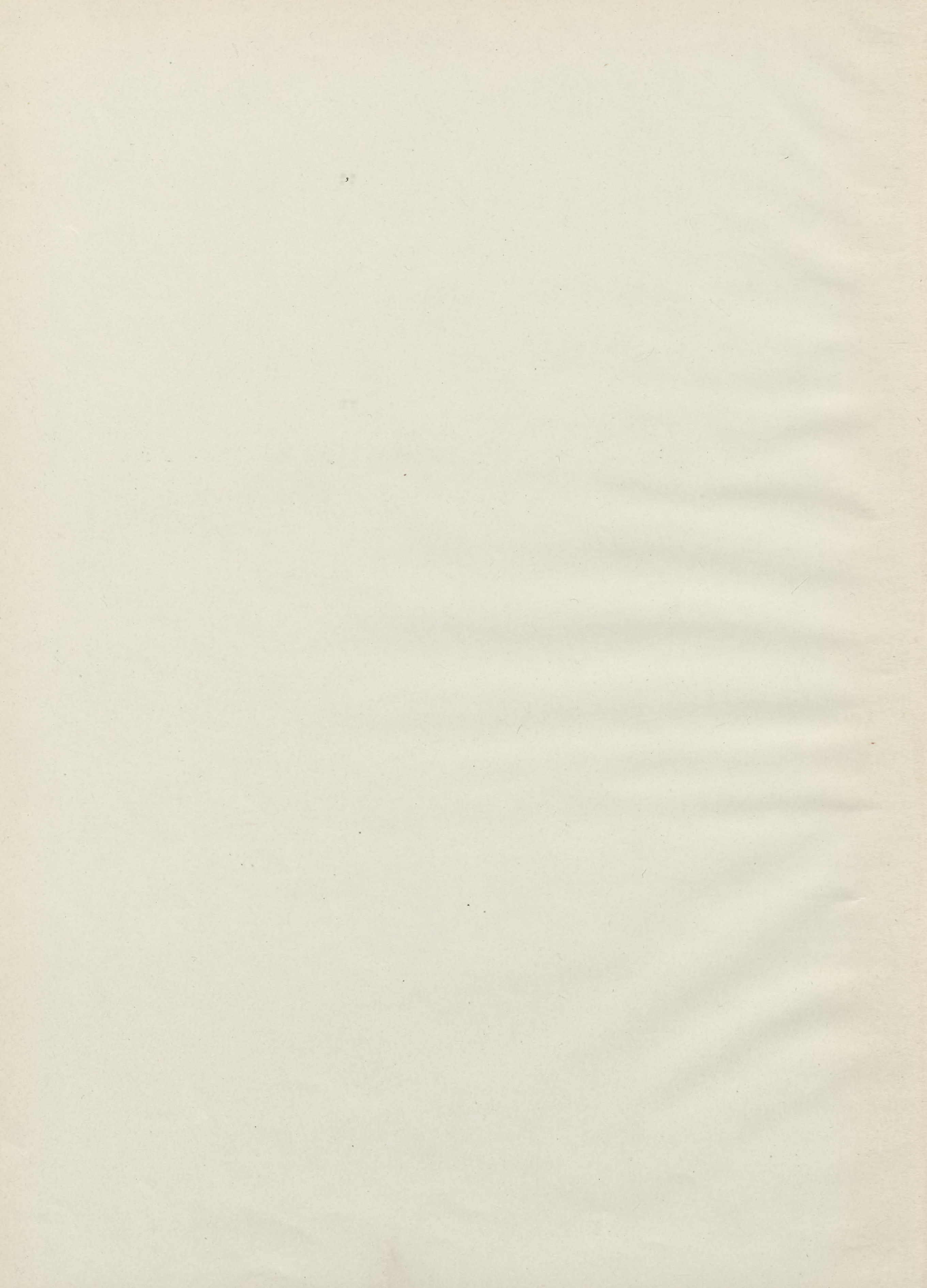
VIII. Karten. Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

IX. Drucklegung. Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

X. Erscheinungsweise. In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.





DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

ZWEITER BAND

REGIERUNGSBEZIRK

OBERPFALZ UND REGENSBURG

HERAUSGEGEBEN VON

GEORG HAGER

II BEZIRKSAMT NEUNBURG v. W.



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1906

DIE

KUNSTDENKMÄLER

VON

OBERPFALZ & REGENSBURG

HEFT II

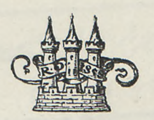
BEZIRKSAMT

NEUNBURG v. W.

BEARBEITET VON

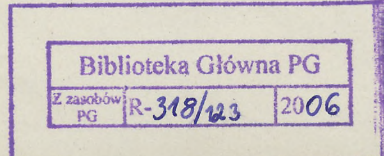
GEORG HAGER

MIT 2 TAFELN, 99 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND EINER KARTE



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1906





VORWORT.

Noch war das erste Heft des Denkmälerwerkes der Oberpfalz dem Buchhandel nicht übergeben, als einer von den Herren, denen im Vorwort desselben der Dank ausgesprochen worden ist, Dr. CORNELIUS WILL, Fürstlich Thurn- und Taxisscher Archivrat a. D., aus dem Leben schied. Langjähriger Vorstand des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, hat CORNELIUS WILL von Anfang an dem Unternehmen der Denkmälerinventarisation der Oberpfalz das größte Interesse gewidmet und es durch seinen Rat und Einfluß auf jede Weise tatkräftig unterstützt. Mit Wehmut und Trauer gedenke ich der mannigfaltigen Anregung und Förderung, die ich von ihm noch bis in die letzten Tage empfangen durfte. Möge sein Andenken fortleben!

Bei der Bearbeitung des Bezirksamts Neunburg v. W. hat vor allem Herr Bezirksamtmann HANS WECKLER durch zahlreiche freundliche Hinweise sehr ersprießliche Dienste geleistet. Unser Dank gebührt ferner sämtlichen Herren Pfarrern, Lehrern und Bürgermeistern des Bezirks.

Herr GRAF HUGO VON WALDERDORFF hat auch für dieses Heft wieder seine reichen Kenntnisse mit Freuden zur Verfügung gestellt.

Herr Kaufmann LUDWIG DACHAUER hat die handschriftliche Schuegrafsche Chronik von Neunburg zur Benützung überlassen. Herr Sekretär GG. DORRER in Neunburg v. W. hat als großer Freund der Geschichte und der Altertümer der Gegend manchen nützlichen Beitrag gegeben. Herr Direktor LUDWIG AUER in Donauwörth hat von dem in seinem Besitze befindlichen bändereichen Manuskripte von Lehrer JOSEPH PLASS († 3. Okt. 1898), Historisch-topographische Beschreibung der Oberpfalz, den Band »Amtsgericht Neunburg v. W.« für unsere Arbeit zur Verfügung gestellt.

Herzlich zu danken haben wir außerdem für freundliche und stets bereitwillige Unterstützung den Herren: Dr. FRANZ LUDWIG BAUMANN, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Dr. JOSEPH BREITENBACH, Kreisarchivar in Amberg, FRANZ CONRADI, Kreisbau- und Regierungsrat in Regensburg, ANTON DORNER, Baurat, Bauamtmann in Amberg, Geh. Rat Dr. GG. RITTER v. LAUBMANN, Direktor der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, Prälat Dr. FRZ. X. LEITNER, Generalvikar in Regensburg, ANT. OBERMAIER, Studienrat, Vorstand der Kreisbibliothek in Regensburg, OTTO RIEDER, Reichsarchivrat in München, Prof. Dr. J. WILLE, Oberbibliothekar der Universität Heidelberg.

Mit der Beihilfe in archivalischen und historischen Forschungen war Herr Reichsarchivakzessist Dr. JOSEPH KNÖPFLER in München (jetzt Kreisarchivsekretär in Amberg) betraut. Von ihm ist besonders der historische Teil der Einleitung bearbeitet.

Die Zeichnungen sind größtenteils von Architekt OTTO FLEISCHER in München hergestellt worden; Fig. 28, 45, 55, 57 sind von Architekt Prof. FRIEDRICH KARL WEYSSER verfertigt. Von letzterem rühren auch die meisten photographischen Aufnahmen für die Autotypien im Text und auf den Tafeln her. Von dem Unterzeichneten sind aufgenommen die Photographien für Fig. 2, 3, 6, 12, 13, 14, 17, 18, 31, 65, 69, 70, 77, 91, 94. Die Karte hat Katasterzeichner OTTO LINDNER verfertigt.

Die Klischees sind von der Kunstanstalt ALFONS BRUCKMANN in München ausgeführt worden.

München, im Dezember 1905.

DR. GG. HAGER,
K. Konservator am Bayerischen Nationalmuseum
und am Kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns.



EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Neunburg vorm Wald hat einen Flächeninhalt von 339,12 qkm. Es zählt 42 Gemeinden und 205 Ortschaften, darunter eine Stadt: Neunburg, und zwei Märkte: Schwarzhofen und Neukirchen-Balbini. Die Einwohnerzahl betrug bei der Volkszählung im Jahre 1900 15 230. (Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern. 65. Heft d. Beiträge z. Statistik des Königreichs Bayern. Herausgeg. vom Kgl. Bayer. Statistischen Bureau, München 1904, S. 875 ff. — Hans Braun, Statist. Amtshandbuch f. d. Regierungsbezirk Oberpfalz u. v. Regensburg, Regensburg 1903, S. 38 ff.)

Das Bezirksamt grenzt östlich an das Bezirksamt Waldmünchen, südlich an das Bezirksamt Roding, westlich an die Bezirksämter Burglengenfeld und Nabburg, nördlich an das Bezirksamt Oberviechtach.

Das Bezirksamt gehört größtenteils zum Schwarzachbergland. Das Gestein ist hier Gneis und in und bei Neunburg auch Granit. Zahlreiche Anschwellungen und Kuppen mit schönen Fernsichten beleben dieses Urgebirgsland. Wild verworfene Granitblöcke, im Waldesdunkel verborgen, krönen die Kuppen und bedecken die Hänge (Altenthannstein, Drudenstein bei Kröblitz, Warberg). Oder sie liegen in Fülle zerstreut auf baumlosen Flächen offen zutage, sich schon von Ferne schwarzgrau abhebend von dem Grün des Bodens (Thannstein). Die vielfach gekrümmte Schwarzach mit ihren Nebenflüssen Murach und Ascha bildet zum Teil liebliche, zum Teil wildromantische Tallandschaften. Zu den schönsten Abschnitten gehört das Aschatal mit seiner schluchtartigen Enge und das Schwarzachtal von Kröblitz bis zur Gegend des hart an der Ostgrenze aufsteigenden, bereits dem Bezirksamt Waldmünchen angehörenden, weithin sichtbaren, sagenumwobenen Schwarzwöhrberges (vom Volke »Schwarzwir« genannt). Dunkle Fichtenwaldungen schmücken die Hänge und Höhen. In gerader Richtung von Schwarzenfeld im Bezirksamt Nabburg bis zur Überquerung des Regentales bei Pösing im Bezirksamt Roding durchzieht das Quarzgebilde des Pfahls das Gebiet. Im Süden hat das Bezirksamt teil an der Zone des Sandsteingebietes zwischen dem Bayerischen, bzw. Böhmerwald und dem Jura, und zwar an der Ausbuchtung, welche das Sandsteingebiet von der Schwandorfer Senke über Bodenwöhr bis Roding ostwärts sendet. Die Bodengestalt ist hier einförmiger. In den Wäldern herrscht die Föhre. Aber zahlreiche stimmungsvolle Weiher bilden gar oft eine reizvolle Staffage (Gegend von Rauberweiherhaus).

Von dem nutzbaren Boden (57 379 ha) ist nicht ganz die Hälfte mit Wald bedeckt (23 989 ha); 3699 ha sind Weide, 9655 ha Wiesen, 20026 ha Acker- und Gartenland, 442 ha Teiche.

Als Baumaterial diente in alter Zeit vor allem Granit. Aber auch Sandstein, der bei den Erzhäusern in vorzüglicher Qualität gebrochen wird, findet sich (z. B.

Kirche in Penting). Backstein, der in der Gegend erst in neuerer Zeit aufkam, ist spärlich, da Lehmlager selten sind.

In territorialer Hinsicht gehörte das Gebiet des heutigen Bezirksamts Neunburg v. W. zum Nordgau und zwar zum eigentlichen Markgebiet, dem vorderen Nordgau gegen die slavischen Grenzen. Das markgräfliche Gebiet auf dem Nordgau zerfiel schon zur Zeit der Markgrafen aus dem Hause Babenberg in die marchia Napurg (Nabburg) und die marchia Champiae (Cham). Bei letzterer werden von den Orten unseres Gebietes Niunburg (Neunburg) und Hulisteti (Hilstett) genannt, und man darf annehmen, daß das ganze Gebiet des Bezirksamts, soweit es überhaupt markgräflich war, zur marchia Champiae gehörte. (M. Doeberl, Die Markgrafschaft auf dem bayer. Nordgau, München u. Bamberg 1894, S. 47 f.)

Mitte des 12. Jahrhunderts wurde die Markgrafschaft auf dem Nordgau aufgelöst, und die Besitzungen der Dipoldinger Grafen fielen meist an die Staufer; von dem Gebiete um Neunburg scheint aber alles schon früher in andere Hände übergegangen zu sein.

Von der Burg Warberg nahe bei Neunburg, auf der (seit 1232 nachweisbar) das Geschlecht der Warberger (ausgestorben 1495 mit Balthasar Warberger zu Kürnberg) hauste, erhielt der Hauptteil unseres Gebietes den Namen Amt Warberg. Ob dieses, wie Wittmann (Abhdlgn. d. hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., Bd. V, Abt. II [1849], 33) und andere meinen, eine eigene Grafschaft war, ist nicht festgestellt. Das Amt gehörte wohl zum Besitze des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt, der 1003 sich gegen Kaiser Heinrich II. empörte, aber von diesem gefangen wurde. Der Kaiser gab nun die Herrschaften Warberg und Triesching an den Grafen von Kastl-Sulzbach-Hohenburg, der ihm gegen den Markgrafen die erste Hilfe geleistet hatte.

Außerdem fiel reicher Besitz in dem neugewonnenen Gebiete auf dem Nordgau 1017 an das neu gegründete Hochstift Bamberg.

Bei der Teilung der Grafschaft Kastl unter drei Linien kam Warberg mit Triesching an die Linie Sulzbach. Um 1159 brachte Elisabeth, die Tochter Graf Gebhards von Sulzbach, ihrem Gemahl Graf Rapoto von Ortenburg die Ämter Warberg und Triesching als Brautschatz in die Ehe. (VO. IL, 250 f.) In einer Fehde der Ortenburger mit den Grafen von Bogen im Sommer 1192 wurde das Amt Warberg furchtbar verwüstet. Durch die Ortenburgerin Anna kamen gegen 1241 Warberg und Neustadt a. d. W. (letzteres erst seit 1232 durch Kauf von den Grafen von Altendorf im Besitz der Ortenburger) an ihren Gemahl Friedrich Graf von Truhendingen, der aber noch im selben Jahre (1241) starb. Sein gleichnamiger Sohn verkaufte am 11. Dezember 1261 die Herrschaften Warberg und Neustadt a. d. W. um 1100 Pfund Regensburger Pfennige an Herzog Ludwig den Strengen von Bayern. (J. A. Aettenkhover, Gesch. der Herzoge v. Bayern, Regensburg 1767, S. 166.)

Darin war aber noch lange nicht alles Gebiet des heutigen Bezirksamts Neunburg begriffen; erst durch Käufe, besonders von den Grafen von Murach-Ortenburg, rundeten die Wittelsbacher hier ihren Besitz ab. Herzog Ludwig II. von Bayern kaufte Schloß Schwarzeneck von Cholo von Schwarzeneck. Am 12. September 1291 erwarb Herzog Rudolf von Heinrich Walter von Rambswach das diesem von König Rudolf

verliehene Burglehen auf der Burg zu Niwenburch um 500 Augsburger Pfennige. (Reichsarchiv München, Haus- und Familiensachen, Fasz. 4.) Auch von dem übrigen landsässigen Adel, von dem besonders zu nennen die Warberger, die Neunburger (Helmerich de Nuwenburch schon um 1160 genannt, vgl. DOEBERL, Regesten der Dipoldinger Markgrafen, Nr. 87), die Hillstetter, die Geiganter, die Katzdorfer, die Zenger, die Schwarzenecker, die Dachsölrer, die Meuschendorfer (denen Graf Rapoto von Ortenburg 1289 eine Hofstatt zu Nivnburch, worauf der Meuschendorfer sitzt, zu rechtem Eigen gibt [Reichsarchiv München, Gerichts-Urkk. von Neunburg, Fasz. 1]) u. a., haben die bayerischen Herzoge, besonders der stets über reiche Geldmittel verfügende Ludwig der Strenge, Besitzungen in unserem Gebiete angekauft.

Außer dem Adel war in dem Amte Warberg und den umliegenden Gebieten aber auch die Kirche begütert, so besonders das Kloster Hl. Kreuz in Regensburg, dem die Grafen von Ortenburg 1237 die Pfarrei Schwarzhofen schenkten, und das Hochstift Bamberg, das am 28. April 1017 von seinem Stifter Kaiser Heinrich II. nebst anderen Gütern auch mit Hillstett bedacht wurde. In dieser Schenkungsurkunde von 1017 wird zum ersten Male der spätere Hauptort unseres Bezirkes, Neunburg, erwähnt. Schon damals nicht unbedeutend, gewann Neunburg wesentlich, als Herzog Ludwig der Strenge es zum Amtssitze der alten Herrschaft Warberg erhob.

Das Salbuch Ludwigs des Strengen von ca. 1270, das bereits von einem »Amte Neunburg oder Warberg« spricht, verzeichnet als dessen hauptsächlichste Orte: Schwarzhofen (seit etwa 1260 Filialkloster von Hl. Kreuz in Regensburg), Kulz, Warberg, Neunburg, Seebarn, das 1218 von den Grafen Heinrich und Rapoto von Ortenburg gegen Tirschenreut vom Kloster Waldsassen eingetauscht worden war, Pettendorf, Dautersdorf und Schwarzeneck. (MB. XXXVI a, 391 f.) Schon das bayerische Salbuch von 1326 zeigt, wie es den Herzogen gelungen ist, ihren Besitz abzurunden. Der Name Warberg für das Amt ist verschwunden, es heißt jetzt Niwenburg. (MB. XXXVI a, 578 f.) Nicht zum Amte scheinen gehört zu haben: Aigen, die Vorstadt und wohl älteste Ansiedlung von Neunburg, wo besonders die Warberger begütert waren, Alten- und Neuenschwand, Dieterskirchen (im Besitze der Warberger), Hillstett (wahrscheinlich noch bambergisch), Katzdorf (im Besitze der Katzdorfer), Kröblitz, Neukirchen (im Besitze der Satzenhofer, vgl. Reichsarchiv München, Gerichts-Urkk. v. Neunburg, Fasz. 1), Prackendorf (leuchtenbergisch), Taxöldern, Thann, Thannstein (wahrscheinlich im Besitze der Warberger). Mitterauerbach, Kemnath und Fuhrn lagen im Amte Auerbach.

Wann Neunburg zur Stadt erhoben wurde, wissen wir nicht. Die Angabe bei JANNER (III, 130), dies sei ca. 1306 geschehen, ist nicht stichhaltig. Das Amt Neunburg, zu dem jetzt auch das Amt Auerbach (nach 1326) geschlagen wurde, ward ein eigenes bayerisches Landgericht mit dem Amtssitze in Neunburg. Letzteres hatte bis in die Zeiten der Reformation hinein keine eigene Pfarrei, sondern wurde von der Pfarrei Schwarzhofen pastoriert durch einen Hilfspriester, der wahrscheinlich seinen Sitz bei St. Jakob in Aigen hatte. Kaiser Ludwig der Bayer, auf dessen Seite der Adel unseres Gebietes in der Schlacht bei Mühldorf 1322 gestritten hatte, weilte oft in Neunburg, dem er 1324 auf acht Jahre die Zahlung der Stadtsteuer erließ zur Ausbesserung der Stadtbefestigung.

Der Hausvertrag von Pavia vom 4. August 1329 wies mit der Pfalz und der Hauptmasse des Vizedomamts Burglengenfeld auch das Gericht Neunburg den Nachkommen des Bruders Kaiser Ludwigs, des Herzogs Rudolf, zu. Diese regierten erst gemeinsam, teilten aber am 18. Februar 1338, wobei Neunburg an Pfalzgraf Ruprecht II. fiel. Von 1347 bis 1353 wiederum regierten Ruprecht I. und II. gemeinsam. 1353 ward Ruprecht II. alleiniger Regent über Neunburg. Er kaufte 1345 den Markt Neukirchen von Ulrich dem Satzenhofer. Erst 1354 nahm er von Neunburg, das mit Nabburg zu dem Vizedomamte Nabburg vereinigt worden war, endgültigen Besitz und erwählte Neunburg zur Residenz. Zweimal gehörte die Stadt zum Wittum der Pfalzgräfinnen, 1353 der Pfalzgräfin Beatrix, Gemahlin Ruprechts II., 1394 der Pfalzgräfin Elisabeth, Gemahlin Ruprechts III. (Koch u. Wille, I, 4950, 5576.) Bei der dritten pfälzischen Landesteilung vom 3. Oktober 1410 unter König Ruprechts Söhnen Ludwig, Johann, Stephan und Otto fiel Neunburg neben Sulzbach, Hersbruck, Altdorf, Schwandorf und Cham an Pfalzgraf Johann, genannt der Oberpfälzer oder Neunburger. (Vgl. die Karte von Hugo Graf v. Walderdorff, Die Oberpfalz unter Pfalzgraf Johann, VO. XXVII.) Bei der Auflösung des Vizedomamtes Nabburg am 26. September 1411 erfuhr das Gericht Neunburg eine Erweiterung, indem demselben Tännesberg, Treswitz und alle andern Schlösser und Güter zugeteilt wurden, welche an Pfalzgraf Johann gefallen und außerhalb der Gerichte Nabburg und Murach gelegen waren. (VO. XXVII, 76 f.) Diese Orte wurden später wieder von Neunburg getrennt.

Besonderen Aufschwung nahm Gericht und Stadt Neunburg unter Pfalzgraf Johanns Regierung (1410—43), der Neunburg wieder zur Residenz erkor. In schwere Mitleidenschaft wurde das Gericht zur Zeit der Husitenkriege gezogen: 1425 brachen die Böhmen Thannstein, 1428 zerstörten sie Kloster Schwarzhofen. 1433 entsandte Pfalzgraf Johann ein Aufgebot, zu dem Neunburg und Umgebung 200 Reiter stellte, und besiegte die Husiten am 21. September bei Hiltersried nächst Rötz zum ersten Male. Pfalzgraf Johann erweiterte die Kirche auf dem Berg zu Neunburg und gab der Stadt wichtige Privilegien; er starb am 13. März 1443 und liegt in der Bergkirche St. Georg begraben. Nach dem Tode des Königs Christoph von Dänemark, des Sohnes des Pfalzgrafen Johann (5. Januar 1448), fielen die neunburg-oberpfälzischen Lande an Johanns Brüder, Herzog Stephan von Zweibrücken und Otto I. von Mosbach. Letzterer erwarb noch im gleichen Jahre den Anteil seines Bruders Stephan. Otto I. starb am 5. Juli 1461; ihm folgte sein Sohn Otto II. von Mosbach, der 1461 die Vorstadt Neunburgs, Aigen, von den Parsbergern erwarb. Otto II., der kinderlos war, übergab am 4. Oktober 1490 seine Lande dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz zur Mitregierung. Mit seinem Tode 1499 fielen sie an Kurpfalz.

Unter der Regierung der Kurfürsten der Pfalz hatte auch die Oberpfalz alle Religionswechsel der Herrscher mitzumachen, was nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung dieser Gebiete blieb. Kurfürst Friedrich III. der Fromme (1559—1576) war ein eifriger Calvinist, nachdem seine Vorgänger Kurfürst Friedrich II. der Weise (1544—1556) und Otto Heinrich (1556—1559) in der Oberpfalz die Lehre Luthers eingeführt hatten. Kurfürst Ludwig VI. (1576—1583) war Anhänger der Augsburger Konfession, seine Nachfolger Friedrich IV. (1583—1610) und Friedrich V. (1610—1620) waren wieder Calvinisten. Dies bedingte für die Untertanen einen viermaligen

Religionswechsel in etwa 60 Jahren. Der Reformation folgten die Stürme des 30jährigen Krieges und der Gegenreformation. Neunburg gehörte zu den Landen des Winterkönigs Friedrich V. und fiel 1628 an Kurfürst Maxmilian I. von Bayern· 1634 eroberten die Schweden die Stadt Neunburg, wurden aber 1641 in derselben belagert und mußten sich ergeben. Der Westfälische Friede 1648 bestätigte Kurbayern den Besitz der ganzen Oberpfalz und der Grafschaft Cham. Im Spanischen Erbfolgekrieg wurde 1703 Neukirchen-Balbini verbrannt.

Ein ganz kleiner Teil in der Südwestecke des Bezirksamts Neunburg mit dem Dorfe Warmersdorf gehörte zu Pfalz-Neuburg, und zwar zum Pflegamt Schwandorf (O. Rieder, Kollektaneenblatt d. Hist. Ver. Neuburg LXIV [1900], 274.)

Die Organisation vom 21. Juli 1808 schlug zum Landgericht Neunburg v. W., das aus den alten Ämtern Warberg, Auerbach und einem kleinen Teil von Wetterfeld bestand, auch das Amt Murach. Als aber am 30. Mai 1840 das Landgericht Oberviechtach, das später mit dem Landgericht Neunburg das Bezirksamt Neunburg v. W. bildete, errichtet wurde, trennte man wieder 24 Gemeinden vom Gerichtsbezirk Neunburg.

Am 1. Oktober 1900 wurde vom Bezirksamt Neunburg der Gerichtsbezirk Oberviechtach getrennt und ein eigenes Bezirksamt Oberviechtach errichtet.

In kirchlicher Beziehung gehört das Gebiet von jeher zur Diözese Regensburg.

LITERATUR.

Fast alle der in Heft I, B.-A. Roding, S. 8—20, gegebenen Literaturhinweise haben auch für das B.-A. Neunburg v. W. Geltung. Wir notieren außerdem:

Zu 1. Geschichte. v. FINK, Zur Gesch. d. Landgerichts Neunburg v. W., VO. IV (1837), 92—94. — Ders., Das Amt Neunburg oder Wahrberg unter Herzog Ludwig dem Strengen, VO. V (1839), 74—81. — JOS. PLASS, Untergegangene Orte im Bezirke des Amtsgerichtes Neunburg v. W., VO. IL (1897), 238—268.

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur ist bei den einzelnen Orten angegeben.

Zu 2. Rechtsverhältnisse. LUDWIG FREIHERR VON EGGKHER, Vortrag über das Landsassenwesen in der obern Pfalz 1804. MS. im Kreisarchiv Amberg. (Enthält insbesondere auch eine Matrikel der Landsassengüter mit wertvollen Angaben über die Besitzer zu den verschiedenen Zeiten.)

Zu 4. Kulturgeschichte. Zweiter Absatz (Sitte und Sagen). GG. DORRER, Stoipfalzerisch, Ländliches Bild aus dem Schwarzachtale, Bayerland III (1892), 484 ff.

Fünfter Absatz (Steinkreuze, Sühnekreuze, Mordkreuze). H. OTTE, Handbuch der kirchl. Kunstarchäologie, Leipzig I^5 (1883), 382 f. — H. BERGNER, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905, S. 365 f.

Zu 6. Topographie. KARL HOHN, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 34 ff. — JOSEPH PLASS, Geschichtliche, geographische und statistische Darstellung des oberpfälzischen Amtsgerichtsbezirks Neunburg v. W. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth. (Vgl. dazu J. TRABER, Lehrer Joseph Plass, der Geschichtschreiber der Oberpfalz. Eine Skizze seines Lebens und Wirkens. Donauwörth [1899]. — VO. LI, 315—322. — Bayerland 1899, S. 96; 1900, Nr. 9, zweites Blatt.)

PAUL ZEIDLER, Monumenta varia. MS. der Universitätsbibliothek Heidelberg, cod. 363, 54. Das Manuskript ist beigebunden dem Druckwerke NATHAN CHYTRAEUS, Variorum in Europa itinerum deliciae seu ex variis manuscriptis selectiora tantum inscriptionum maxime recentium monumenta. Editio secunda. Apud Christophorum Corvinum 1599. Es umfaßt 180 Blätter in Oktav, im Format des Buches. Der Inhalt ist gleichsam eine Fortsetzung des CHYTRAEUS: Kopien von Inschriften, meist Grabinschriften, Glückwunsch- und Beileidsverse, auch Exzerpte aus Büchern.

Die Handschrift ist in zwei historischen Abhandlungen benutzt worden, ohne daß der Verfasser erkannt wurde. PAUL GERHARD hat in »Neue Heidelberger Jahrbücher« III (1893), 224—230 aus ihr ein historisches Volkslied »Vom Hussenkrieg«, die Schlacht von Hiltersried betr., mitgeteilt. Er meint: »Es ist anzunehmen, daß der Schreiber, ein lateinkundiger Mann, während der ersten Dezennien des 17. Jahrhunderts in Neunburg oder Umgegend gelebt hat.« Dieser Ansicht schließt sich GG. NECKERMANN, Die Grabstätte des Pfalzgrafen Johann in Neunburg v.W., VO. LV (1903), 183 f. an. Ein genaues Studium der Handschrift ergab nun mit vollster Sicherheit, daß der Verfasser Paul Zeidler ist. Da die Angaben über Paul Zeidler, die bis jetzt bekannt geworden sind (JÖCHER, Gelehrten-Lexikon, Leipzig 1750, IV, 2171. — SCHUEGRAF, VO. XIII, 137f.), sehr spärlich und außerdem nicht genau sind, so teile ich im folgenden eingehender mit, was ich aus den Werken Zeidlers entnehmen konnte. Der Mann, dem wir außer dem Büchlein über die Wappen

der oberpfälzischen Städte und Märkte die Kenntnis des interessanten Liedes von der Husitenschlacht bei Hiltersried, verschiedener Inschriften von Neunburg, Burglengenfeld, Schmidtmühlen, Reichenbach, Walderbach und anderer oberpfälzischer Orte verdanken, verdient es, daß ihm in dem Denkmälerwerk der Oberpfalz ein kleines Denkmal ehrender Erinnerung gesetzt wird.

Paul Zeidler ist, wie sich aus dem Epiloge seines Werkes »Insignia urbium et vicorum superioris Palatinatus« ergibt, 1548 geboren. Und zwar, wie aus dem gleichen Werke erhellt, in Schwarzhofen bei Neunburg v. W. Sein Vater war Johann Zeidler, geboren in Nabburg, gestorben als Pfarrer in Kirchenthumbach am 5. Februar 1567 im Alter von 45 Jahren. (Mon. varia, fol. 37, 158.) Seine Mutter Martha, geb. 10. April 1528, war eine Tochter des Ratschreibers Johannes Widenmaier in Neunburg und dessen Frau Anna Schlaginhausen. Johann und Martha Zeidler hatten im Oktober 1547 geheiratet. Unser Paul was das älteste von 14 Kindern. Er siedelte in frühester Jugend mit den Eltern nach Neunburg über. Sein Lehrer war M. Andreas Pankratius, der als Pfarrer in Hof am 27. September 1576 starb, im Alter von 47 Jahren. (Mon. varia, fol. 4, 68.) Die Mutter Paul Zeidlers behielt nach dem Tode ihres Mannes ihren Wohnsitz in Kirchenthumbach und erzog dort, wie Paul sagt, ihre Kinder »in maximis temporum difficultatibus pie ac bene«. Sie starb am 7. Juli 1592, und Paul Zeidler verfaßte die Grabschrift des von ihren Kindern gesetzten Monumentes. (Mon. varia, fol. 39.) Paul widmete sich wie sein Vater dem geistlichen Stande. Wir treffen ihn am 5. Februar 1578 (Datierung der Widmung seiner Oratio de insignibus civitatis Ambergensis), am 1. Juli 1584 (Mon. varia, fol. 68) und am 1. Juni 1585 (Datierung der Widmung seiner Insignia urbium) in Vilseck. Noch im Jahre 1585 muß er lateinischer Schulmeister in Kemnath geworden sein. (VO. XIII, 137.) Im März 1591 ist Paul Zeidler Pfarrer in Regensbach (verbi Domini apud Reginobacenses minister, nach SCHUEGRAF, VO. XIII, 138 vermutlich Regelsbach, B.-A. Schwabach), wie aus der Datierung der Widmung seines Opusculum de Palatinis Electoribus erhellt. Im Juni 1596 dürfte er bereits in Neunburg v.W. amtieren, da er die Widmung seiner 1596 in Jena gedruckten Oden von dort aus datiert. In Neunburg bekleidete er die Stelle eines Rektors der Lateinschule oder des Gymnasiums. Über den Neubau des Neunburger Gymnasiums 1605 vgl. unten die Denkmälerbeschreibung von Neunburg. 1572 vermählt sich Paul Zeidler mit Elisabeth Textoria von Bruck. 49 Jahre lebt er mit ihr in glücklicher Ehe. Als ihm seine Frau am 24. Mai 1621 im Alter von 71 Jahren stirbt, ergeht er sich in rührenden Klagen. Er nennt sie »animae suae dimidium«. Hier wie bei andern Gelegenheiten zeigt sich das tiefe Gemüt, mit dem Paul Zeidler inmitten der aufgeregten Zeiten sich mit dem Leben zurecht findet; und nicht minder seine Religiosität. 1622 stirbt ihm im Alter von 45 Jahren sein Sohn Johann, Pfarrer in Vilseck. Zu den schweren Schicksalsschlägen in seiner Familie kamen die politischen und kirchlichen Umwälzungen bei der Besetzung der Oberpfalz durch Maximilian von Bayern. So verlief der Lebensabend des humanistisch hochgebildeten Mannes in Unglück und Jammer. Das letzte Gedicht seiner Sammlung, das er einem Freunde in Neunburg widmet, datiert er »6 Decemb. Anno 1626 turbulento et calamitoso«. Bald darauf wird Zeidler wohl gestorben sein.

Im Drucke sind von PAUL ZEIDLER erschienen: Oratio de insignibus civitatis Ambergensis, carmine elegiaco scripta. Amberg, Michael Mülmarkart, 1578. — Epicedion a PAULO ZEIDLERO in obitum Martini filioli scriptum, Mense Decembri 1578. Amberg, Michael Mülmarckart. — Insignia urbium et vicorum superioris Palatinatus electoralis in Bavaria, carminis genere diverso descripta, Ratisbonae, Johannes Burger, 1585. Mit den Wappen in Holzschnitt. — De palatinis electoribus opusculum, Norimbergae 1591. — Genethliacon Jesu Christi, Jena 1595. — Odarum sacrarum liber, Jena, Tobias Steinmann, 1596.

ABKÜRZUNGEN
häufiger genannter Werke.

HUND I, II, III. — WIGULÄUS HUND, Bayrisch Stammenbuch, 2 Teile, Ingolstadt 1585, 1586; 2. Ausgabe, Ingolstadt 1598. 3. Teil bei Max Freiherr von Freyberg, Sammlung histor. Schriften u. Urkunden, 3. Teil, Stuttgart u. Tübingen 1830.

JANNER. — FERDINAND JANNER, Gesch. d. Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886.

KOCH u. WILLE. — A. KOCH u. J. WILLE, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, I, Innsbruck 1894.

Matrikel R. — Matrikel d. Bistums Regensburg, Regensburg 1863.

MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.

NIEDERMAYER. — ANDREAS NIEDERMAYER, Zur Kunstgesch. d. Diözese Regensburg, Beilage zur Augsb. Postztg. 1856, Nr. 11, 17, 28, 29, 39, 40, 51, 52, 57, 63, 64, 69, 88, 91, 110, 113, 118, 123, 124, 132, 136, 142, 145, 146.

OEFELE. — FELIX ANDREAS OEFELE, Rerum boicarum Scriptores, 2 Bde., Augsburg 1763.

RIED. — THOMAS RIED, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816.

RIEZLER. — SIGMUND RIEZLER, Gesch. Baierns, Bd. I—VI, Gotha 1878—1903.

Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von C. H. v. LANG, M. FRHR. v. FREYBERG u. G. TH. RUDHART, 13 Bde., München 1822—1854.

SCHÖNWERTH. — FR. SCHÖNWERTH, Aus der Oberpfalz. Sitten u. Sagen, 3 Bde., Augsburg 1857—1859.

SIGHART. — J. SIGHART, Gesch. d. bild. Künste im Königreich Bayern, München 1863.

VO. — Verhandlungen d. Hist. Ver. von Oberpfalz u. Regensburg, Bd. I—LVI, 1831—1904.

GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg. — HUGO GRAF VON WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit u. Gegenwart, 4. Aufl., Regensburg 1896.

ZIMMERMANN, Kalender V. — JOS. ANT. ZIMMERMANN, Chur-Bayrisch-Geistlicher Calender, V. Theil, Das Herzogthum der Obern-Pfaltz, München (1758).

ALTENSCHWAND.

Kath. Kirche.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Im Mittelalter Pfarrkirche, zur Reformationszeit als Filiale Bruck einverleibt, 1709 wieder von Bruck getrennt und mit Neuenschwand zu einer Pfarrei gezogen. Nebenkirche von Neuenschwand. Matrikel R., S. 335. — VO. V, 285, 316; XVI, 35; XVIII, 156. — v. FREYBERG, Sammlung hist. Schriften, II, 210.

Die Kirche ist ein typisches Beispiel einer schlichten oberpfälzischen Dorfkirche des Mittelalters. Sie stellt sich von außen als einfaches Rechteck dar. Innen aber erscheint der durch einen modernen Rundbogen vom flachgedeckten Schiff getrennte, mit zwei auf Kragsteinen ruhenden Kreuzrippengewölben überdeckte Chor eingezogen. Im Chor drei Spitzbogenfenster mit derben Nasen. Im Langhaus zwei größere, wohl moderne Spitzbogenfenster. Eingang im Westen rundbogig. Die Mauern des Langhauses sind romanisch. Der Chor ist ein gotischer Erweiterungsbau aus dem 14. Jahrhundert an Stelle einer romanischen Apsis. Der altertümliche Eindruck wird erhöht durch das Ziegelpflaster, mit dem die Kirchen vom Mittelalter bis in das 17. und 18. Jahrhundert herein belegt wurden. Giebeltürmchen mit Kuppel. (Grundriß und Details Fig. 1.)

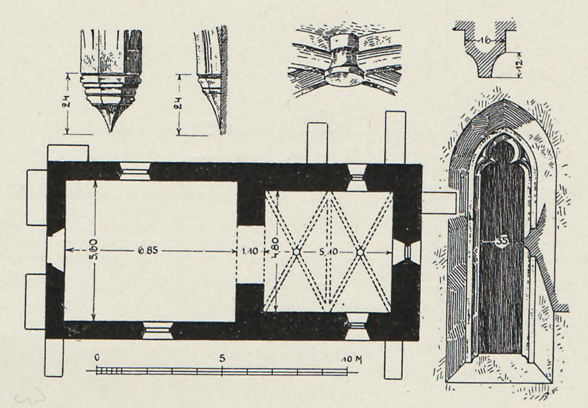


Fig. 1. Altenschwand. Grundriß und Details der Kirche.

Altar.

Auf dem *Renaissancealtar* aus dem 17. Jahrhundert oben bemaltes spätgotisches *Holzfigürchen* des hl. Nikolaus. Um 1500. H. ca. 0,50 m.

Holzfigur.

Auf der Westempore rohe spätgotische *Holzfigur* der thronenden Madonna. Das Kind fehlt. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 0,77 m.

Schloß.

EHEMALIGES SCHLOSS. 1348 erhielt Otto Zenger von Schwarzeneck von Markgraf Ludwig dem Brandenburger die Erlaubnis, im Dorfe Schwand eine Feste zu bauen. (HUND II, 383.) 1448, Freitag vor Georgi, verkaufen Peter Ursenbeck zum Purglein und sein Sohn Georg Ursenbeck auf Katzberg dem Heinrich Fingerlein, Pfleger zu Schweinkendorf, die Feste Altenschwand. 1524 verkauft Sebastian Fingerlein die Feste dem Bernhard Stöckel zu Eslarn. 1536 verkauft Bernhard Stöckel die Feste dem Jobst von Tanndorf. Am 2. Oktober 1536 verkauft Jobst von Tanndorf die Feste um 1400 fl. dem Kurfürsten Ludwig und Pfalzgraf Friedrich. (Urkk. d. Gerichts Neunburg v. W. im Reichsarchiv München, Fasz. 4, 7 u. 8.)

ALTENTHANNSTEIN.

Burgstall.

BURGSTALL. JOH. PREM, Gesch. d. Hofmark u. Pfarrei Thannstein, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1904, S. 61 ff.

Auf einer 630 m hohen, ganz bewaldeten Granitkuppe nördlich oberhalb Dautersdorf. (C. W. GÜMBEL, Geognostische Beschreibung des ostbayerischen Grenzgebirges, Gotha 1868, S. 634, bezeichnet die Granitblöcke auf dem Warberg und auf Altenthannstein als die schönsten Felspartien der Granitgruppe zwischen Neunburg v.W., Rötz, Thannstein und Haag.) Schwache Mauerspuren und Schutthaufen.

Große Granitquadern der Burg sind verwendet an der Futtermauer der Terrasse vor dem Hause des Wirtes Ring in Dautersdorf; die Quadern sind teilweise 1 m lang und 40 cm hoch. Auch am Anwesen des Bürgermeisters von Thannstein sind Granitquadern der Burg verwendet.

Auf der Burg saß das Geschlecht der Thannsteiner bis in das 14. Jahrhundert hinein. Vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die Burg 2 km weiter östlich an den jetzigen Platz (Dorf Thannstein) verlegt. Der Grund der Verlegung ist nicht bekannt. Vielleicht war die Burg vom Landesherrn gebrochen worden und durfte am alten Platze nicht mehr aufgebaut werden.

BODENWÖHR.

v. VOITH, Das Kgl. Berg- u. Hüttenamt Bodenwöhr, VO. V, 247—423. — Vaterl. Magazin, 1837, S. 102. — SCHUEGRAF, Bodenwehr, Das Königreich Bayern in seinen altertümlichen etc. Schönheiten, München II (1846), 469—480. — Bavaria II, 1, 553. — BECK, Gesch. d. Eisens II, 685. — VO. LIV, 190.

Kath. Kirche.

KATH. KIRCHE ST. LAURENTIUS. Expositur von Neuenschwand. Matrikel R., S. 335. — ZIMMERMANN, Kalender V, 211. Moderner Bau.

BÜCHELBERG.

Wallfahrtskirche.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. MARIA UND ST. JOHANN V. NEP. Nebenkirche von Kemnath. Matrikel R., S. 248. — ZIMMERMANN, Kalender V, 210. — JOS. SCHMID, Chronik der Pfarrei Kemnath bei Fuhrn, 1894. MS. im Pfarrarchiv Kemnath.

Bescheidener Langhausbau mit dreiseitig geschlossenem Chor, 1748—1755.

Einrichtung.

Einrichtung 1767 vollendet. Choraltar, zwei Seitenaltäre, Kanzel und Orgel in gefälligem Rokoko.

Gutes Choraltarblatt, die schmerzhafte Maria. Auf dem Tabernakel ein künstlerisch wertloses Gnadenbild: St. Johann v. Nep., oben Maria mit dem Kinde in Halbfigur, auf Papier (?) gemalt. Gefunden in einer hohlen Tanne.

Die Kirche ist 1903 in frühem Rokokostil gut ausgemalt worden.

DAUTERSDORF.

Kath. Kirche.

KATH. KIRCHE ST. ÄGID. Filiale von Thannstein, bis ins 16. Jahrhundert Pfarrkirche von Thannstein. Matrikel R., S. 268. — ZIMMERMANN, Kalender

V, 212. — JOH. PREM, Gesch. d. Hofmark u. Pfarrei Thannstein, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1904, S. 61 ff. — VO. V, 79. — Bayerland XIII (1902), 485.

Kath. Kirche.

Die Langhausmauern stammen im untern Teil noch von der romanischen Kirche. Im 14. Jahrhundert wurde an Stelle einer Apsis ein geräumigerer gotischer Chor erbaut, dessen Umfassungsmauern zur möglichsten Ausnutzung des Raumes nicht eingezogen, sondern in gleicher Flucht mit den Langhausmauern fortgeführt wurden. Der Chor umfaßt ein Langjoch und Schluß in fünf Achteckseiten. Er hat Kreuzrippengewölbe mit Hohlrippen auf Kragsteinen. Chorbogen spitz. Im 17. Jahrhundert wurde das Langhaus durch Einziehen von Wandpfeilern auf Überwölbung angelegt. Jetzt ist das Langhaus flach gedeckt, vielleicht seit der Wiederherstellung der Kirche nach dem Brande vom 28. Juli 1810. In der östlichen Chorpolygonwand noch ein Spitzbogenfenster erhalten. Sakristei südlich, neu. Westturm, von 1856.



Fig. 2. Dautersdorf. Ansicht der Schönbuchkapelle.

Kanzel.

Kanzel, Muschelwerkrokoko.

Taufstein.

Im Friedhof der ehemalige Taufstein, ein einfaches achteckiges Becken, von Granit, auf Fuß, mittelalterlich. H. 0,53 m.

Schönbuchkapelle.

SCHÖNBUCHKAPELLE. (Fig. 2.) Die Kapelle steht malerisch in einem Tale, 1 km westlich von Dautersdorf, unter einer mächtigen, mehrere hundert Jahre alten Buche. Einfacher Bau, durch Anbau zweimal vergrößert.

Hier wird eine Tonstatuette der Madonna verehrt, eine rohe Nachbildung der Altöttinger Muttergottes aus dem 17. bis 18. Jahrhundert. Die Legende sagt: Das Bild wurde in der Höhlung der Buche gefunden, dann in eine Kapelle unter der Buche gesetzt. In die Kirche von Dautersdorf übertragen, kehrte das Bild wieder an seinen alten Platz zurück. Eine Legende, die sich ähnlich bei vielen derartigen Bildern wiederholt.

DIETERSKIRCHEN.

Kath. Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ULRICH. Matrikel R., S. 261. — VO. VI, 22, 169; XVII, 94; XVIII, 159. — ZIMMERMANN, Kalender V, 213. — MICHAEL ROETZER, Dieterskirchen, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 632.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts abgebrannt. 1652 wird die Kirche als »schlecht und unausgebaut« bezeichnet. (Gesch. d. Hofmark u. Pfarrei Thannstein, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1904, S. 83.) Um 1725 wurde die Kirche neu gebaut mit Beibehaltung des unteren Teiles der Mauern eines gotischen Chores. 1755 geweiht.

Der eingezogene Chor schließt in drei Achteckseiten. Tonnengewölbe mit Stichkappen, mit sehr beschädigten Malereien, welche die Ungarnschlacht auf dem Lechfelde und das hl. Abendmahl darstellen. Über dem Chorbogen das Ehewappen Perglas und Horneck. Kuppelturm nördlich am Langhaus.

Kath. Pfarrkirche.

Einrichtung.

Choraltar mit vier Säulen, zwei Nebenaltäre mit zwei Säulen, Kanzel; gute Rokokoarbeiten um 1750.

Zwei Beichtstühle im Frührokokostil, mit Laub- und Bandwerk.

Grabsteine.

Innen an der Südwand des Langhauses: Grabstein der Frau Maria Anna Reichsfreyfrau von Horneck auf Hornberg, geb. Reichsgräfin von Hollnstein aus Baiern, Frau zu Dietterskirchen, Pottenhof, Prackendorf, Kulz, geb. 24. April 1759, vermählt 15. Februar 1779 mit Anton Reichsfreyherr von Horneck, † 19. Okt. 1798. Solnhofer Stein mit farbigen Wappen. H. 1,24, Br. 0,82 m. — Grabstein des Maria Adam Johann Christian Horneck, Reichsfreyherr von Hornberg, Churf. würcklicher Kammerer, Herr in Dietterskürchen, Pottenhof, Kulz, Alten- u. Präckendorf, dann Unterkonhof, geb. 8. Dez. 1732, † 6. Juli 1778. Solnhofer Stein mit farbigen Wappen. H. 0,91, Br. 0,71 m. — Grabstein: *Da mir der Todt den garauß macht, | Mein Seell zu gott begierig Tracht, | O Wandersman, O unterthan, | in diser krufft mein Leib triffst an, | Wan deine Lieb vnd Treu ist groß | Aus deinem herz niehemahl verstoß | Dein | Hochwohlgebohrne Fraufrau Elisabetha Maria Magda | lena Eleonora Reichsfreyfrau von vnd zu Murach | Murach ge | bohrne Reichsfreyin von Horneckh uf Hornberg, Frau in Dieterskürchen, Pottenhof, Culz, Stern Creütz Ordens Dame geb. 12. August 1702, gest. 2. Oktober* (wie ein Chronogramm ergibt) 1766. Mit den farbigen Wappen von Murach und Horneck. — Grabstein des Fridrich Casimier Freyherr von Bergles, Herr auf Tisßow vnd Tirnow in Königreich Böhmen, Hofmarchsherr zu Dietterskirchen und Pottnhof, † 29. Dez. 1752, im 66. Jahre seines Lebens. Solnhofer Stein mit farbigen Wappen. — Innen an der nördlichen Chorwand Grabstein des Freyherrn Christoph Adam Horneckh von Hornberg, seines Alters 23 Wochen, † 18. Okt. 1699. Darunter zwei andere Grabsteine, durch den Chorstuhl verdeckt.

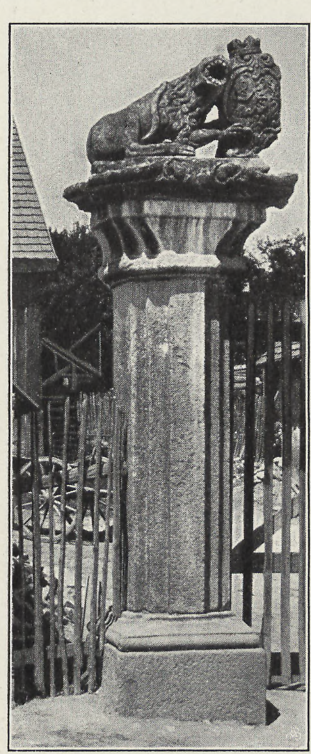


Fig. 3. Dieterskirchen.
Torpfeiler des Schloßgartens.

Vor dem Presbyterium eine Gruft, auf deren Deckplatte nach MICHAEL ROETZER folgende Inschrift steht: *Hier liegt begraben der Hochwohlgeborne Herr Franz (Hans?) Albert von Horneck auf Hornberg, Herr zu Dieterskirchen, Pottenhof, Kulz, Prackendorf u. Hohenhausen, seines Alters 59 Jahre, ist gestorben den 19. Febr. 1711.* 1837 wurde die Gruft geöffnet. Es zeigten sich neun Särge.

Glocken.

Glocken: 1. *IOSEPH FILLIPPI ZU STADTAMHOF GOSS MICH ANNO 1797 SUB ADMINISTRATIONE F. ANT. LB. DE HORNECK A HORNBERG ET P. R. MICH. REISENEGGER.* — 2. Von Martin Neumayr zu Stadtamhof, 1723. — 3. *AUS DEM FEVER BIN ICH GEFLOSSEN GEORG SCHELCHSHORN VON REGENSPVRG HAT MICH GOSSEN.*

Schloß.

SCHLOSS. Jetzt abgetragen. War laut Inschrift 1605 erbaut. ROETZER. — Bavaria II, 1, 549. — SPERL, Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, herausgeg. vom Verein Herold XXVIII (1900), 414. — VO. XVIII, 235.

Schloß.

Nordwestlich von der Kirche der ehemalige Schloßgarten. Erhalten sind das Gärtnerhaus und die Torpfeiler des Gartens. Auf den granitenen Torpfeilern liegt je ein Löwe, der eine das Wappen von Holnstein und Horneck, der andere den Helm haltend; zwischen 1779 und 1798 entstanden. (Fig. 3.)

Steinkreuze.

Fig. 4. Dieterskirchen. Steinkreuz.

STEINKREUZ. Am Weg nach Bach außerhalb des Ortes Dieterskirchen. Darauf in Relief ein spätgotischer Schuh. (Fig. 4.) Fast bis zum Querbalken in den Boden eingesunken. Granit. 15. Jahrhundert. Von den zahlreichen ähnlichen Kreuzen ist dieses durch die Abbildung des spätgotischen Schuhes besonders interessant. Bezeichnet als Sühnekreuz wohl die Stelle, wo ein Schuster erschlagen wurde (oder verunglückte).

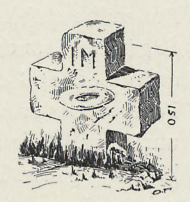


Fig. 5. Dieterskirchen. Steinkreuz.

Am gleichen Wege, $^1/_2$ km von Dieterskirchen entfernt, nach Mitteilung des Ortspfarrers ein zweites STEINKREUZ, worauf die Buchstaben *IM* und ein Weberschiffchen. (Fig. 5.) H. ca. 0,50 m.

EGELSRIED.

Kapelle.

KATH. KAPELLE. Zur Pfarrei Penting gehörend. Matrikel R., S. 341. Neubau.

EIXENDORF.

Wilder Mann.

An der MÜHLE des Müllers Zwack ist ein großer rechteckiger Granitstein eingemauert, auf dem in Hochrelief ein wilder Mann in Lebensgröße ausgehauen ist, stehend, nackt, die Lenden mit einem Blätterkranz umgürtet, die Linke auf die unförmig breite Brust legend, in der Rechten einen Baumstamm. H. 1,69, Br. 0,85 m. (Fig. 6.) Durch Beschmierung mit Farbe entstellt. Rohe Arbeit. 17.—18. Jahrhundert?



Fig. 6. Eixendorf. Wilder Mann an der Mühle.

Der alte Müller, ein Mann von 68 Jahren, sagt, sein Vater erzählte, der Stein sei früher auf der nahen Schwarzachbrücke gestanden. Als die Brücke bei einem Hochwasser 1824 eingestürzt war, ließ der Müller den Stein an seinem Hause einmauern. Auf der Brücke sei ein Gegenstück gestanden, die Frau des Mannes, unten in einen Fisch übergehend; also wohl ein Fischweib. Dieser letztere Stein fiel beim Brückeneinsturz ins Wasser und liegt noch im Flußbett. Man nenne den Mann allgemein »den stoanernen Steffl«. Vgl. dazu SCHMELLER-FROMMANN, Bayer. Wörterbuch II, 735, wo der gleiche Aus-

Wilder Mann. druck aus Nürnberg nachgewiesen ist; er bezeichne dort einen einfältigen, unbehilflichen Menschen und sei wohl von irgend einem Steinbilde genommen. In gleichem Sinne wird der Ausdruck heute noch in der Oberpfalz gebraucht. Der Großvater des Müllers erzählte, der Stein und sein Gegenstück seien von der nahen Burgruine auf dem Schwarzwöhrberg herabgeholt worden. FRIEDRICH PANZER, Bayerische Sagen u. Bräuche, München II (1855), 65, beschreibt die Figur und ihr Gegenstück, sagt aber, daß die Brücke 1784 eingestürzt sei. PANZER weiß nichts davon, daß die Figur von der »Schwarzwöhr« stammen soll. Die Angabe des Müllers ist jedenfalls unrichtig. Mit der sagenumwobenen Burgruine Schwarzwöhr bringt die Legendenbildung gerne Dinge in Zusammenhang, für welche das Volk keine Erklärung hat; vgl. z. B. den großen Taufstein in der Mühle in Rötz, der gewiß aus der Pfarrkirche in Rötz stammt, nach Versicherung der Leute aber vor etwa 50 Jahren »von der Schwarzwir« herabgeholt worden sein soll.

FUHRN.

Kath. Kirche.

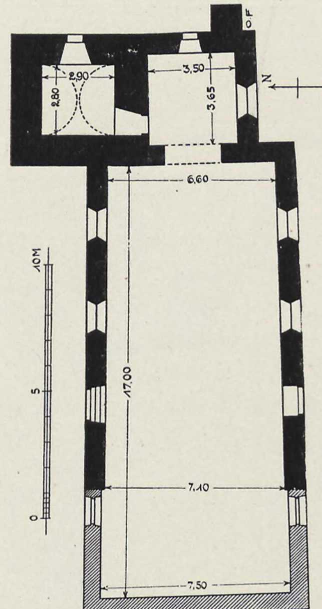


Fig. 7. Fuhrn. Grundriß der Kirche.

KATH. KIRCHE ST. PETER UND PAUL. Filiale von Kemnath, bis 1742 selbständige Pfarrkirche. Matrikel R., S. 248. — VO. V, 82; VIII, 18; XVI, 34; XVIII, 156; XXIV, 229. — ZIMMERMANN, Kalender V, 210. — Hist.-stat. Notizen von Fuhrn, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 348. — JOS. SCHMID, Kurze Chronik der Pfarrei Kemnath bei Fuhrn, 1894. MS. in der Pfarr-Registratur Kemnath.

Schlichte Kirche, in der Anlage gotisch, 13. bis 14. Jahrhundert. (Grundriß Fig. 7.) Das Schiff später verlängert. Der Chor eingezogen, geradlinig geschlossen, flach gedeckt wie das Langhaus. An der Nordseite desselben der Turm mit niederem Spitzhelm. Im tonnengewölbten Erdgeschoß des Turmes, in das vom Presbyterium eine spitzbogige Türe führt, die Sakristei. Eingang südlich, spitzbogig.

Einrichtung. Drei Altäre, barock.

Kanzel und Orgel, Rokoko. Alles einfach.

Grabstein. Innen im Bodenpflaster vor der Türe Grabstein mit nur noch teilweise leserlicher Umschrift in gotischen Minuskeln: *cccclxxxiiii* (1484) *am* [Montag] *nach assumptionis Marie Starb der ersam* [Cas]*p*[ar] ...... Roter Marmor. H. 1,41, Br. 0,50 m. (Das Manuskript von 1844 i. Hist. Ver. liest noch *Caspar ha* ......) Vgl. unten Ramberg.

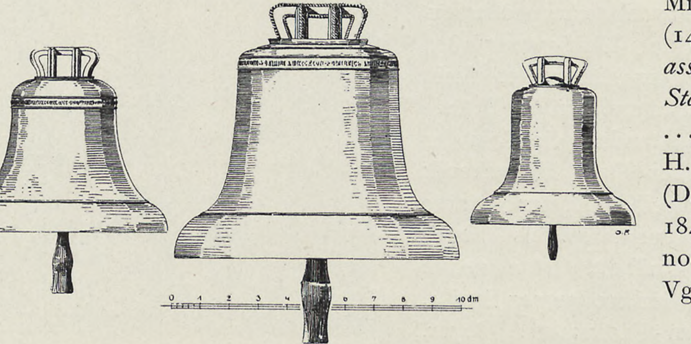


Fig. 8. Fuhrn. Glocken in der Kirche.

Glocken. Glocken (Fig. 8): 1. † *anno · dñi · m° · cccc° ·*

xviii° (1418) · *hoc · opvs · fecit · magister · iohannes · payr · civis · rāti* (= ratisponensis) · *in · honore · marie · virginis.* (Fig. 9.) H. 0,62 m. — 2. † *hainrich · pvxen · maister · pfleger · zv · recz · o · rex · glorie · veni · cvm · pace · anno · domini · mccccxcvii* (1497). (Fig. 10.) H. 0,87 m. — 3. Ohne Inschrift, schlanker als die beiden andern. Wohl 14. Jahrhundert. — Von Meister Hans dem Bayr, Bürger zu Regensburg, stammte eine

Kath. Kirche.

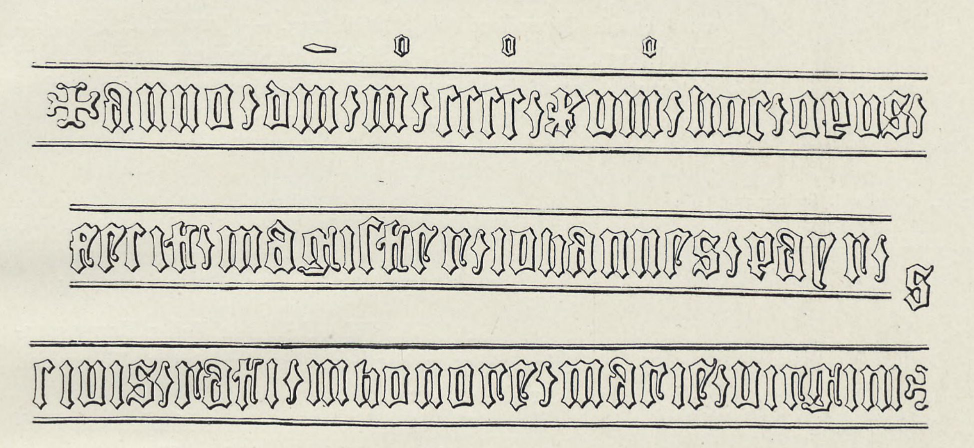


Fig. 9. Fuhrn. Glockeninschrift von 1418.

104 Zentner schwere Glocke von 1408 in Regensburg, welche 1487 in die Liebfrauenkirche in München gebracht wurde und dort 1488 zersprang. (VO. IX, 300. — Oefele I, 565; II, 518, 519. — Gemeiner, Reichsstadt Regensburgische Chronik III, 427. — Ant. Mayer, Die Domkirche zu U. L. Frau in München, München 1868, S. 75.)

Steinkreuz.

STEINKREUZ. Aus Granit. Am Wege nach Hofenstetten, wenige Schritte, nachdem dieser von der Kemnather Straße abgezweigt. Stark verwittert. Ohne weiteres Merkmal. H. 1,03 m.

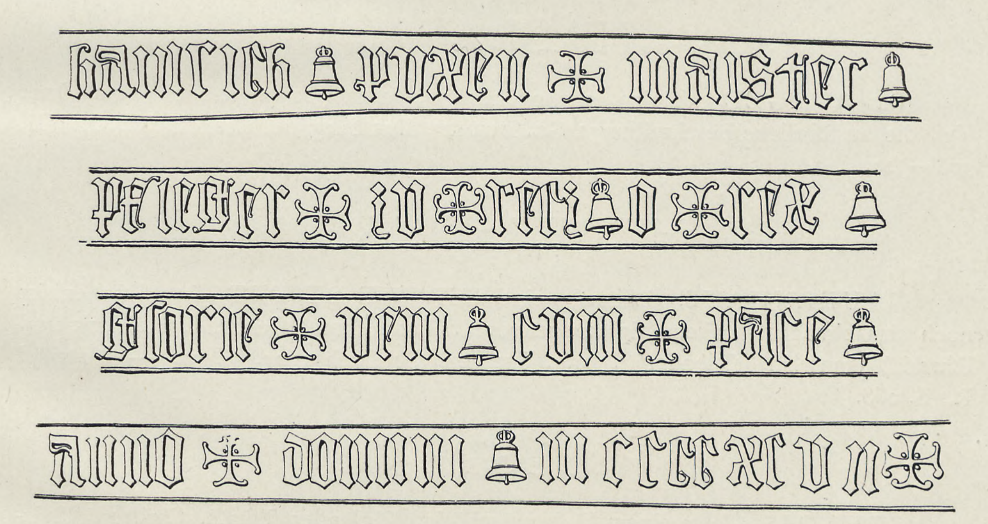


Fig. 10. Fuhrn. Glockeninschrift von 1497.

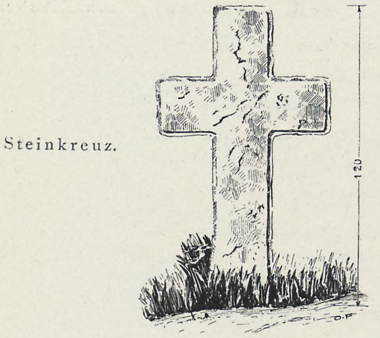


Fig. 11. Gütenland. Steinkreuz.

GÜTENLAND.

Steinkreuz.

STEINKREUZ. Aus Granit. (Fig. 11.) Westlich vom Dorfe Gütenland (VO. XIX, 133. — JANNER I, 450), im Walde, 15 Schritte vom Sträßchen von Neunburg nach Seebarn entfernt. Darauf in der ganzen Größe des Steines ein flaches Kreuz in Relief ausgehauen. H. 1,20 m.



Fig. 12. Happassenried. Bauernhaus.

HAPPASSENRIED.

Bauernhaus.

BAUERNHAUS. Der Weiler Happassenried zeigt mehrere alte Bauernhäuser, die typisch für die Gegend sind.

Wir geben das Haus zum Matthes als Beispiel im Bilde. (Fig. 12.) Vom Fletz, der mit Backstein gepflastert ist und in einer Ecke den eingemauerten Waschkessel enthält, führen nach drei Seiten Türen in die Wohnstube, in eine Kammer und in den Stall. Schindeldach. Unter dem Walmgiebel ein hölzerner Gang; in diesem hängt eine Glocke, mit der für den ganzen Weiler das Mittagszeichen gegeben wird.

HASLARN.

Bürgel.

Das BÜRGEL. Kleine runde Schanze, etwa 500 m südlich vom Orte. Vgl. die ausführliche Beschreibung: GG. DORRER, Das Bürgl bei Haslarn, VO. XLVII, 308—310.

HEBERSDORF.

Bauernhaus.

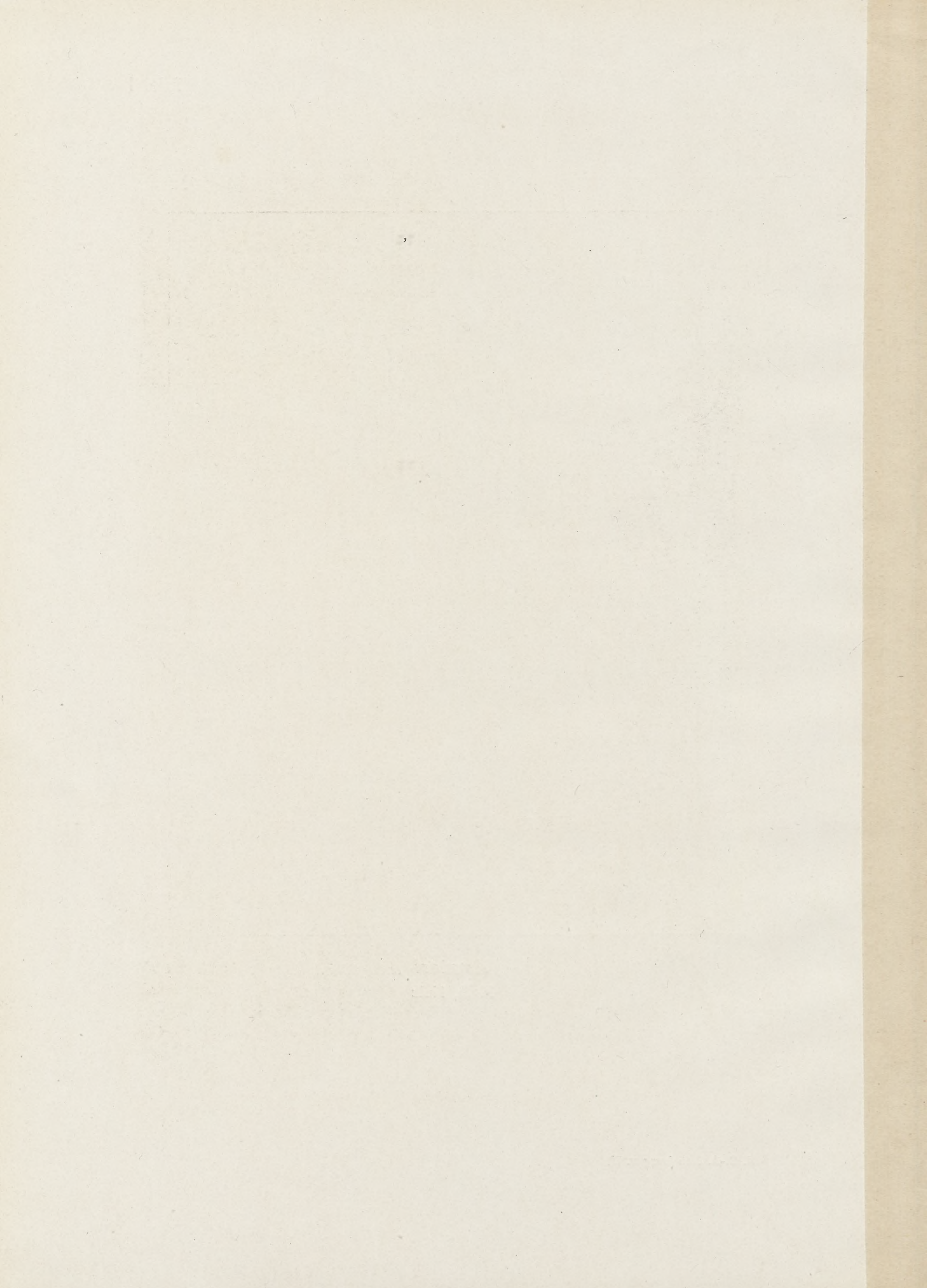
BAUERNHAUS. Ehemals eine KIRCHE ST. PETER. Erhalten ist noch das einfache gotische Spitzbogenportal. JOH. PREM, Gesch. d. Hofmark und Pfarrei Thannstein, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1904, S. 71. — Matrikel R., S. 268.

HILLSTETT.

SCHLOSS. Jetzt einem Bauern gehörig. Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1905, S. 84. — Bavaria II, 1, 548. — VO. XIX, 133.



Katzdorf
Pietà, Holz



Hillstett wurde von Kaiser Heinrich II. mit Gütenland am 28. April 1017 an das Bistum Bamberg vergabt. (JANNER I, 450.) Anfangs saßen hier bis 1389 die Herren von Hillstett, dann die Gruber, Nothaft, Schönstein, Poyssel, Auer, Leoprechting, zuletzt die Freiherren von Schrenk.

Schloß.

Dreigeschossiger, etwa quadratischer Bau mit abgewalmtem steilen Giebel; an der Gartenseite ein etwa quadratischer Vorbau. (Fig. 13.) Mittelalterlicher, halb verfallener, malerischer Bau. Wohl 16. Jahrhundert.

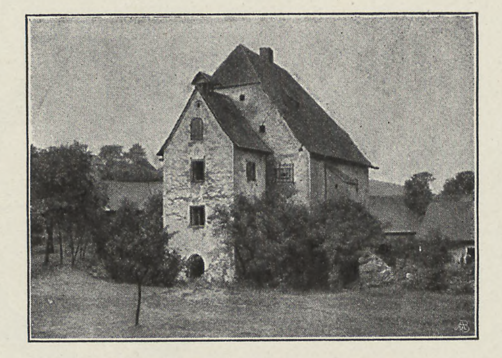


Fig. 13. Hillstett. Ehemaliges Schloß.

Aus dem Schlosse stammt ein Wetterhorn, jetzt in einem Hause des Ortes aufbewahrt, eine große Meermuschel, auf der heute noch beim Nahen eines Gewitters geblasen wird. Ein ähnliches Wetterhorn in Pemfling, B.-A. Cham. (Deutsche Gaue V, 24.)

HOFENSTETTEN.

KATH. KIRCHE ST. SEBASTIAN. Nebenkirche von Fuhrn. Matrikel R., S. 248. — JOS. SCHMID, Chronik der Pfarrei Kemnath bei Fuhrn, 1894. MS. im Pfarrarchiv Kemnath.

Kath. Kirche.

Schlichter Bau von 1724 bis 1728, an Stelle eines älteren.

Zwei einfache Altäre, 18. Jahrh.

Altäre.

An der Brüstung der Westempore Halbfigur der hl. Maria mit dem Kinde und zwei Engelchen, Holzrelief. Unbedeutende Arbeit um 1550. H. 0,40 m.

Skulptur.

KATZDORF.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. MARIA DOLOROSA. Filiale von Neunburg v. W. Matrikel R., S. 265. — Filialkirche und Schlößchen Katzdorf bei Neunburg v. W., Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1889, S. 75—81. — Bavaria II, 1, 550. — ZIMMERMANN, Kalender V, 213. — VO. VI, 186; XIX, 140.

Wallfahrtskirche.

Die Kirche liegt malerisch auf einem Hügelvorsprung, umrahmt von alten Lindenbäumen.



Fig. 14. Katzdorf. Ansicht der Wallfahrtskirche.

Geschichte.

Schon im 12. Jahrhundert soll hier, in Chatoldisdorf, eine Kirche gestanden haben. Die Parsberger sollen damals eine ewige Messe gestiftet haben. Wenigstens ist beglaubigt, daß 1504 bis 1533 die Parsberger den Kaplan präsentierten. 1424 stiften die Brüder Altmann und Otto die Kätzendorfer eine ewige Messe in die Kirche. (Stiftbrief abgedruckt im Kal. f. kath. Christen, 1889, S. 77 f. Vgl. JANNER,

Wallfahrtskirche.

III, 407.) In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Reformation eingeführt. Zur Zeit der Gegenreformation wurde 1629 der Prämonstratenser P. Norbert Pratiz als Benefiziat aufgestellt. Er berichtet am 26. Mai 1631 an die Regierung in Amberg, »dieses löbliche und vor Alters weit berümbte Gottshauß« sei gar zu Boden gegangen. »Vorab derorten noch kein ainiger Kirchenstuhl, geschweigens waß man von ornat, Kirchen Ziehr und dergl. täglich brauchete, sogar nicht ein ainiges bildt oder Tafel vorhandten, welches zu eines Altares Ziehr möchte aufgesetzt werden, da ich mich nicht selbsten hierüber erbarmete, und auf meinen Costen einen Altar, so mich über 50 fl. bloß vom Mahler und Schreiner gestanden, aufrichten, das alte Unßer lieben Frauen Bildt, welches ich aus einem ganz finsteren Winckhel herfürgezogen, widerumb renoviren und verneuern lassen, welches Alles sich derarthen so lieblich erzeigen Thut, daß nunmehr eine schöne Andacht mit Creutz- als andern Walfahrten gehn, dahin verrichtet wird.« Am 20. August 1754 brannte die Kirche ab. Ein Bericht des Pfarrers Johann Paul Volkhardt von Neunburg vom 22. August 1754 besagt, daß der Dachstuhl, die Sakristei und der Turm abgebrannt, die Altäre, Kanzel und Orgel aber gerettet worden seien; die Kirche sei »vor einigen Jahren mit grossen Unkosten neu hergestellt« worden.

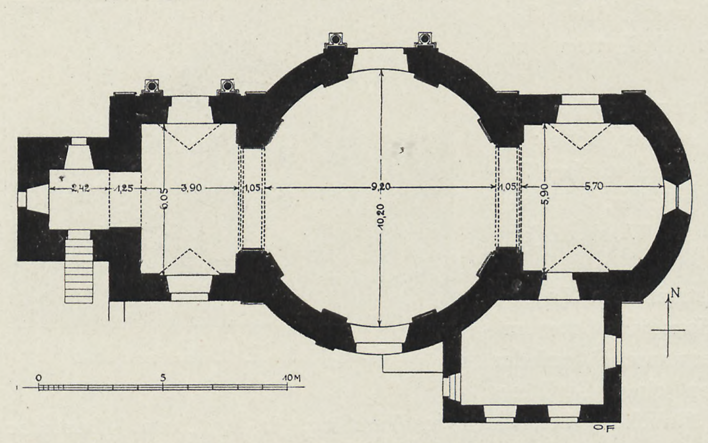


Fig. 15. Katzdorf. Grundriß der Wallfahrtskirche.

Baubeschreibung.

Die Wallfahrtskirche ist ein gefälliger Zentralbau im Barockstil der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. (Ansicht Fig. 14. — Grundriß Fig. 15. — Schnitt Fig. 16.) Der Hauptraum ist eine Rotunde, welcher östlich der Chor, westlich ein Vorraum mit Orgelempore und Kuppelturm vorgelegt ist. Sakristei südlich. Über der Rotunde eine Kuppel, sonst Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Wände innen mit Pilastern gegliedert, über welchen Vasen stehen. Stukkaturen im frühen Rokokostil (Laub- und Bandwerk), um 1725. Das Innere leidet unter der unzureichenden Beleuchtung.

Einrichtung.

Choraltar mit vier gewundenen Säulen, Stuckmarmor, um 1725. Ebenso die Kanzel.

Zwei Nebenaltäre von Holz mit je zwei Säulen. Altarblätter derselben Mutter Anna und St. Johannes v. Nepomuk, angeblich von dem Maler Merz in Neunburg.

Orgel, ebenfalls mit Laub- und Bandwerk mit Gittermotiven.

Gnadenbild.

Auf dem Choraltar das Gnadenbild, eine hervorragende spätgotische, bemalte Skulptur aus Lindenholz. Vesperbild. (Tafel I.) Der Kopf Mariens voll tiefen Schmerzes. Der tief empfundene Gesichtsausdruck erinnert an die ziemlich gleichzeitige schmerzhafte Madonna in Blutenburg bei München. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,90 m.

Wallfahrtskirche. Grabsteine.

Grabsteine: 1. Georg Christoph Zenger, gewester freyherrl. Zehmanischer Verwalter allhier zu Kätzdorf, † 27. März 1730. — 2. Klement August von Zehman auf Kaz- und Pettendorf, S. Churf. Durchlaucht zu Bayern Wirklicher Regierungs-Rath zu Amberg, geb. 10. Januar 1726, † 12. April 1776. — 3. Johann Georg von Mospurger, Herr der Hofmärcken Kaz- und Pettendorf, dann Schwarzneck, geb. 11. Juni 1725, † 25. Juni 1791. — 4. Frau Maria Thereßia von Zehman, geb. von Mosspurger, Frau auf Kaz- und Pettendorf, geb. 10. Aug. 1758, † 1. Sept. 1788.

Schlößchen.

SCHLÖSSCHEN. Auf einem Hügel, der durch einen Hohlweg vom Kirchenhügel getrennt ist. Schlichter dreistöckiger Bau.

Die Feste war einst im Besitze der Chatoldisdorfer, die seit 1156 nachweisbar sind. Rudeger von Kadelsdorf streitet in der Schlacht von Mühldorf auf der Seite Ludwigs des Bayern. (VO. XIX, 140. — Riezler II, 339.)

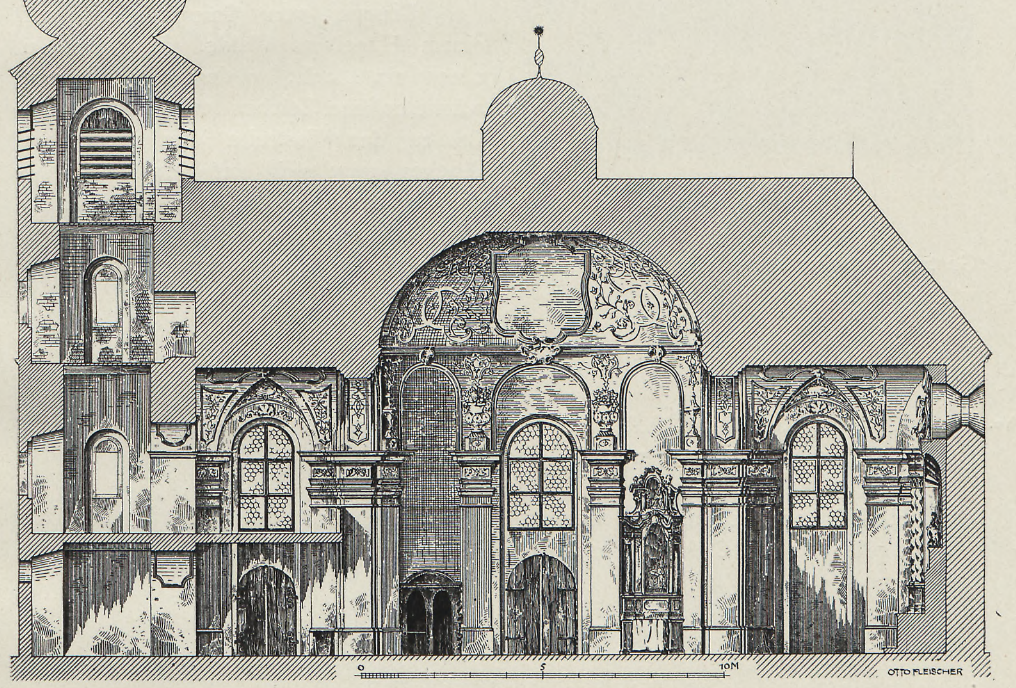


Fig. 16. Katzdorf. Längsschnitt der Wallfahrtskirche.

KEMNATH bei FUHRN.

Kath. Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. ULRICH. Matrikel R., S. 248. — VO. V, 82; VIII, 18; XVI, 34; XVII, 94; XVIII, 156. — Zimmermann, Kalender V, 210. — Joseph Schmid, Kurze Chronik der Pfarrei Kemnath bei Fuhrn. MS. im Pfarrarchiv, 1892.

Moderner Neubau.

Burg.

Auf dem nahen Berge Kulm (546 m), nördlich von Kemnath, Spuren einer BURG. (Joseph Schmid.)

KRÖBLITZ.

Schlößchen.

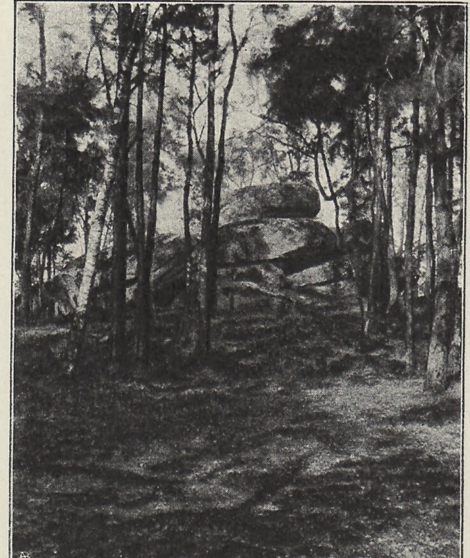


Fig. 17. Kröblitz. Der Drudenstein.

SCHLÖSSCHEN. Jetzt Brauerei. Einfacher Barockbau. Die Schloßkapelle ist jetzt Eiskeller. VO. VI, 197; XVII, 174; XIX, 146; LIV, 189. — Bavaria II, 1, 550.

1444 ist Kröblitz im Besitze der Meuschendorfer. 1778 im Besitze des Wolfgang Anton Freiherrn von Wildenau. (Oberpfälzer Lehenurkk. im Reichsarchiv München, Nr. 1706/7.)

Drudenstein.

DRUDENSTEIN. Beil. z. Allg. Ztg. 1903, Nr. 252. — PANZER, I, 106. — VO. XXVI, 292 f. — DORRER, Stoipfalzerisch, Bayerland III (1892), 485 mit Abb.

Gruppe von Granitblöcken auf einem Hügel im Walde. (Fig. 17.) Zu oberst ein Block, an dessen vier Seiten schriftähnliche Zeichen eingehauen sind. Entlang der Westseite dieses obersten Blockes zeigt sich auf der Oberfläche des darunter liegenden Blockes eine Mulde, ungefähr in der Form einer menschlichen Gestalt, in eine lange Rinne auslaufend. Fachmännische Untersuchung des Steines wäre erwünscht.

KULZ.

Kath. Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JOSEPH. Filiale von Dieterskirchen. Matrikel R., S. 262. — ZIMMERMANN, Kalender V, 214.

Moderner Neubau.

Holzkruzifix, nahezu lebensgroß, 18. Jahrhundert.

Opferstock, Stein, von 1769, mit Muschelwerk.

LENGFELD.

Marienbild.

Im Dorfe an einer alten Linde ein MARIENBILD aus Holz, roh, um 1700.

MITTERASCHAU.

Kath. Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Nebenkirche von Schwarzhofen. Matrikel R., S. 256. — ZIMMERMANN, Kalender V, 211.

Einfache, flachgedeckte Kirche, mit Ostturm. Im Erdgeschoß des Turmes mit gratigem Kreuzgewölbe der Chor. Im Osten des Turmerdgeschosses ein romanisches Rundbogenfensterchen. Romanischer Bau, im Westen verlängert. Auf dem Turm moderner Spitzhelm.

Kath. Kirche.

Im Chor an der Nordwand St. Maria, das ganz bekleidete Kind auf dem rechten Arm. Gotische Holzfigur, Ende des 14. Jahrhunderts. Roh. H. 0,91 m.

Glocke: *IOHANN GORDIAN SCHELCHSHORN IN INGOLSTATT GOSS MICH 1676.*

MITTERAUERBACH.

Kath. Kirche.

KATH. KIRCHE U. L. FRAU. Filiale von Schwarzhofen. Matrikel R., S. 256. — VO. V, 81. — ZIMMERMANN, Kalender V, 211.



Fig. 18. Mitterauerbach. Ansicht der Kirche.

Soll einst eine vielbesuchte Wallfahrt gewesen sein.

Der nicht eingezogene gotische Chor hat zwei Langjoche mit Schluß in fünf Achteckseiten. Turm nördlich am Chor. (Ansicht Fig. 18. — Inneres Fig. 20. — Grundriß und Details Fig. 19.) Der Chor hat Kreuzrippengewölbe auf profilierten Kragsteinen. Am Schlußstein des Kappengewölbes im Chorschluß das Lamm Gottes, auf den zwei andern Schlußsteinen Rosetten. Im Chorschluß sind noch drei alte gotische Fensterchen mit Nasen erhalten. Die andern Fenster spitzbogig vergrößert. Das flach gedeckte Langhaus ist sehr lang. Die Kirche geht in die romanische Bauperiode zurück. Aus dieser stammen noch, wie sich aus dem Umstand, daß der Chor nicht eingezogen ist, vermuten läßt, die östlichen Teile der Langhausmauern. In der Spätgotik, ungefähr um 1400, wurde an Stelle einer romanischen Apsis der größere gotische Chor erbaut. Und im 18. Jahrhundert wurde das romanische Langhaus erhöht und im Westen verlängert. Damals wurde auch der Chorbogen ausgeschweift.

Der Turm hat ein etwas vorspringendes Obergeschoß, das mit Pyramidendach abschließt. Er steht behäbig und hübsch in der Hügellandschaft.

Gewölbemalereien.

Die Kirche ist von großem Interesse durch die 1903 unter der Tünche aufgedeckte spätgotische Ausmalung des Chores. (Fig. 21.) In den Gewölbefeldern 16 Engel, betend, Kerzen haltend oder musizierend, ferner die vier großen Kirchenväter, an Pulten sitzend, die vier Evangelistensymbole, endlich in einem Langjoch vier Symbole der jungfräulichen Mutterschaft Mariens: südlich der Löwe, der die Jungen durch seinen Hauch oder durch Brüllen zum Leben weckt, und der

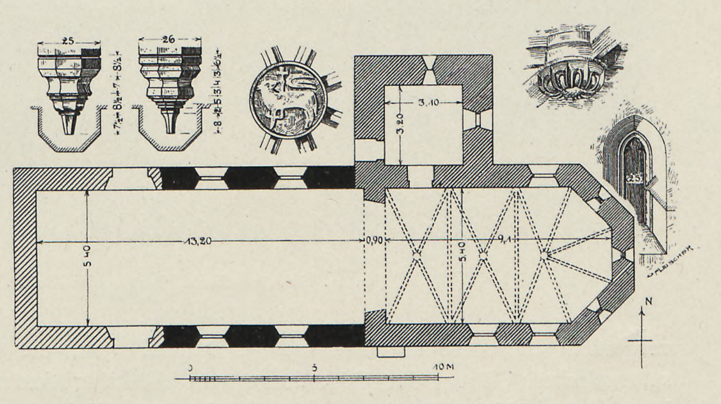


Fig. 19. Mitterauerbach. Grundriß und Details der Kirche.

Kath. Kirche. Pelikan, der sein Blut für die Jungen hingibt; nördlich der Strauß, der seine Eier durch die Sonne ausbrüten läßt, und ein großer, nur in schwachen Resten erhaltener Vogel,



Fig. 20. Mitterauerbach. Inneres der Kirche.

vermutlich der Phönix. (Über solche Darstellungen, die sich z. B. auch an den spätgotischen Türen der Stiftskirche von Altötting finden, vgl. J. v. SCHLOSSER, Jahrb. d. kunsthist. Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, Wien XXIII [1903],

Kath. Kirche.

287 ff. — PH. M. HALM, Zeitschrift für christl. Kunst XVII [1904], 119 ff. — ST. BEISSEL, ebenda XVII [1904], 353 ff.) Der Grund aller Gewölbeflächen ist grün, mit sehr flott gezeichnetem Blattwerk belebt. Die einzelnen Gewölbezwickel sind von einem Band umsäumt, das aus Vierpässen besteht, die grau auf weiß schabloniert sind. Die Rippen sind in sechserlei Mustern in verschiedenen Farben bemalt. Auch die drei alten gotischen Fenster im Chorschluß haben bemalte Leibung: Ranken und grau auf weiß schablonierte Vierpässe. Die ganze Ausmalung ist gut und flott, sehr harmonisch getönt. Ende des 15. Jahrhunderts.

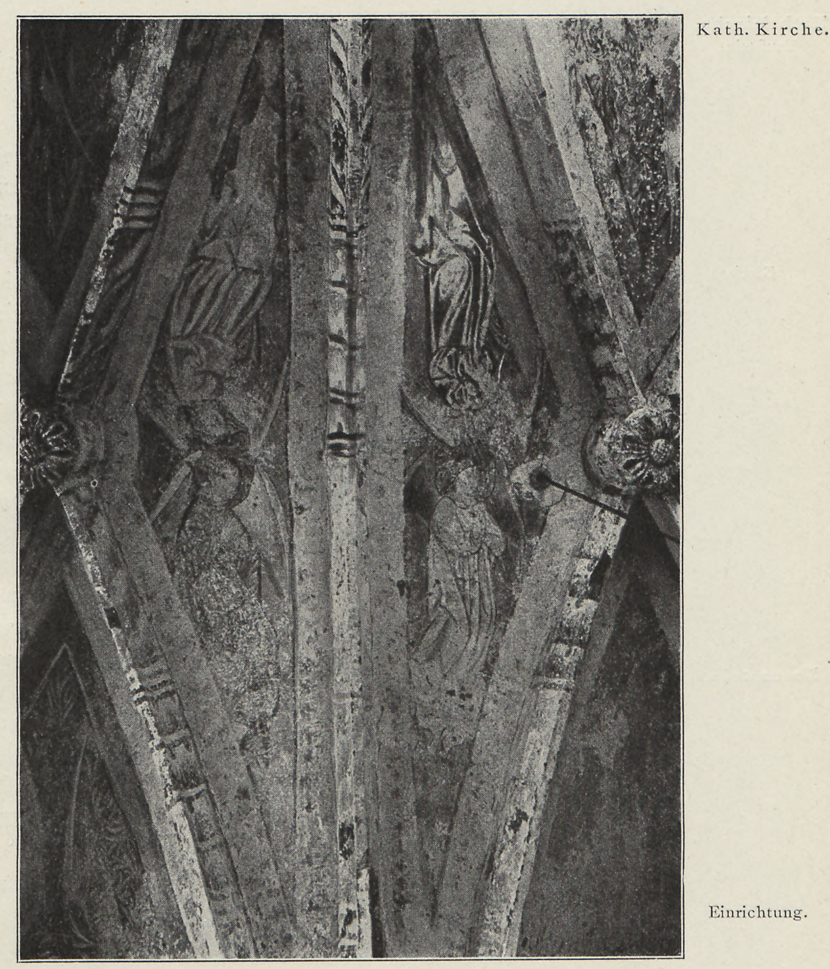


Fig. 21. Mitterauerbach. Wandgemälde am Chorgewölbe der Kirche.

Einrichtung.

Choraltar, Muschelwerkrokoko, mit vier Säulen, gut. Darauf die Holzfigur des früheren gotischen Choraltars: Maria, stehend, auf dem linken Arm das nackte Kind. Gute Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. H. 1,66 m. Hinter der Madonna halten zwei Engel einen Teppich; über ihr zwei schwebende Engel, die einst eine Krone hielten, ebenfalls spätgotische bemalte Holzskulpturen. (Fig. 24.)

Nebenaltar und Kanzel, Muschelwerkrokoko.

Holzfigur.

In der Sakristei eine thronende Madonna, das nackte Kind mit der Linken auf dem Schoße haltend, in der Rechten das Szepter. Bemalte Figur von Lindenholz. Um 1460, mit einigen Nachklängen des Stiles der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Faltenwurf, im gerippten Rand des Kopftuches und im üppig dicken Haar. H. 0,57 m.

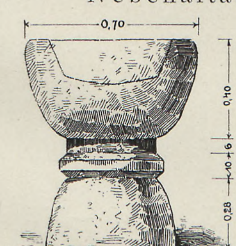


Fig. 22. Mitterauerbach. Ehem. Taufstein im Friedhof.



Fig. 23. Mitterauerbach. Kreuzstein.

Kath. Kirche. Taufstein.



Fig. 24. Mitterauerbach. Madonna in der Kirche.

Im Friedhof der ehemalige Taufstein, pokalförmig. (Fig. 22.) Granit. Nicht näher datierbar, aber vielleicht in das 12.–13. Jahrhundert zurückreichend (oder erst 15. Jahrh.?). H. 0,56 m.

Glocken.

Zwei spätgotische Glocken trugen nach Aufzeichnung des früheren Pfarrprovisors Oberschmid die Inschriften: 1. † *Anno domini m°cccc°xxxv°* (1435) *maria mater dei misericordiae in nomine tuo et jesu fili tui. hans liechtenberger v. regenspur.* — 2. *O rex glorie veni cum pace niclas hirsperger hat dye gloken gosen mccccclxxviiii°* (1479). 1886 eingeschmolzen.

Kreuzstein.

KREUZSTEIN. Am Haus des Bauern Michael Schieder ein Granitstein, auf welchem in Relief ein Kreuz. (Fig. 23.) H. 0,70 m.

NEUENSCHWAND.

Kath. Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. BARTHOLOMÄUS. Matrikel R., S. 334. — VO. V, 285, 289, 315 ff., 321, 325 ff., 328 ff., 331, 334 ff., 337 f. — ZIMMERMANN, Kalender V, 211.

Wesentlich Neubau, geweiht 1896.

Drei Altäre, barock, gut im Aufbau.

Glocken: 1. 1740 von Michael Martin Neumayr zu Stattamhof. — 2. Mit den Namen der vier Evangelisten. 16. Jahrhundert.

NEUKIRCHEN-BALBINI.

Kath. Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Matrikel R., S. 338. — VO. VII, 125 ff., 129 ff., 132, 134 ff.; XVI, 41, 62; XVIII, 157, 163. — Bavaria II, 1, 553. — ZIMMERMANN, Kalender V, 217 f.

Ölgemälde mit Ansicht von Neukirchen im Pfarrhof Cham, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Kath. Pfarrkirche.

Im Mittelalter stand dem Kloster Prüfening die Präsentation auf die Pfarrpfründe zu.

Einfacher Bau um 1720, mit Beibehaltung mittelalterlicher Reste. Der eingezogene Chor schließt in drei Achteckseiten. Im Chor gedrücktes Tonnengewölbe mit Stichkappen, im Langhaus Flachdecke. Südlich am Langhaus der Turm, im Unterbau gotisch, das Achteck mit Kuppel, 18. Jahrhundert.

Einrichtung.

Choraltar, barock, stattlich, mit vier gewundenen Säulen.

Nebenaltäre mit zwei Säulen, Rokoko, ebenfalls gut im Aufbau, samt der Rokokokanzel von dem Schreiner und Laubschneider Michael Luybl im nahen Markte Bruck geliefert. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 74.)

Kruzifixe.

An der Südwand lebensgroßes Holzkruzifix, charakteristische, aber derbe Arbeit des 17.—18. Jahrhunderts.

Im Chorbogen hängt ein zweites lebensgroßes Kruzifix, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, von gleicher Hand wie die Figuren St. Barbara und Katharina am Choraltar, und gleich diesen zerknäulten Faltenwurf zeigend.

Grabstein.

An der Friedhofmauer Grabstein mit der Relieffigur eines Geistlichen und ganz verwitterter Minuskelumschrift. 15. Jahrhundert. H. 1,18, Br. 0,59 m.

Schrazellöcher.

In dem nahen Berge »Steinbühel« SCHRAZELLÖCHER. Schönwerth, II, 299.

NEUNBURG v. W.

Literatur.

Literatur. Theatrum Europaeum, IV. Teil, Frankfurt a. M. 1643, S. 639. — Matthaeus Merian, Topographia Bavariae, 1644, S. 37. — Ant. Wilh. Ertl, Churbayer. Atlas, 1690, I. Teil, S. 137. — Zimmermann, Kalender V, 206—209. — Geographisches statistisch-topographisches Lexikon von Baiern, Ulm II (1796), 503. — v. Lipowsky, National-Garde-Almanach für das Königreich Baiern, Jahrg. 1816, S. 88—89 (Notiz über das Wappen d. Stadt). — Fink, Die geöffneten Archive f. d. Gesch. d. Königreichs Baiern III (1823—24), 284—287. — Karl Hohn, Atlas von Bayern, Nürnberg 1840, IV, 34 ff. — Hubmann, Kleine Chronik von Neunburg, Oberpfälzischer Anzeiger, Amberg 1845, Nr. 142 ff. — Jos. Mayer, Die Grabstätte des Pfalzgrafen Johann in Neunburg v. d. Walde, VO. XIV (1850), 281—340. — Niedermayer, S. 495, 565. — J. M. Söltl, Neunburg vorm Wald, VO. XIX (1860), 129—233. — Ders., Neunburg v. W., Abendblatt z. Neuen Münchener Zeitung 1861, Nr. 203—205. — Bavaria II, 1, 547 ff. — Sighart, S. 455 f., 516. — W. Lotz, Kunsttopographie Deutschlands II (1863), 320. — Karl Frhr. v. Reitzenstein, Der Feldzug des Jahres 1621 mit der Besitzergreifung der Oberpfalz, Supplementheft z. Jahrb. d. Militär. Gesellschaft München pro 1885/87, S. 170. — Gg. Neckermann, Über das Alter der Stadt Neunburg v. W., Neunburger Amtsblatt 1889, Nr. 92. — Gg. Dorrer, Neunburg v. Wald, Bayerland 1894, S. 438 ff., mit Abb. — Corn. Will, Kriegsereignisse in der Oberpfalz von 1621—1634, VO. XLVII (1895), 14. — W. Götz, Geogr.-hist. Handbuch von Bayern, München u. Leipzig, I (1903), 811. — Matthias Högl, Die Bekehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Regensburg 1903, I, 90, 92, 129, 143, 153; II, 75, 203. — Gg. Neckermann, Die Grabstätte des Pfalzgrafen Johann in der Stadtpfarrkirche zum hl. Georg in Neunburg v. W., VO. LV (1903), 173—184. — Koch u. Wille, I, 2164, 4950, 4955, 5078, 5104, 5576, 5919, 6745, 6755.

Literatur. Handschriften.

J. R. SCHUEGRAF, Chronik von Neunburg vorm Böhmer Wald, 1835—1837, 2 Bde. MS. Verfaßt auf Veranlassung des Kaufmanns J. M. Dachauer in Neunburg. Ein Exemplar des Manuskriptes ist im Besitze des Blumenfabrikanten Ludwig Dachauer in Neunburg. Ein zweites ist in der Privatbibliothek Sr. Majestät des Königs (vgl. WÜRDINGER, Kriegsgesch. von Bayern, München I [1868], 149). Ein drittes im Hist. Ver. in Regensburg. — Ders., Zur Stiftung d. Paulanerklosters in Neunburg v. W. MS. im Hist. Ver. O. 76. — GG. DORRER, Chronik der Stadt Neunburg u. Sagen aus Neunburgs Umgebung. MS. im Besitze der Stadt Neunburg. Verfaßt 1877 mit Benutzung der Chronik SCHUEGRAFS; mit selbständigen Beiträgen u. mit vielen Illustrationen des Verfassers.

Ansichten.

Ansichten. Ansicht aus der Vogelperspektive im Theatrum Europaeum IV, Frankfurt a. M. 1643, S. 639. — Stich bei MERIAN, Topographia Bavariae, 1644 (re-



Fig. 25. Neunburg v. W. Nordansicht der Stadt.

produziert im Bayerland 1894, S. 449). — Stich nach MERIAN von GEORG CHR. KILIAN in Augsburg, betitelt: *NEÜBURG VORM WALDT* in der Oberen Pfaltz 3 Meilen von Chamb, an der Schwartzach gelegen, hat ein schönes Schloß. — Stich nach MERIAN, bez.: G. BODENEHR fec. et exc. Aug. Vind., betitelt wie der Stich KILIANS. — Ansicht von GG. DORRER, Bayerland 1894, S. 450.

Kath. Pfarrkirche.

KATH. STADTPFARRKIRCHE ST. GEORG. Matrikel R., S. 263. — VO. XIV, 321; XIX, 147, 155, 159, 161, 162, 178, 181, 187, 193, 195. — Amts- u. Gerichtsblatt für Neunburg u. Oberviechtach 1879, Nr. 68 vom 23. Aug. (über die Restauration). — SCHUEGRAF, Gesch. d. St. Georgs Pfarrkirche von Neunburg von 1837. MS. im Pfarrarchiv Neunburg. Ein zweites Exemplar im Hist. Ver. O. 233.

Baugeschichte.

Baugeschichte. Die jetzige Pfarrkirche entwickelte sich aus der Schloßkapelle von Neunburg. Die Kirche wird zum ersten Male urkundlich erwähnt am 22. August 1379, als Pfalzgraf Ruprecht »zu den zweien ewigen Messen auf Sankt Georgen altar zu Neunburg in der Kirche gelegen auf dem Berg« die Lehenschaft auf dem Gut zu Gütenland eignete. (VO. XIX, 147.) Wie eine 1601 errichtete Inschrifttafel (vgl. unten) berichtete, hat Elisabeth, die Gemahlin des Pfalzgrafen

Kath. Pfarrkirche.

Ruprecht III., des deutschen Königs, (vermählt in Amberg am 27. Juni 1374, gest. in Heidelberg am 26. Juni 1411 und dort mit ihrem Gemahle begraben) sich Verdienste um die Zier der Kirche erworben. Am 25. Mai 1406 stiftete Heinrich von Nothaft zu Wernberg ein Benefizium auf den Georgsaltar der Schloßkapelle. (Reg. Boic. XI, 382, 388. — Janner III, 300.)

Baugeschichte.

Zum Danke für die siegreiche Husitenschlacht bei Hiltersried am 21. September 1433 stiftete Pfalzgraf Johann eine (silberne?, vgl. VO. LV, 178; XIV, 304) Glocke, erbaute den Chor der Bergkirche von neuem und zierte ihn würdig. Diesen 1433—1443 erbauten, noch bestehenden Chor weihte der Regensburger Weihbischof Johannes von Hierapolis mit dem Georgsaltare im Jahre 1443. Der Chorbau des Pfalzgrafen Johann ist lang und weit und von zwei Türmen flankiert, denn es sollte der Chor einer Stiftskirche werden. Pfalzgraf Johann bestimmte das Stift für zwölf Geistliche, die dem gleichen Orden angehören sollten wie die Herren zu Langenzenn und Neukirchen auf dem Brand, nämlich dem Orden der Augustinerchorherren. Die Gründung des Stiftes blieb aber in den Anfängen stecken, sie wurde nicht perfekt. (VO. XIV, 309; XIX, 159 ff. — MB. XXVII, 439. — Janner III, 470.) Eine Chronik von 1656 hebt besonders hervor, daß der Pfalzgraf in der Kirche einen reichen Schnitzaltar, offenbar den Choraltar, errichtete. (VO. XIV, 304.) Seiner Bestimmung gemäß wurde der Fürst in der Kirche begraben. (S. u. die Beschreibung des Grabes.) Der neue große Chorbau wurde am höchsten Punkt des Berges aufgeführt. Die ältere kleine Kirche lag vielleicht nördlich davon, in der Nähe des Dürnitzstockes.

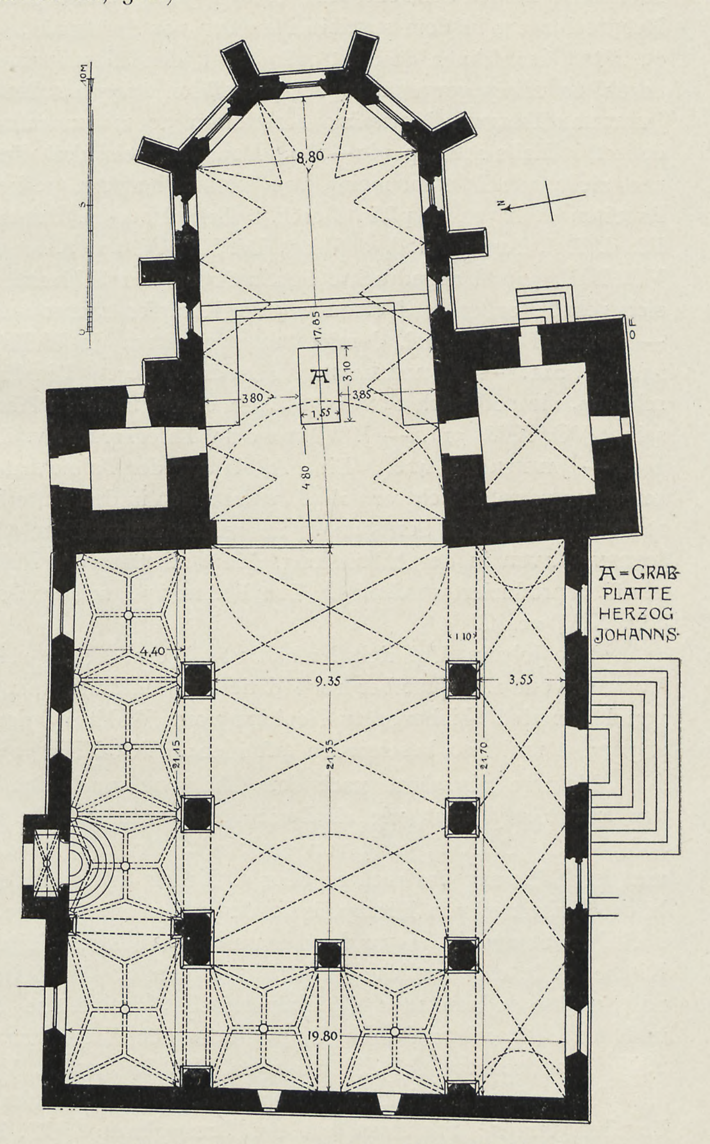


Fig. 26. Neunburg v. W. Grundriß der Pfarrkirche.

Kath. Pfarrkirche. Baugeschichte.

Das von Wilhelm Paulstorfer von Kürn (vgl. u. a. VO. XL, 58, 167) getragene Banner der Pfalzgräflichen aus der Husitenschlacht von Hiltersried (1433) war lange in der Pfarrkirche von Neunburg aufgehängt. WIGULÄUS HUND schreibt in »Bayerische und pfälzische Genealogie«: »Pfalzgraf Johanns hat inen (d. h. den gefallenen Kämpfern in der Schlacht) ein ewigen jartag unnd prozeß(ion) allweg auf sannt Rueprechts tag in dem stattlein Neuburg vor dem wald, do er auch begraben ligt, gestifftet, den fahnen daselbst aufgehengt, den allemal ainer von adl des geschlechts deren, so dabey gewesen, in der prozeß(ion) tragen sollen«. (FRIEDRICH CHRISTOPH JONATHAN FISCHER, Novissima scriptorum ac monumentorum rerum Germanicarum collectio, Halle 1781, p. 181—182. Den Nachweis, daß diese Genealogie von HUND, und nicht, wie FISCHER meint, von FREHER herrührt, s. bei ROCKINGER, Über ältere Arbeiten z. bayer. u. pfälz. Gesch. i. Geh. Haus- u. Staatsarchive, Abhdlgn. d. hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., Bd. XV, Abt. 1, S. 221 fl. — HUND hat wohl die VO. XIV, 327 ff. abgedruckte Beschreibung der Schlacht aus dem Jahre 1456 vor sich gehabt, da er das Verzeichnis der Kämpfer ebenso vollständig mitteilt wie diese. — KÖLER, Hist. geneal. dominorum et comitum de Wolfstein, Frankfurt u. Leipzig 1726, p. 211. — ZIMMERMANN, Kalender V, 207.) Die Fahne ist seit langem verschollen, sie soll nach SCHUEGRAF von einem früheren Pfarrmesner verbrannt worden sein. (VO. XIV, 314. — J. WÜRDINGER, Kriegsgesch. v. Bayern, München I [1868], 190. — JANNER III, 446.) Eine Abbildung der Fahne hat sich erhalten in der Beschreibung der Schlacht von 1456, welche sich in den hinterlassenen Papieren WESTENRIEDERS fand, von SCHUEGRAF in seiner Neunburger Chronik kopiert und von JOSEPH MAYER in der Abhandlung, Die Grabstätte des Pfalzgrafen Johann, VO. XIV, 281 ff., reproduziert worden ist. (Zum Banner vgl. auch das Gedicht von FRZ. X. MÜLLER, VO. XIV, 204 ff.)

Wie Johann Heinrich Nothaft von Wernberg in seinem Notizbuche, dessen Vorrede vom 1. September 1646 datiert ist, mitteilt, war die Relation der Schlacht von Hiltersried »hiebevor zu Neuburg vorm Waldt in der Pfarrkirrchen gar schön angemaldt und also beschrieben erfunden«. (VO. XIV, 323.)

Mehrere Jahrzehnte nach dem Chorbaue wurde das Langhaus von Grund aus neu erbaut, und zwar, wie ein Bericht an die kurfürstliche Regierung vom 15. Februar 1682 sagt (VO. XIV, 320), von der Stadt. Am 13. Juli 1478 begannen die Bürger mit der Erbauung des rechten oder südlichen Seitenschiffes. 1482 weihte der Weihbischof Johannes von Hierapolis in demselben zwei Altäre. Nach Fertigstellung des südlichen Seitenschiffes wurde das nördliche Seitenschiff und der hintere Teil der Kirche, d. h. die westliche Emporkirche, erbaut. Weihbischof Johannes von Hierapolis weihte sodann 1491 die Emporkirche, drei Altäre im nördlichen Seitenschiff und den Altar mitten in der Kirche, d. h. den Kreuzaltar. (Vgl. die Baunachrichten u. Weihenotizen aus der Zeit um 1500, VO. LV, 178 ff. Vgl. auch VO. XIV, 321 f.)

Am letzten Februar 1492 wurde die Kirche inmitten eines ringsum wütenden Brandes gerettet, mit Ausnahme der Turmspitzen. (VO. LV, 180, 182; XIV, 323.)

1572 stiftete ein Herr von Murach einen Stuhl für die Frau des Pfarrers in die Kirche. Das zur Erinnerung daran angebrachte Epigramm teilt PAUL ZEIDLER in seinen Monumenta varia, fol. 17b, mit.

1601 wurde die Kirche renoviert. Das bezeugte eine Inschrift, die uns der Rektor des Neunburger Gymnasiums, PAUL ZEIDLER, in seinen Monumenta varia aufbewahrt hat. ZEIDLER schreibt: »Diese nachfolgende Tafel ist in Neunburg vorm Waldt in der Pfarrkirche zu S. Georg über den Rathsstülen aufgerichtet, im Oktober:

Kath. Pfarrkirche. Baugeschichte.

Singulari
Pietatis et Veritatis testificandae, defendendae
propagandaeque studio:
In
Dei ter optimi Maximi honorem:
Auditorum fidelium Commodum:
Electoralis urbis ornamentum:
Templum hoc
ab
Illustriss. principe et comite Palatino Joanne
Regiaque eiusdem genitrice
Elisabetha
munifice largeque decoratum, dotatum, ampliatum
Praeses et Senatus
renovari
ornari
augeri
curaverunt:
Electore Friderico quarto
Anno gratiae
Supra saeculum XVI primo.
Struxerunt alii nobis: nos posteritati:
Sic prius acceptum......

(PAUL ZEIDLER, Monumenta varia, Handschrift d. Heidelberger Universitätsbibliothek, Cod. 363, 54, fol. 10.)

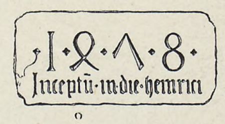
Bei der Einführung des Calvinismus litt die Kirche durch Bilderstürme, besonders infolge des Bildersturmmandates vom 15. Januar 1567. 1608 wurde das große spätgotische Holzkruzifix aus der Kirche entfernt. (SCHUEGRAF, Gesch. d. St. Georgs-Pfarrkirche, S. 89.)

In den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts stürzte der eine Kirchenturm ein. Am 12. Mai 1626 berichtet der Landrichter von Neunburg an den Kurfürsten Maximilian: »Dieweil die rudera von dem eingefallenen Kirchenturn und mit sich nidergerissenen Kirchengemeuers uf Churf. Dchl. ergangenen gnädigsten Bevelch nun mehr so weit removirt worden, daß man täglich zur Aufbauung der Kirchen wider gelangen khan, alß habe Euer Churf. Dchl. ich



Fig. 27. Neunburg v. W. Westempore der Pfarrkirche.

Kath. Pfarrkirche. Baugeschichte.



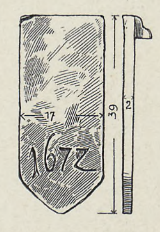


Fig. 28. Neunburg v. W. Inschriften a. d. Pfarrkirche. Dachziegel der Pfarrkirche.

ein solches zur nachrichtung hiemit über schreiben wollen«. Er bittet um 200 Stämme zum Dachstuhl und um Holz für die Kirchenstühle. »Daß überige, waß zur Wideraufbauung diser Kirchen ferners von nötten, darunter der Costen, woher nemblich die geltmittel zu nehmen, das vornembst, soll Euer Churf. Dchl. neben Überschickhung eines abriß und Überschlags mit negsten hinach berichtet werden«. (Kreisarchiv Amberg, Wiedererbauung des Kirchenturms zu Neunburg betr. 1626, Repert. 25/1, Nr. 2407. Vgl. VO. LV, 183.) Der Einsturz des Turmes beschädigte also das Langhaus beträchtlich. Bei der Wiederherstellung wurde das Mittelschiff neu gewölbt, vielleicht auch das südliche Seitenschiff; doch gehört das jetzt bestehende südliche Seitenschiffgewölbe wohl späterer Zeit an. Die Restauration scheint besonders der Regensburger Bischof Albert Graf von Törring gefördert zu haben. SCHUEGRAF schreibt 1837 in seiner Geschichte der Georgskirche S. 100, daß »noch vor wenigen Jahren des Bischofs Wappen mit folgender Inschrift am Plafond der Kirche zu sehen war: *Anno 1632 reaedificavit hoc templum penitus destructum Albertus Episcopus Ratisbon.* Nach einem städtischen Rechnungsprotokoll wurde noch 1633 am Turme gebaut; die Bürger wurden zur Vollendung des Baues um Beiträge gebeten. (SCHUEGRAF, S. 100.)

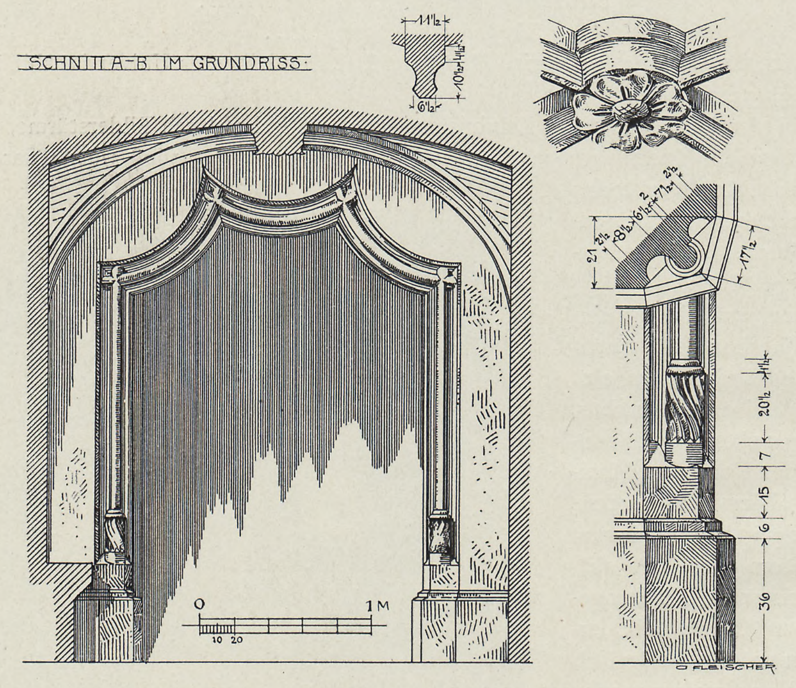


Fig. 29. Neunburg v. W. Nordportal und Vorhalle der Pfarrkirche.

1655 ließ Pfarrer Michael Steiner die Kanzel neu herstellen. (SCHUEGRAF, S. 125.)

Zwischen 1737 und 1740 ließ Pfarrer Todtweiler den Hl.-Kreuzaltar in der Mitte der Kirche neu errichten. (SCHUEGRAF, S. 130.)

Kath. Pfarrkirche.

Bei dem großen Stadtbrande am 14. Juli 1746 wurde die Pfarrkirche gerettet; nur der Turm litt Schaden.

1879 f. wurde die Kirche restauriert.

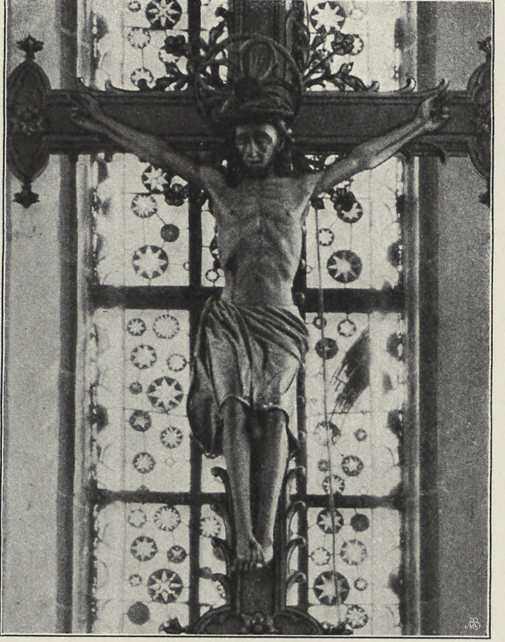


Fig. 30. Neunburg v. W. Kruzifix in der Pfarrkirche.

Baubeschreibung.

Baubeschreibung. (Grundriß Fig. 26.) Die Pfarrkirche ist ein spätgotischer Bau. Sie besteht aus einem dreischiffigen basilikalen Langhaus und einem einschiffigen großen Chor von der Breite des Mittelschiffes. Die Chorachse ist nach Norden geknickt. Der Chor umfaßt drei Langjoche und Schluß in fünf Achteckseiten. Zu Seiten desselben zwei Türme. Der Chor hat ein einfaches Netzgewölbe, dessen Rippen größtenteils abgeschlagen und jetzt durch Malerei fingiert sind; ebenso fingiert sind die Wanddienste. Außen Strebepfeiler, einmal abgesetzt.

Im Langhaus ruhen die Scheidbögen der drei Schiffe auf Pfeilern mit abgefasten Kanten. Südlich sind es vier Scheidbögen, alle halbkreisförmig, mit ausgekehlten Kanten; nördlich nur drei, davon die beiden östlichsten halbkreisförmig, der dritte spitz, ebenfalls alle mit ausgekehlten Kanten; im westlichsten Joch fehlt auf der Nordseite ein Scheidbogen; denn im westlichsten Joch des nördlichen Seitenschiffes ist auf einer niederen Unterwölbung (sternförmiges Netzgewölbe) ein Raum eingebaut, der als Zugang zur Westempore im Mittelschiff diente. Diese Empore nimmt das westliche Joch des Mittelschiffes ein. (Fig. 27.) Sie ist unterwölbt mit zwei sternförmigen Netzgewölben, die auf einem Mittelpfeiler ruhen; über diesem Mittelpfeiler und einer Vorkragung an demselben steht auf der Westempore jetzt noch eine gemauerte Altarmensa. (Erwähnt bei G. Jakob, Die Kunst im Dienste der Kirche, 5. Aufl., Landshut 1901, S. 93.)

Die Gewölbe im Mittelschiff sind Kreuzgewölbe, 1632 hergestellt. Das nördliche Seitenschiff hat sternförmige gotische Netzgewölbe einfachster Form auf profilierten Kragsteinen. Einer dieser Kragsteine endigt hornförmig. Die Gewölbe im südlichen Seitenschiff scheinen noch später als jene des Mittelschiffes zu sein.

Fenster spitzbogig, jetzt ohne Maßwerk.

Das Langhaus hat nördlich und südlich Eingänge. Der südliche im Spitzbogen, mit Stäben und Kehlen profiliert, die Stäbe überschneiden sich am Scheitel; Erzhäuser Sandstein. Über diesem Portal unter dem Dachgesims die auf die Erbauung des südlichen Seitenschiffes bezügliche Minuskelinschrift: *1 · 4 · 7 · 8 · Inceptu · in die · heinrici.* (Fig. 28.) Das Nordportal ist durch reichere Form und durch ein Vorzeichen (Vorhalle) ausgezeichnet. (Fig. 29.) Es ist im Vorhangbogen überdeckt, mit Kehlen und sich überschneidenden Stäben profiliert. Im Vorzeichen ein Kreuzrippengewölbe. Auch dieses Portal scheint von Erzhäuser Sandstein gearbeitet zu sein.

Von den Türmen geht nur der nördliche in die Höhe. Er schließt mit Kuppel und Laterne. Der Südturm ist nur bis zur Mittelschiffhöhe erhalten.

Kath. Pfarrkirche.



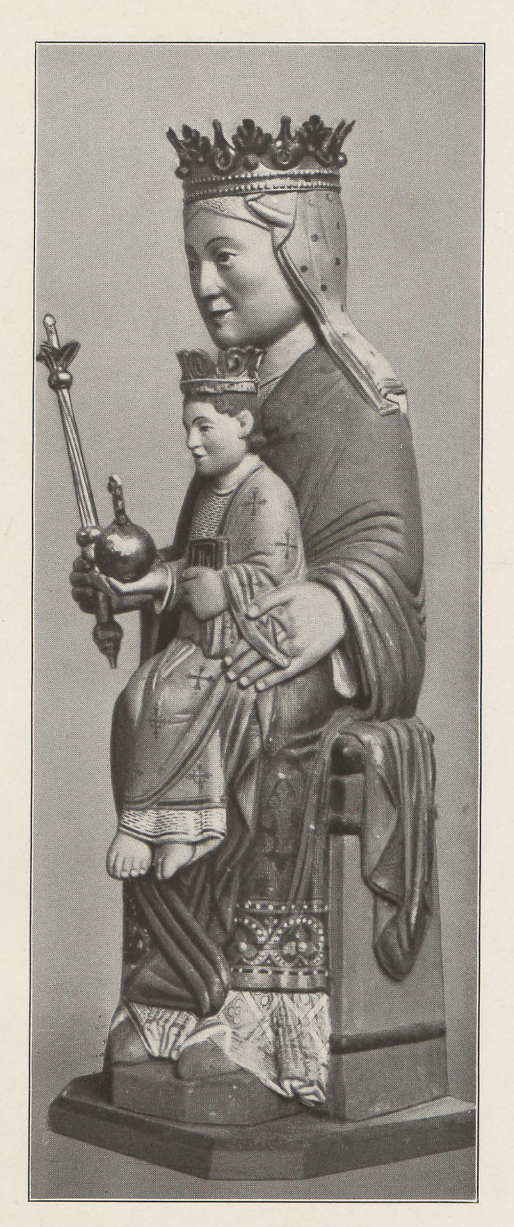
Fig. 31. Neunburg v. W.
Romanische Madonna in der Pfarrkirche, Holz.

Der im westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes auf einer Unterwölbung eingebaute Raum hat westlich zwei rechteckige Fenster; das nördlichste dieser beiden Fenster zeigt außen am Sturze die alte gotische Jahreszahl *1483*. (Fig. 28.) Also ist dieser Raum ursprüngliche Anlage. Gegen Norden hatte der Raum ebenfalls zwei Fenster, die jetzt vermauert sind.

Kruzifix.

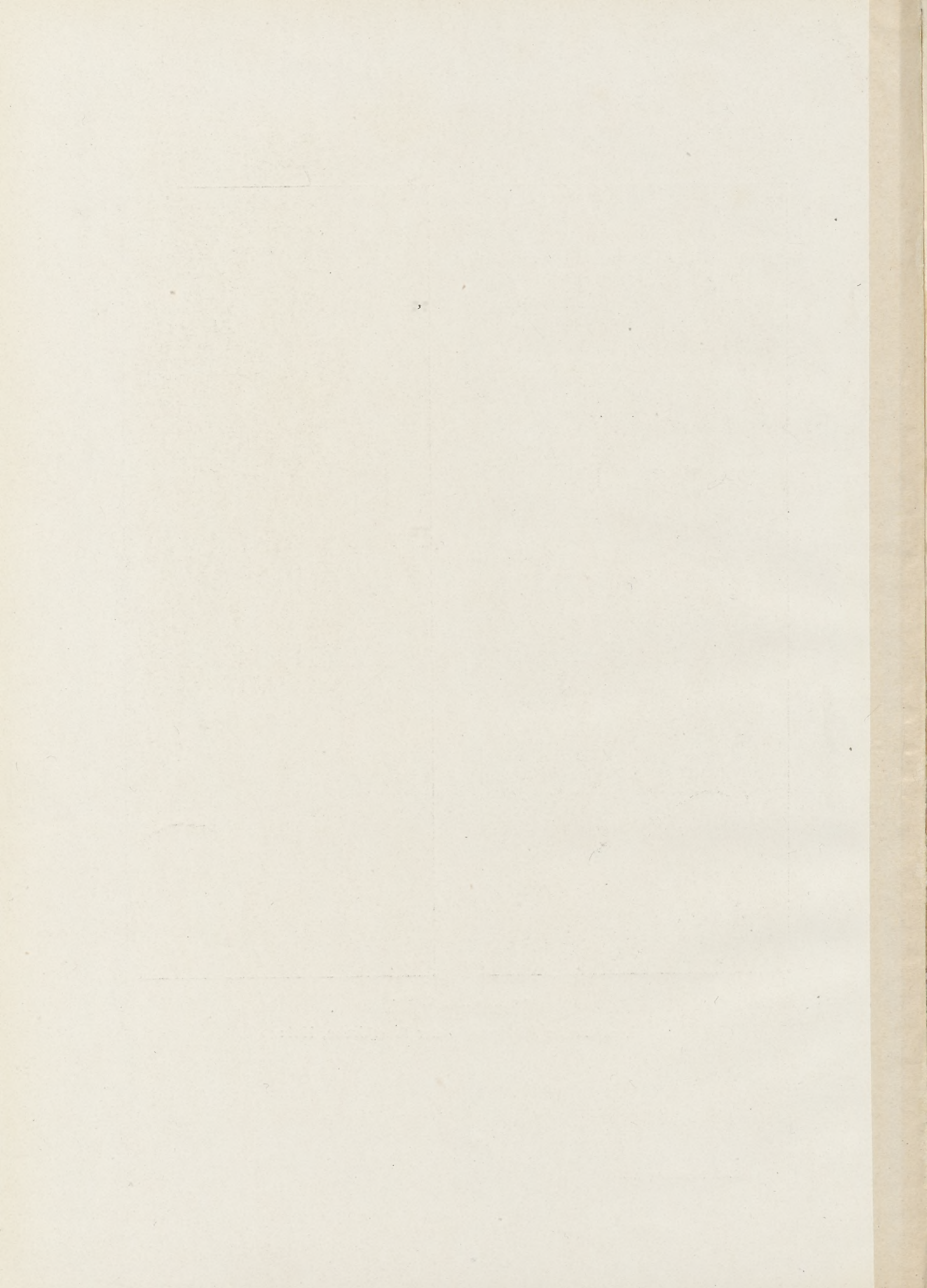
Ausstattung. Auf dem modern gotischen Choraltar lebensgroßes Holzkruzifix, gutes spätgotisches Werk des 15. Jahrhunderts. (Fig. 30.) Lendentuch und Haupthaare rühren von einer modernen Restauration her; durch die Beseitigung des ursprünglichen Lendentuches und der ursprünglichen Haare hat das Werk an kunstgeschichtlichem Wert wesentlich eingebüßt. Schuegraf handelt im Nachtrag zu seiner handschriftlichen Chronik von Neunburg ausführlich über dieses Kruzifix, mit Benützung von Aufzeichnungen im Pfarrarchiv. Er sagt u. a.: »Nach einer Aufschreibung des Stadtpfarrers Martin Job von Neunburg († 1833) soll solches von dem Bildhauer Stoß, nach andern aber von Spieß in Nürnberg 1416 verfertigt worden sein.« Vergleicht man die Kruzifixe des Nürnberger Bildhauers Veit Stoß in St. Sebald und St. Lorenz in Nürnberg, in Schwabach, im Germanischen Museum, am Münnerstädter Altar, so ergibt sich, daß das Neunburger Kruzifix nicht von Veit Stoß herrührt. Stoß gibt seinen Kruzifixen stark seitlich geneigten Kopf mit tiefer Schmerzempfindung; das Neunburger Kruzifix hat mit den Stoßschen nur das Motiv gemein, daß der Mund wie zum letzten Seufzer geöffnet ist. (Bertold Daun, Veit Stoß u. seine Schule in Deutschland, Polen u. Ungarn, Leipzig 1903.) Als in Neunburg die calvinische Lehre herrschte, entfernte man 1608 das Kruzifix und warf es in den Bach nächst dem Zieglerhaus, wo es nach langer Zeit von einem Bürger gefunden und herausgeholt wurde. Nach Wiedereinführung der katholischen Religion wurde das Kruzifix in die Kirche zurückgebracht und besonders verehrt. Die Verehrung stieg, als man während einer Predigt am Michaelitag 1702 zu beobachten glaubte, daß das Kruzifix sich neigte. Der Vorfall ist (nach Schuegrafs Chronik von Neunburg) erwähnt bei P. Johann Milan, Lang geborgt ist nicht geschenckt, Das ist: Die vorlängst schrifftlich verfaßte, nun in öffentlichen Druck gelegte Verthädigung deß Liechts in den Finsternussen etc., Augsburg 1736. Pfarrer Todtreiter errichtete für das viel verehrte Bild einen eigenen Kreuzaltar.





Neunburg v. W.

Romanische Madonna in der Pfarrkirche, Holz



Kath. Pfarrkirche. Elfenbeinchristus.

Am Tabernakel des Choraltares Elfenbeinchristus am Kreuze, bessere Arbeit des 18. Jahrhunderts.

Romanische Madonna.

Im Presbyterium thronende St. Maria mit dem Kinde. Romanische Holzskulptur. (Fig. 31 und Taf. II.) Gut erhalten. H. 0,70 m. Neu gefaßt. Die Figur wurde bei der Denkmälerinventarisation 1904 in der kleinen Kapelle bei der Frankenschleife im Schwarzachtal entdeckt und dann auf unsere Veranlassung in die Stadtpfarrkirche von Neunburg versetzt. Sie stammt aus der 1859 abgebrannten Kirche Kemnath bei Fuhrn. Aus der brennenden Kirche von Kemnath gerettet, wurde sie später dem Bierbrauer Schießl in Kemnath geschenkt, der in die neue Kirche neue Figuren stiftete. Von Schießl kam sie in den Besitz der Bierbrauerswitwe Frank in Neunburg, welche sie in der Kapelle ihrer Glasschleife aufstellte. Maria, sitzend, in steifer Haltung, ganz en face, die Beine nebeneinander, den Kopf wenig nach unten gesenkt, hat in der Rechten das Szepter, mit der Linken hält sie das Mantelende des ebenfalls en face, aber mit gekreuzten Beinen auf ihrem Schoße sitzenden Kindes. Breite, volle Kopfformen (Augen etwas schräg stehend). Maria trägt ein langes Untergewand, dessen unterer Saum sich in streng symmetrischen Falten über die Füße legt, einen kurzen Überrock mit weitem spitzen Brustausschnitt und kleinen Hängeärmeln, darüber einen Mantel, der etwas unterhalb der rechten Achsel geknüpft ist und dessen eines vorn herabfallende Ende über den Füßen eingefaltet ist. Der Kopfschleier ist auf dem Scheitel in symmetrische Falten gelegt. Die Krone ist neu. Das Kind hat in der Linken ein Buch, in der Rechten die Weltkugel. Es trägt ein Untergewand und einen Mantel, der um den Leib geschlungen und um den linken Arm geworfen ist. Maria hat das eine, vom linken Arm des Kindes in Wellensaum herabfallende Ende des Mantels erfaßt; ein eigenartiges Motiv. Obwohl noch streng in der Haltung, scheint die Figur doch bereits der Zeit um 1220 anzugehören. Das eingefaltete Mantelende über den Füßen der Madonna verrät etwas von der Bewegung und der Unruhe, die im Laufe des ersten Drittels des 13. Jahrhunderts in dem Faltenwurf der Skulpturen, z. B. in Sachsen, sich zeigt. Damit stimmt überein die Kürze der Hängeärmel; in der Tracht des 12. Jahrhunderts hängen diese Ärmel viel weiter herab. Höchst beachtenswerte, charakteristische Arbeit, noch am Typus der Madonnendarstellungen des 12. Jahrhunderts festhaltend. (Über den Typus der Madonnendarstellungen im 12. und 13. Jahrhundert vgl. Henry Thode, Franz von Assisi und die Anfänge der Kunst der Renaissance in Italien, 2. Aufl., Berlin 1904, S. 502 ff.)



Fig. 32. Neunburg v. W. Spätgotische Madonna in der Pfarrkirche, Holz.

Gotische Holzfiguren.

Auf dem nördlichen Nebenaltar St. Maria, auf dem linken Arm das nackte Kind, in der Rechten das Szepter. (Fig. 32.) Gute spätgotische Holzfigur, um 1500. H. ca. 1,10 m. Soll bis zur letzten Restauration auf einem Dachboden ver-

Kath. Pfarrkirche.



Fig. 33. Neunburg v. W.
Grabstein des Göz von Plassenberg zu St. Gilgenberg, † 1503.

borgen gewesen sein. Die zwei Seitenfiguren, St. Georg und St. Leonhard, ebenfalls spätgotisch. Kamen durch Pfarrer Leonhard in die Kirche.

Chorgestühl.

Chorgestühl, zweireihig, Renaissance, von 1633 (nicht 1666, wie es VO. XIV, 306 heißt). Das Rückgetäfel mit kannelierten Säulen, zwischen welchen Aediculae.

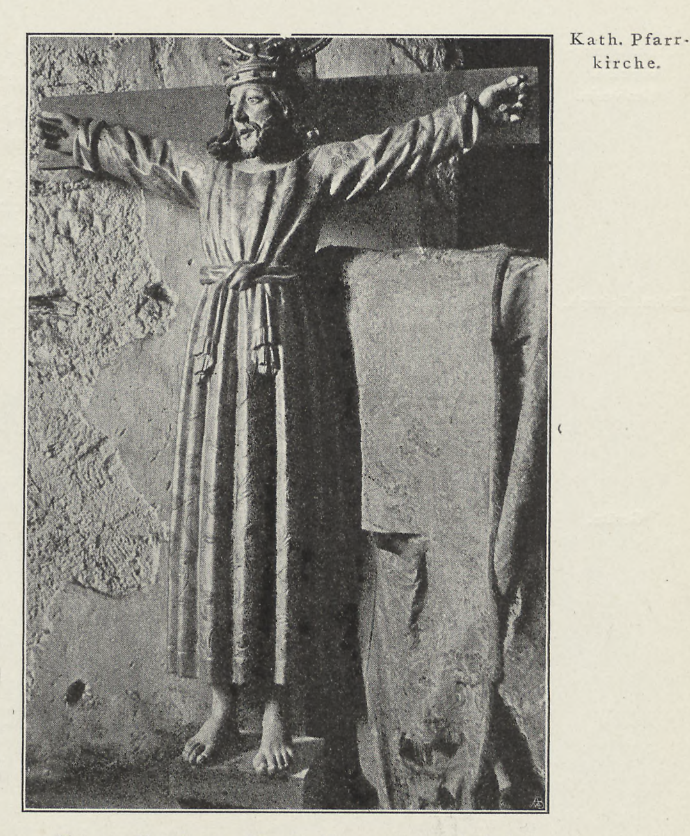
Grab des Pfalzgrafen Johann.

Grab des Pfalzgrafen Johann. Das Grab, mitten im Chorboden, wird verschlossen durch eine große, völlig glatte Deckplatte aus rotem Adneter Marmor, die in gleichem Niveau mit dem Chorpflaster eingelassen ist. L. 3,21, Br. 1,585 m.

Die große Marmorplatte war wohl zur Aufnahme von Bildhauerarbeit bestimmt, als Deckplatte einer Tumba oder eines Hochgrabes. Wie die Verwirklichung der Absicht der Gründung eines Stiftes nach dem Tode des Pfalzgrafen unterblieb, so unterblieb auch die Ausführung eines würdigeren Denkmals. Man legte die Platte lediglich auf »vir schlechte rauche steine«, stellte also ein Hochgrab einfachster Form her und umgab dasselbe mit einem eisernen Gitter. Die Sitte, Hochgräber mit eisernen Gittern zu umgeben, begegnet im Mittelalter und noch später vielfach. Ungewöhnlich aber ist, daß man die Grabinschrift, welche sonst auf dem Steine eingehauen wurde, an diesem Gitter anbrachte. Wir erfahren das aus einem Berichte des Pflegers Jakob von Müffling an den kurfürstlichen Statthalter Pfalzgraf Ludwig vom 17. März 1568. Der Pfleger schreibt: »Nun ist über Irer fürstlichen gnaden grabe, Doch nur uff vir schlechten Rauchen Steinen, ein gar schönner grosser stein vonn Mermel glat gelegt, welcher die wenigiste schrifften nicht hat, und ist doch dermassen so ein grosser schönner stein, und gar ganz, das ich paldt seines gleichen nicht gesehen, Alß das man dem löblichen fürsten zu gedechtnus und ehren, wol ein schriefften oder sein Pildnuß daruff hauen khönnte, und sei uffm eissen güetter, welches umb den stein gemacht ist, diesse schriefften, wie eur f. gn. auß hieneben liegender diesser Zedl im Anfang, teutschs geschrieben, gnedig zu vernemen haben . . . .«

Kath. Pfarrkirche.

(Gg. Neckermann, Die Grabstätte des Pfalzgrafen Johann, VO. LV, 177.) Die Inschrift am Gitter lautete: »*Nach Christi Geburtt tausent vierhundert vnd im 3 vnd vierzigsten Jahr auff pfincztag vor Reminiscere, starb der durchleuchtig hochgeborn fürst vnd herr herr Johannes von gottes gnaden pfaltzgraff bey Rhein vnd herzog in Bayrn, dem Gott gnedig sey.*« (Wir geben hier die Inschrift nicht nach dem Berichte des Pflegers von 1568, VO. LV, 178, sondern nach der Abschrift bei Paul Zeidler, Monumenta varia, fol. 13 [vgl. oben S. 6], wieder. Zeidler bezeichnet diese Inschrift als »Epitaph«.) Am Gitter hing ferner, wie der Pfleger 1568 berichtet, »eine schlechte grobe hulzerne taffl, Daruff ist uf ein Pergament oder Pappir (weiß selber nicht, was es ist, dan ein glaß darfür, das ich nit sehen khann, ist es Pergament oder Pappir) geschrieben, wie e. f. gn. auß hieneben liegender Zedel von Worten zu Worten, auch gnedig zusehen haben«. Auf der Tafel stand in lateinischer Sprache ein Bericht über die Erbauung und Weihe des Chores und des Langhauses der Kirche und über Tod und Begräbnis des Pfalzgrafen Johann. (Abgedruckt VO. LV, 178 ff. nach dem Berichte des Pflegers von 1568. Paul Zeidler teilt fol. 11 ff. die Inschrift dieser »tabula cancellis sepulcri illustriss. principis ac domini domini Johannis comitis palatini, Bavariae ducis etc. affixa et vitro inclusa« ebenfalls mit. An die Wiedergabe der lateinischen Inschrift reiht Zeidler das oben abgedruckte deutsche »Epitaph«, und im unmittelbaren Anschluß daran schreibt er: »Volget vorgehende schrifft auch deutsch.« Die deutsche Lesart, welche Zeidler nun, zweifellos ebenfalls nach einer Inschrift auf einer Tafel, fol. 13 a—15 a, mitteilt, bietet zahlreiche formale Abweichungen gegenüber der Übersetzung, welche Neckermann VO. LV, 180 ff. nach einem späteren Aktenprodukte wiedergibt. Von Belang ist, daß Zeidler nach dem Schlusse »Komm Herr Jesu Christe. Amen« die zwei Jahreszahlen 5528 [wohl einer auf biblischer Grundlage berechneten Weltära angehörig] und 1566 notiert. Die Beschreibung des Grabmals von Paul Zeidler stammt aus den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts.) Bei der Restauration der Kirche 1626 ff. scheint das Gitter beseitigt und die Deckplatte in den Boden eingelassen worden zu sein.


Fig. 34. Neunburg v. W. St. Kümmernis im Pfarrhof.

Am 12. Juni 1850 wurde das Grab durch eine Kommission geöffnet und untersucht. Das Protokoll darüber ist abgedruckt bei Jos. Mayer, Die Grabstätte des Pfalzgrafen Johann, VO. XIV, 281 ff. — Über die Grabstätte vgl. auch Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1858, S. 126—128. — Bayerland 1904, S. 432.

Kath. Pfarrkirche. Grabstein.

Außen an der Südseite Grabstein. (Fig. 33.) Darauf der Verstorbene in einer Nische in Lebensgröße, stehend, im Plattenharnisch, mit gefalteten Händen. Am Längsrande die Minuskelinschrift: *A · dō · m · v^c 3* (= 1503) *ist verschidē der edel vnd vest göcz vō plassenberg zu sandt gilgenperg landtrichter vnd pfleger zu newburg dem got.* Oben vier Wappen: Plassenberg, Stauding, Aufseß, Fuchs. Kalkstein. Bessere Arbeit gegen 1520. Der Kopf bis ins einzelne durchgeführt; leider beschädigt. H. 2,14, Br. 1,14 m. Verwandt mit dem Grabstein des Georg Wispeck, † 1518, an der Pfarrkirche in Velburg, B.-A. Parsberg in der Oberpfalz.

Ehem. Epitaph.

Die Inschrift des ehemals in der Kirche befindlichen Epitaphs der am 25. Dezember 1574 gestorbenen Veronika von Tannberg, Frau des Landrichters Wolfgang Christoph von Taufkirchen, bei PAUL ZEIDLER, Monumenta varia, fol. 20. Vgl. VO. XVIII, 302. — HUND II, 314, 316.

Fig. 35. Neunburg v. W. Grundriß und Details der Spitalkirche.

Geräte.

Meßkännchen mit Platte, vergoldet, mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Um 1730. — Kelch, Silber, vergoldet, mit Bandwerk und Gittermotiven und Engelsköpfchen. Gute Münchener Arbeit mit der Goldschmiedmarke **I G**. Um 1735—1740. H. 0,30 m. — Kelch, Silber, vergoldet, Rokokomuschelwerk, Augsburger Arbeit um 1760. H. 0,245 m. — Kelch, Silber, vergoldet, mit Laub- und Bandwerk. Von dem Münchener Goldschmied Jos. Grossauer. Um 1730. H. 0,255 m. — Monstranz, mit Laub- und Bandwerk, Steinen und Perlen. Am Schaft eine Marienfigur. An der Lunula Wappen. Augsburger Beschauzeichen und Marke $\overset{\mathrm{I}}{\mathrm{CL}}$. Um 1720. H. 0,83 m. — Monstranz, Kupfer, vergoldet, mit Silberverzierung. Gestiftet von Karl Sigmund Graf von Aufseß (Besitzer von Winklarn und Rauberweiherhaus, vgl. OTTO FRHR. V. AUFSESS, Gesch. d. Aufseßschen Geschlechtes in Franken, Berlin 1888, S. 311). Um 1740. Weniger fein wie die vorige. H. 0,78 m. — Kruzifix, Ebenholz; Christus Silber, gegossen. Gestiftet von Margareta Näpflin 1740. H. 0,79 m.

Inschrift.

PAUL ZEIDLER hat in seinen Monumenta varia (vgl. S. 6), fol. 17b folgende Inschrift von der eisernen Türe der Sakristei der Pfarrkirche überliefert: Ibidem (sc. Neunburgi in templo parochiali) foribus ferratis sacrarii incisum: *Der Han spricht: Christ ist geborn. Der ochs fragt: Wo, wo, wo? Die Gaiß sagt: Zu Bethlehem, Bethlehem. Der Esel verjeht: Ja, Ja, lauff dan.* Latine: Gallus ait: Christus natus. Bos quaerit: ubinam. Capra: Bethlae. Jmo, Asinus, curre, renidet, eo.

St. Kümmernis.

Im Pfarrhof sog. St. Kümmernis, bemalte Holzskulptur. (Fig. 34.) Christus am Kreuze mit schmerzlosem Gesicht, in langem, bis zu den Füßen reichenden blauen, mit goldenen Blumen gemusterten Rock, mit Krone auf dem Kopf. Oben die Inschrift: *Wahre göttliche Hilf.* Wohl 17. Jahrhundert. L. 1,35 m. Derartige

Kruzifixe sind Nachahmungen des Volto santo in der Kathedrale zu Lucca. Das Bewußtsein des Vorbildes war schon in alter Zeit vielfach entschwunden. In Süddeutschland ist vor allem der Name St. Kümmernis, in Mittel- und Norddeutschland »Heilige Hilfe« (Übersetzung von St. Salvator), in Holland und Belgien St. Wilgefortis (korrumpiert aus Hilge Vartz [fratz, face, facies]) gebräuchlich. In der Nähe von Neunburg finden sich gleiche Bilder in Pertolzhofen und in Oberviechtach. Das bekannte Kruzifix in St. Gangolf in Bamberg heißt ebenfalls »göttliche Hilfe«. Der Kult des Volto santo von Lucca hängt in Neunburg vielleicht mit dem hier einst blühenden Tuchmachergewerbe zusammen. Kritische Zusammenstellung und Erörterung des umfangreichen Materials über diese Bilder hat GUSTAV SCHNÜRER begonnen. Vgl. GUSTAV SCHNÜRER, Die Kümmernisbilder als Kopien des Volto

Kath. Pfarrkirche.

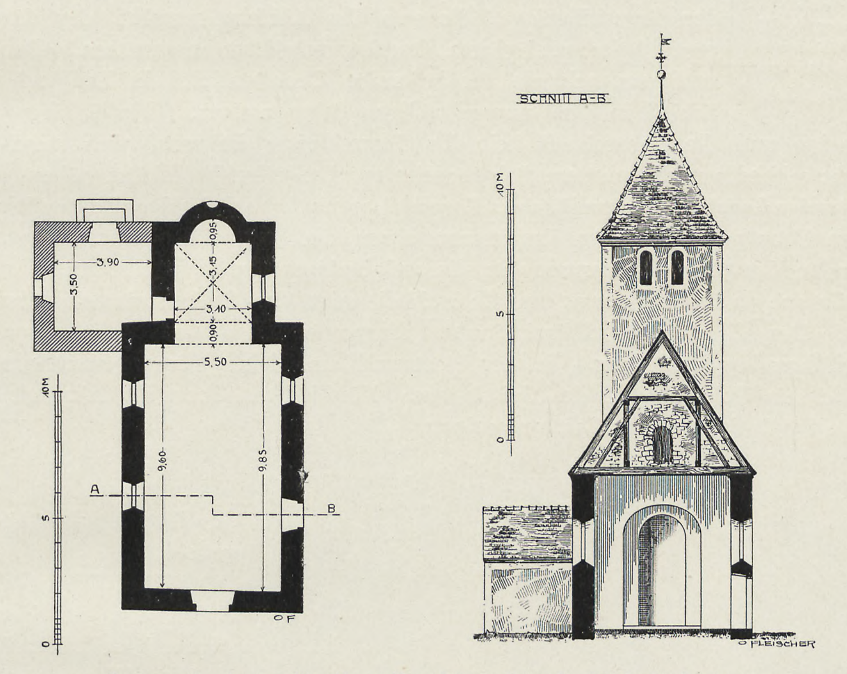


Fig. 36. Neunburg v. W. Grundriß und Querschnitt der Kirche St. Jakob.

santo von Lucca, Jahresbericht d. Görres-Gesellschaft für 1901, Köln 1902. — Ders., Der Kultus des Volto santo u. der hl. Wilgefortis in Freiburg i. d. Schw., Freiburger Geschichtsblätter IX, 1902. — Ders., Die Kümmernis- u. Volto santo-Bilder in der Schweiz, Freiburger Geschichtsblätter X, 1903. — Vgl. auch RICHARD ANDREE, Votive und Weihegaben des kath. Volkes in Süddeutschland, Braunschweig 1904, S. 14 ff.

Ölgemälde, Abendmahl. Gut. 18. Jahrhundert. Wohl von dem Neunburger Maler Merz. H. 1,45, Br. 1,02 m.

Ölgemälde.

SPITALKIRCHE HL. GEIST. Nebenkirche der Stadtpfarrkirche Neunburg, ehemals der Pfarrkirche in Schwarzhofen. Matrikel R., S. 264. — VO. XIX, 148 ff., 197. — NIEDERMAYER, S. 495. — LOTZ, Kunsttopographie Deutschlands II (1863), 320.

Spitalkirche.

Kurfürst Ruprecht III. stiftete am 14. August 1398 »ein spital zu Neunburg auf dem rain zwischen den zwei brucken, als man zu sankt Jakobs kirchn vorbei will gehen, armen und siechen leuten, die sich ihrer krankheit halber mit arbeit in dieser welt nicht ernähren mögen, zu trost und zu hülf«. (VO. XIX, 148 f.) Die Lage des

Spitalkirche. Spitals am Eingange der Stadt und am Wasser entspricht der für solche Anlagen im Mittelalter üblichen Sitte. (Gg. Hager, Das gotische Bürgerspital in Braunau am Inn, Zeitschrift f. christl. Kunst 1899, Sp. 131.) Am 11. September 1405 stiftete die Gemahlin des Gründers Ruprecht, Elisabeth, »in dem neuen spital unserer stadt Neunburg« eine Predigerstelle. (VO. XIX, 150. — Reg. Boic. XI, 283. — Janner III, 300.) Der Altar war früher der hl. Ursula geweiht, wie aus Urkunden vom 4. August 1481, 19. Juni 1489 und 8. Mai 1506 hervorgeht. (Dorrer, Chronik von Neunburg. MS. im Besitze der Stadt Neunburg.)

Fig. 37. Neunburg v. W. Lichtöffnung im Westgiebel der Kirche St. Jakob.

Die Spitalkirche ist aus der Gründungszeit noch erhalten. (Grundriß und Details Fig. 35.) Sie ist ein spätgotischer Bau, nach Nordosten gerichtet, bemerkenswert durch die Unregelmäßigkeit der Grundrißanlage, die von der Absicht herrührt, den für das ganze Spital verfügbaren Bauplatz möglichst auszunützen. Der eingezogene, schmale, hochräumige Chor umfaßt ein Langjoch und Schluß in fünf unregelmäßigen Polygonseiten. Die Knickung der Chorachse und die Unregelmäßigkeit des Chorschlusses ist wohl auch durch die Absicht mitbedingt, die mittlere Polygonseite möglichst der Ostlinie zu nähern. Das weiträumige Langhaus hat zwei Joche. Kreuzrippengewölbe mit hohlprofilierten Rippen, die im Chor auf profilierten Kragsteinen sitzen, im Langhaus aber aus senkrecht stehenden Kernflächen herauswachsen, die auf dürftigen Kragsteinen ruhen. Kräftige Schlußsteine in Rosettenform; im Chorschluß zeigt der Schlußstein ein Christushaupt. Der Chorbogen halbkreisförmig. Eingang im Langhaus südlich, von der vorbeiführenden Straße aus. In der Westwand ein kleiner Eingang vom westlich anstoßenden Wohngebäude des Spitals aus. Nördlich am Chor die Sakristei. Die Kirche wurde in neuester Zeit restauriert.

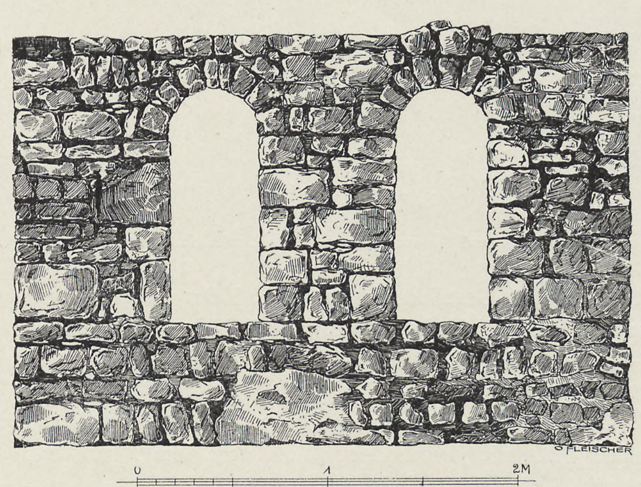


Fig. 38. Neunburg v. W. Schallöffnungen im Turm von St. Jakob, von innen.

Spitalgebäude. Das SPITALGEBÄUDE ist neu. Aber der Wirtschaftsbau ist noch gotisch.

Kirche St. Jakob. KIRCHE ST. JAKOB. In der Vorstadt Aigen. Matrikel R., S. 264. — VO. XIX, 130, 137, 232. — Sighart, S. 166. — Lotz, Kunsttopographie Deutschlands II (1863), 320.

»Alte Pfarre« genannt. Im Mittelalter Hauptkirche von Neunburg, aber Filiale von Schwarzhofen, wo der Pfarrsitz war, mit eigenem Kaplan. (Janner III, 130. — VO. XVI, 38, 136; XIX, 163.)

Auf einem niederen Hügel steht inmitten des ehemaligen, jetzt in einen Garten verwandelten Friedhofs die romanische Kirche, malerisch hinter hohen Bäumen halb versteckt. (Grundriß und Schnitt Fig. 36.)

Im Osten der Turm, dessen Erdgeschoß als Chor dient. Am Turm eine halbrunde Apsis. Das Schiff flach gedeckt, im Chor ein gratiges romanisches

Kreuzgewölbe. Vom Chor führt eine spitzbogige Türe in die nördlich angebaute Sakristei. In der Apsis ein kleines vermauertes Rundbogenfenster; die übrigen Fenster der Kirche ebenfalls rundbogig, aber in dieser Form nicht ursprünglich. Im Westgiebel eine kreuzförmige Öffnung, die an romanischen Kirchen oft vorkommt. (Fig. 37.) Zu beachten ist, daß die Westempore (von Holz) ursprünglich von außen, von Westen her, durch eine rechteckige, jetzt vermauerte Tür zugänglich war. Der Turm, mit Pyramidendach, besitzt noch die alten ursprünglichen Schallöffnungen, zwei auf jeder Seite, rundbogig. (Fig. 38.) Vom Dachboden führt eine rundbogige Öffnung in den Turm.

Kirche St. Jakob.

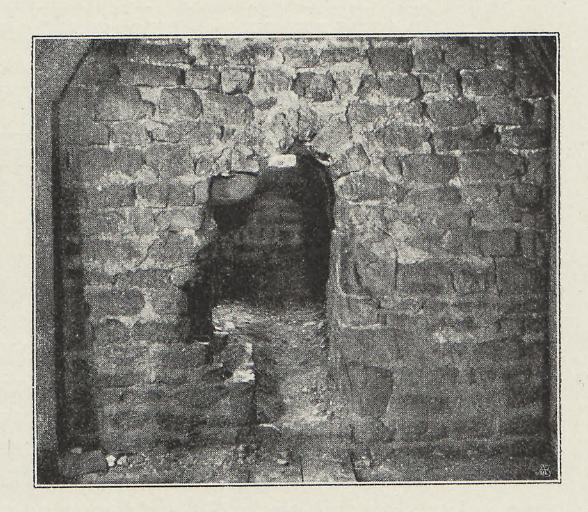


Fig. 39. Neunburg v. W.
Romanisches Mauerwerk, außen an der Westwand des Turmes von St. Jakob im Dachboden des Langhauses.

Das Äußere ist ganz verputzt. Unter dem Dache aber sieht man den Westgiebel und den Turm unverputzt: das Mauerwerk zeigt kleine, quaderartig zugerichtete Bruchsteine aus Granit, mit ausgestrichenen Fugen. (Fig. 39). Die gleiche Mauertechnik im Innern des Turmes. (Fig. 38.) Die Mauertechnik läßt schließen, daß der Bau noch dem 11. Jahrhundert oder spätestens der Zeit um 1100 angehört. Im 12. Jahrhundert war in der Gegend bereits die Verblendung mit regelrecht behauenen Quadern üblich.

Der Bau ist, wenn auch sehr einfach, doch durch seine vorzügliche Erhaltung im ursprünglichen, wesentlich unveränderten Bestande von großem Interesse.

Ölberg.

Außen an der Südseite Ölberg, Hochrelief, Stein. Links kniet Christus, nach rechts gewendet. Rechts unter einem Felsen, auf dem der Kelch steht, die drei schlafenden Jünger. Zu oberst der Gartenzaun. Rechts unten der Wappenschild, worin zwei gekreuzte Hämmer und die Buchstaben *c h*. Der Stifter war also ein Handwerker, Schmied. Spätgotisch. Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,53, Br. 0,445 m.

Grabsteine.

Am Eingang zum Garten, der bis 1597 Friedhof der Stadt war, sind an einer Futtermauer drei Grabsteine vom ehemaligen Friedhofe verwendet, alle drei mit Kreuzen in Relief. Auf dem einen zwei Brote, was auf einen Bäcker deutet. (Fig. 40.) In Verbindung mit dem unten zu erwähnenden, an einem Hause an der Schwarzach eingemauerten Steine interessante Beispiele bürgerlicher Grabsteine des späten Mittelalters.

Inschrift.

Paul Zeidler hat in seinen Monumenta varia (vgl. S. 6), fol. 36a folgende Inschrift »im kirchhofe bey·S. Jacob zu Neunburg vorm waldt« überliefert: *Merckh leser, im nachgesetzten Jahr, Diß Gottshauß new erbauet war: 1498. Dann hundert vnd fünf jar hernah, Man es widrumb vernewert sah. 1603.* Die Angabe von 1498 kann sich nicht auf einen Neubau, sondern nur auf eine Restauration beziehen.

Franziskanerkloster.

EHEMALIGES FRANZISKANERKLOSTER. Matrikel R., S. 264. — P. Parthenius Minges, Gesch. d. Franziskaner in Bayern, München 1896, S. 121, 125 f., 133, 196. — VO. XIX, 191, 196.

Pläne in der Plansammlung des Reichsarchivs München, Nr. 9081, 9082.

Franziskanerkloster.

Kirche, teils zu einem Wohnhaus, teils zu einem Kloster der Schulschwestern umgebaut.

Friedhof.

FRIEDHOF. Außerhalb der Stadt. An die Errichtung im Jahre 1597 erinnert folgende, von dem Rektor Paul Zeidler verfaßte Inschrift über dem Eingang:

D. O. M. S.

SEPTEMVIRO QVARTO FRIDERICO PRAESIDE
IN URBE WEIERO NOVEMBURGENSIUM
PASTORE BRUSCHIO SEPULTURAE IN LOCUM
SECUTUS EXEMPLUM IOSEPHI PRAEDIUM
DONAVIT OTTO LIBERALITER SUUM
ZEILERUS OPPIDÀNA COEMETERIUM
QVOD TALE FECIT ESSE DEIN RESPUBLICA
ANNO SALUTIS MILL. QVINGENTOS SUPRA
CURRENTE NONAGESIMO ATQVE SEPTIMO.

Es folgt das Monogramm Paul Zeidlers. Links das kurfürstlich pfälzische Wappen, darüber *F. P. C.* (= Fridericus Palatinus Comes), rechts der Schild des Stifters, des Bürgers und Bäckers Otto Zeiler. PAUL ZEIDLER gibt in seinen Monumenta varia selbst folgende Übersetzung der Inschrift: »Alß Fridrich Pfalzgraf Churfürst der vierdt dises nahmenß regiret, und zu Neunburg Johann Weyer Landrichter und Bruschius Pfarrer war: hat Otto Zeiler Rathsburger, dem Exempel Josephs von Arimathia, deß frommen erbarn Rathsherren zu Jerusalem, nachfolgend, Seinen Gartten zu einem Ortt der Begrebniß freywillig hergegeben und geschenckhet, auß welchem gemeine Stadt hernach disen Gottsackher erbauen lassen, im Jar nach Christi Unsers Heilands Geburtt fünfzehen hundert neunzig und sieben.«

In dem neu angelegten Friedhof wurde sofort auch eine Kirche erbaut, zu Ehren des Heilandes und des hl. Otto, wie folgende, von PAUL ZEIDLER in seinen Monumenta varia, fol. 16 mitgeteilte Inschrift an der Wand des Baues meldete:

Alß man zelet merckh leser eben,
Denn Ich dir kurzen bschaidt will geben,
Nach Christi Geburt Tausend Jar
Sechzehundert einß verfertigt war
Dieses schon neue Gotteshauß,
Zum begrebniß erbaut hierauß,
Dessen grund und boden gestifftet hat
Ott Zeiler peckh, dem Gott genad.
Die Burgerschaft in diser Stat
Dasselb auff ihr Unkosten hat
Angefangen und vollendet gar
Caspar Förstling der Bauherr war
Der sie vons weißen Bierß einkommen
Und gefellen hieher genommen,
Der auch die glockhen in den Thurn
Hat lassen gießen und auffführen
Und also Christo dem Herrn zu Ehrn
Alles gethan willig und gern.
Pfalzgraf Churfürst Fridrich genant,
Der vierdt diß namens weit bekandt,

Friedhof

Der Zeit im Friedt löblich regirt,
Dietrich Wintterfeldt präsidirt.
Das Ambt einß Burgermeisters führt
Endriß Staudner, und ordinirt
M. Lorenz Brusch Diener am Wortt
Von ihm und Diettrich Mentzel ghört
Derer Arbeit und Kirchegebäu
Im Herrn nicht vergeblich sey.

Darunter stand das Distichon:

Hisce sepulchretis illata cadavera non sunt
Mortua: sed placido victa sopore jacent.

Die Kirche wurde 1823 neu gebaut. Matrikel R., S. 264. — VO. XIX, 179.

Ölberg.

ÖLBERG. (Fig. 41 u. 42.) Am Dreifaltigkeitsberg. 1857 von der Kirche St. Jakob in der Vorstadt Aigen hierher übertragen. Lebensgroße spätgotische Steinfiguren. Christus, nach links knieend; oben ercheint der Engel mit dem Kelch. Rechts die drei schlafenden Jünger: Petrus, liegend; Johannes, auf dem rechten Bein knieend, zusammengekauert; Jakobus, sitzend, mit gesenktem Kopf, die Hände auf dem Schoß ineinander gelegt. Vortreffliche Arbeiten um 1500, mit fein durchgeführten, lebensvollen Köpfen. An dem Stein, auf welchem Petrus liegt, ein Frosch.

Dorrer schreibt in seiner Chronik: »Am Schlusse des über dem Ölberge angebracht gewesenen Spitzbogens bemerkte man einen Schild, über den quer ein Pfeil lief, darüber eine Krone. Das Wappen ist durch die Transferierung des Ölbergs zugrunde gegangen.« (Fig. 42.)

Der Ölberg ist erwähnt: Niedermayer, S. 565. — W. Lotz, Kunsttopographie Deutschlands II (1863), 320. — G. Jakob, Die Kunst im Dienste der Kirche, 5. Aufl., Landshut 1901, S. 288.

Dreifaltigkeitskapelle.

Weiter oben die DREIFALTIGKEITSKAPELLE, ganz einfacher, gewölbter Bau von 1699. Matrikel R., S. 264. — VO. XIX, 197.

Stadtbefestigung u. Schloß.

STADTBEFESTIGUNG UND SCHLOSS. Die Stadt

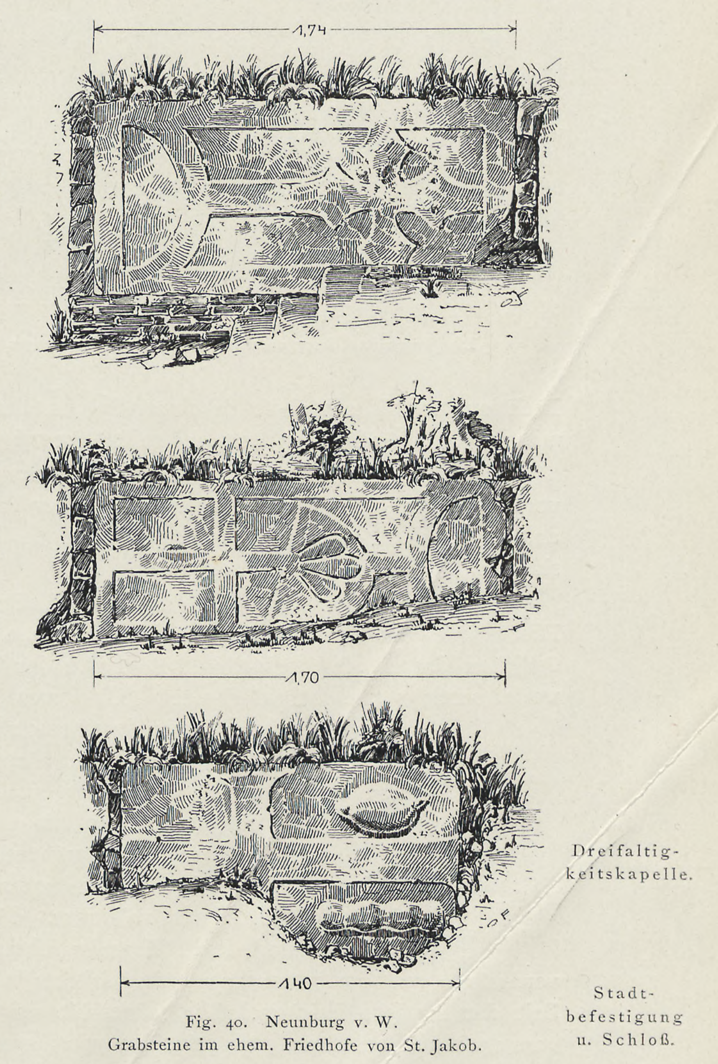


Fig. 40. Neunburg v. W.
Grabsteine im ehem. Friedhofe von St. Jakob.

Stadtbefestigung.



Fig. 41. Neunburg v. W.
Die Jünger im Ölberg unterhalb des Dreifaltigkeitsberges, Stein.

liegt auf einer Bergzunge aus Granit, die sich von Osten nach Westen bis hart an die vielfach gewundene Schwarzach heranschiebt. Der Grundriß (Fig. 45) bildet ungefähr ein gleichschenkliges Dreieck, dessen Spitze nach Westen gerichtet ist. Die Nordseite fällt nach dem Schwarzachtal ab, die Südseite nach dem Tälchen des Rötzer Baches, der, von Süden her kommend, unmittelbar unterhalb der Dreieckspitze in die Schwarzach mündet. 398 m über dem Meere gelegen, ragt die Bergzunge ungefähr 20 m über die Schwarzach (380 m) und den Rötzer Bach empor. Die höchste Erhebung liegt in der Spitze des Dreiecks. Diese tritt mit den Steilwänden der Granitfelsen bastionartig vor.

Die Lage des Platzes eignete sich im Sinn der mitterlalterlichen Kriegskunst vorzüglich zur Befestigung. Legte man an der Basis des Dreiecks einen Halsgraben an, so war der Platz auch gegen Osten, gegen einen Angriff vom Massiv her, gesichert.

Ursprünglich beschränkte sich die Befestigung auf die Spitze des Dreiecks. Hier wurde eine Burg angelegt und durch einen noch erhaltenen Halsgraben vom östlichen Vorgelände geschieden. Im Laufe der Zeit wurden auch die sich immer weiter ausdehnenden Ansiedelungen östlich vom Burggraben in die Befestigung miteingezogen; die Basis des Festungsdreiecks wurde weiter nach Osten vorgeschoben, indem man hier einen neuen großen Halsgraben zog und die Flanken durch Mauern sicherte. Der frühere, erste Halsgraben, der Burggraben, wurde so zu einem Abschnittgraben.

Fig 42. Neunburg. Ehem. Wappen am Ölberg.

Die Befestigung von Burg und Stadt wurde, so wie sie heute noch in Resten erhalten ist, in der Hauptsache wohl in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts vollendet. Sie dürfte dem deutschen Könige Ruprecht und dem Pfalzgrafen Johann dem Neunburger ihre Entstehung verdanken und im wesentlichen im dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, zur Zeit der häufigen Husiteneinfälle, abgeschlossen gewesen sein. (Der Husiteneinfall von 1418 soll an den Festungswerken von Neunburg gescheitert sein. Würdinger,

Stadt-befestigung.

Kriegsgesch. von Bayern I, München 1868, S. 149.) Die Angabe bei ZIMMERMANN (Kalender V, 208), daß die Stadt östlich vom Burggraben überhaupt erst 1400 erbaut worden ist, »weilen in dem Obern steinernen Röhr-Kasten allhier die nemliche Jahr-Zahl 1404 gefunden worden«, ist sicher irrtümlich.

Am Sonntag nach Martini 1323 erteilte Kaiser Ludwig der Bayer den Bürgern von Neunburg auf acht Jahre volle Steuerfreiheit, damit sie ihre Stadt mit Befestigungen und anderem desto besser instand setzen könnten. (OEFELE I, 741. — VO. XIX, 140.)



Fig. 43. Neunburg v. W. Christusfigur im Ölberg unterhalb des Dreifaltigkeitsberges, Stein.

Von Herzog Johann dem Neunburger erzählt eine Chronik von 1656, daß er die Mauern der Stadt verstärkte. (VO. XIV, 303: Novemburgi muros confortavit.) Das Obere Tor wird 1499 erwähnt. (VO. XIX, 166.) 1494 verfügte Kurfürst Philipp, daß zwei Türlein, welche beim Pfleghaus und beim Fischerhaus in die Stadtmauer gebrochen worden, wieder zugemauert werden sollten. (VO. XIX, 168.)

Wie anderwärts, so wurden auch in Neunburg im Laufe der Zeit die Stadtmauern nicht mehr so streng geschützt wie im Mittelalter. 1614 wird berichtet, daß »die rechte hohe Stadtmauer samt den darin zur Wehr gebauten Türmen an unterschiedlichen Orten von den Anstössern mit Fenstern durchbrochen, auch sonst geschwächt ward, so daß man ohne Mühe bei Tag und Nacht dadurch aus- und einkommen mag«. Das Durchbrechen der Mauer wurde damals verboten. (VO. XIX, 182.) Nachdem die Schweden 1634 die Stadt eingenommen hatten, wurden die Mauern von den Bürgern wieder ausgebessert und insbesondere das Obere Tor 1636 erneuert. (VO. XIX, 185.)

Die Befestigung besteht in einer Ringmauer mit vorgelegtem Zwinger und mit Mauertürmen. Der ganzen Südseite entlang war außerdem ein breiter Weihergraben (der Untere Torweiher, jetzt ausgetrocknet) vorgelegt, ebenso dem Halsgraben an der Ostseite der noch bestehende Obere Torweiher.

Unteres Tor.

Wo die Straße von St. Jakob oder Aigen her den Rötzer Bach überschreitet, stand ein befestigtes Tor, das Untere Tor, bestehend aus einem Turm mit Vorhof, flankiert von zwei kleinen Seitentürmen. Hier war eine Stauvorrichtung zur Regulierung des Wasserstandes im Unteren Torweiher. Vom Unteren Tor zog die Ringmauer nördlich zur Schwarzach, das Spital und die Stadtmühle einschließend, und dann unten entlang der Schwarzach nach Osten bis zu einem großen Turm an der Nordostecke, der den Namen Schiltenhilm (korrumpiert aus Schüttenhelm)

Stadt-
befestigung.



Fig. 44. Neunburg v. W. Nordansicht der Stadt.

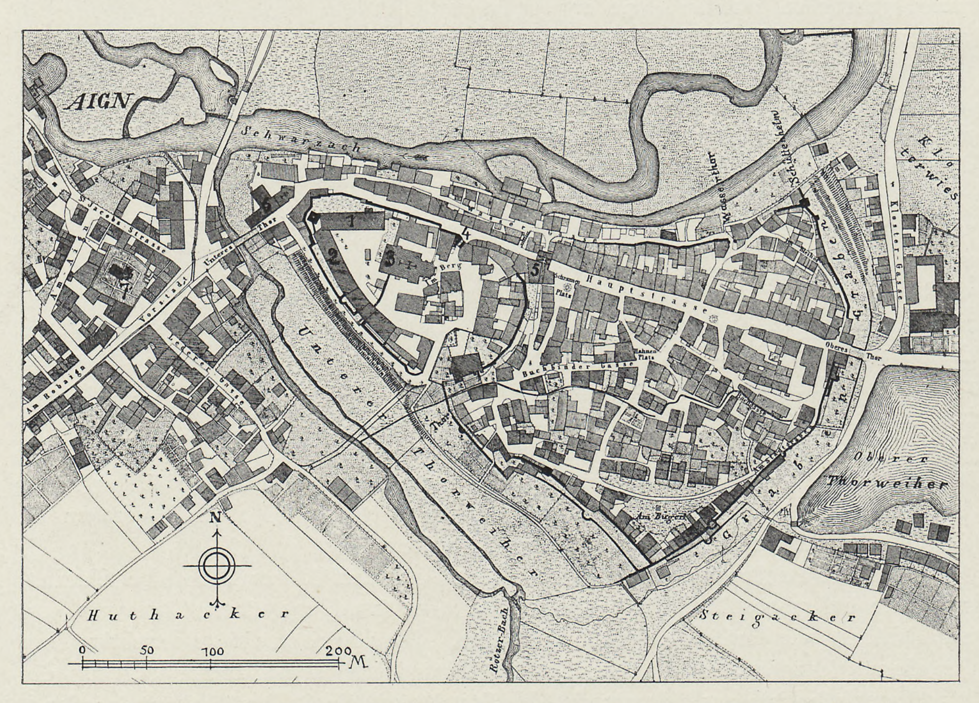


Fig. 45. Neunburg v. W. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt mit Angabe der Befestigungsreste.
1. Dürnitz (Amtsgericht). 2. Sog. Neues Schloß (Bezirksamt). 3. Pfarrkirche. 4. Burgtor. 5. Rathaus.
6. Spital. 7. Kirche St. Jakob.

Stadt-
befestigung.

führte. An der Mauerecke beim Spital waren zwei halbrunde Türme. Westlich vom Schiltenhilm führte durch diese Mauer ein Tor mit Stichbogen und abgefasten Kanten zum Wasserholen an die Schwarzach, das W a s s e r t o r. Es war nach SCHUEGRAF durch ein eigenes Bollwerk geschützt.

Wassertor.

Schiltenhilm.

Der S c h i l t e n h i l m an der Nordostecke, jetzt Bleihofturm genannt, ist ein quadratischer, mit Quadern verblendeter, spätgotischer Turm. (Fig. 48.) Er steht auf Eichenpfahlrost. 1877 wurde der obere Teil wegen Baufälligkeit abgetragen. Abb. des Bestandes vor 1877 von GG. DORRER im Bayerland 1893, S. 174. Unter dem Turm war eine Stauvorrichtung zur Regulierung des Wasserstandes im Stadtgraben. Der Turm trug, wie die alten Abbildungen der Stadt zeigen, ehemals ein hohes Pyramidendach. Im Turm ist ein Verließ, in das man durch ein Loch im Gewölbe hinabgelangt.

Der Schiltenhilm bietet mehr als lokales Interesse; denn an ihn knüpft sich das bekannte historische Volkslied von Peter Unverdorben, ein Todeslied, das, frei von aller Sentimentalität und Übertreibung, lediglich durch die schlichte und treuherzige Wiedergabe der rasch und stetig fortschreitenden Handlung den größten Eindruck hervorbringt. Da das Lied dem Turme ein literargeschichtliches Interesse verleiht und geeignet ist, den Bau zu einem Denkmal zu stempeln, dessen Bedeutung über die lokalen Grenzen hinausreicht, so lassen wir einen Abdruck desselben im Wortlaut folgen.



Fig. 46. Neunburg v. W. Ansicht von Merian, 1644.

Stadt-
befestigung.

Peter Unverdorben.

Do zů mitter fasten es beschach
daß Peter Unverdorben gefangen lach
ze Nüwenburg in dem turne,
er lag gefangen umb sinen lib:
,,hilf, Marie můter! es ist zit,
du macht mir wol gehelfen.

Der turn der haißet Schütt den helm,
er wil mich bringen umb min leben,
es möcht wol got erbarmen;
lieber sant Lienhart, hilf mir uß!
ich wil dir buwen ain isne hus,
das kost recht was es welle.

Lieber sant Peter, hilf mir dar
gen Rom, gen Ach, wenn uf die vart
zů unser lieben frowen!
sant Catherin die singt uns ain tagewis,
ich hon ir gedienet mit ganzem fliß
in minen vil großen nöten.

Got grůß üch, frow die herzogin!
bittet ir min herren und och sin kind
daß er mir frist min leben!
und och das ander hofgesind
und alles das in dem hofe si,
das mag mir wol gehelfen.“

Und do er für die herrschaft trat
und wolt ir hören wie er sprach
uß sinem vil roten munde?
,,got gesegen dich löb, got gesegne dich gras,
got gesegne alles das da was!
ich muß mich von hinnen schaiden.

Lieber engel, gang mir bi
biß sel und lib bi einander si!
daß mir min herz nit breche;
got gesegen dich, sunn, got gesegne dich, mon!
got gesegen dich, schönes lieb, wa ich dich hon!
ich muß mich von dir schaiden.“

Der uns diß liede nüwe sang
Peter Unverdorben ist er genannt,
er sangs uß friem müte,
er singt uns das und kaines me,
und sölt er leben er sunges me,
also schied er von hinnen.

Stadtbefestigung.

Wie AUGUST HARTMANN in einem Aufsatze: »Der Turm Schiltenhilm zu Neunburg vorm Wald«, Bayerland 1896, S. 216 mitteilt, findet sich der älteste Abdruck des Liedes »aus einer Papierhandschrift des Klosters St. Georgen zu Villingen, jetzt

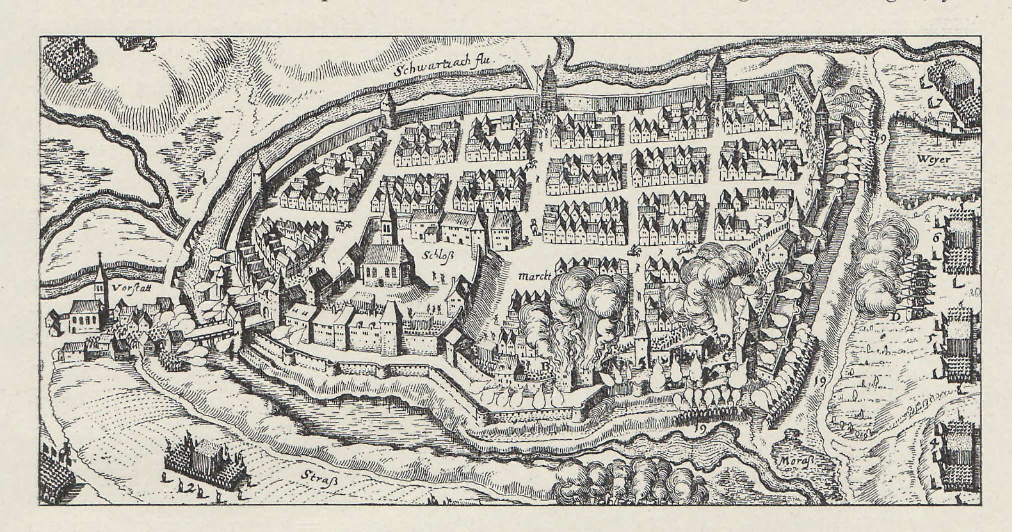


Fig. 47. Neunburg v. W.
Einnahme der von den Schweden besetzten Stadt durch die Kaiserlichen am 21. März 1641.
Gezeichnet von dem kaiserl. Ingenieur Carolo Cappi. Verkleinerte Reproduktion des Mittelteiles eines Stiches im Theatrum Europaeum IV, 1643.

in Karlsruhe, 15. Jahrh.«, bei SOLTAU, Ein Hundert deutsche historische Volkslieder, Leipzig 1836, S. 83—84. Die Melodie veröffentlichte MONE im »Anzeiger f. Kunde der teutschen Vorzeit«, VI. Jahrg., Karlsruhe 1837, S. 365 u. Taf. II. Den Text nach SOLTAUS Abdruck wiederholte dann L. UHLAND, Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder, Bd. I, 1, Stuttgart u. Tübingen 1844, S. 303—304, sowie F. M. BÖHME, Altdeutsches Liederbuch, Leipzig 1877, S. 105—106 (mit Melodie nach MONE und moderner Transskription derselben). Der Text nach UHLAND auch bei HEINRICH BONE, Lesebuch für die oberen Gymnasialklassen.

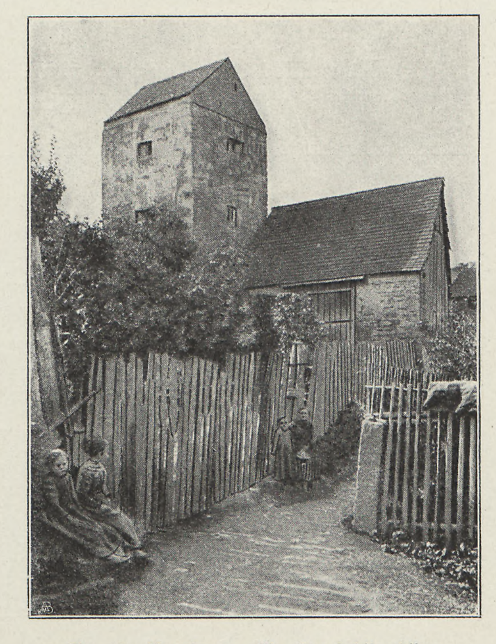


Fig. 48. Neunburg v. W. Der Schiltenhilm.

Eine neudeutsche Übertragung des Textes nebst Erläuterung gab A. VILMAR, Handbüchlein für Freunde des deutschen Volksliedes, Marburg 1867, S. 98 ff., und ERK in seinem »Liederhort«, neu bearbeitet von BÖHME, Bd. I, Leipzig 1893, S. 204—205. Ziemlich eingehende Erläuterungen bietet L. UHLAND, Schriften zur Geschichte der Dichtung u. Sage, Bd. IV, Stuttgart 1869, S. 146—149.

Stadtbefestigung.

Uhland erklärt den Turmnamen als »Helmerschütterer durch Steinwurf oder Geschoß« und verweist auf ähnliche Turmnamen mit Imperativform, wie Luginsland, Schreckdenfeind, Schreckdengast. Ob aber der Name nicht doch mit dem Walle zusammenhängt, der gerade dem nördlichen Auslauf des östlichen Stadtgrabens zur Verstärkung der Befestigung vorgelegt ist? Dieser Wall ist jedenfalls bereits im Mittelalter, nicht erst im Schwedenkriege aufgeworfen worden. Der Terminus technicus für einen künstlichen Erdwall war in der mittelalterlichen Befestigungsweise »die Schütt«. (Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterbuch II, 490. — Grimm, Deutsches Wörterbuch IX, 2105.) Übrigens findet sich »Schüttenhelm« auch als Personenname, z. B. Ulrich Schuttenhelm in einer Urkunde des Klosters Niederschönenfeld von 1444. (MB. XVI, 483.) August Hartmann nennt (in brieflicher Mitteilung) als einigermaßen ähnlich auch den Namen »Helmschrot« (= Helmzerhauer), den ein römischer Soldat im Egerer Fronleichnamsspiel (herausgeg. von Gustav Milchsack in der Bibliothek d. Literar. Ver., 156. Publikation, Tübingen 1882) trägt. Nachweise über das Vorkommen des Personennamens »Unverdorben« im 15. Jahrhundert bei Uhland, Schriften IV, 146 und bei A. Hartmann, Bayerland 1896, S. 216.



Fig. 49. Neunburg v. W.
Stadtmauerturm am Bügerl.

Daß das Lied auf Neunburg v. W. sich bezieht, blieb den Verfassern der angeführten Werke unbekannt. Darauf hat Gg. Dorrer aufmerksam gemacht in einem Aufsatze »Der Turm Schiltenhilm zu Neunburg vorm Wald«, Bayerland 1893, S. 174. Schuegraf nennt den Turm in seiner Chronik »Schiltenhilm«, ohne Kenntnis von dem Liede zu besitzen. Der Umstand, daß Schuegraf, ohne das Lied zu kennen, den Turm Schiltenhilm nennt, genügt wohl zum Nachweis, daß der Turm zu Schuegrafs Zeit den Namen Schiltenhilm wirklich führte, und daß das Lied daher mit Recht auf Neunburg v. W. bezogen wird. Unser Streben, den Namen archivalisch weiter hinauf zu verfolgen, war bis jetzt ergebnislos. Die Stelle in dem im März 1837 vollendeten zweiten Teile der Neunburger Chronik Schuegrafs, wo gelegentlich der Beschreibung der



Fig. 50. Neunburg v. W.
Partie an der südlichen Stadtmauer.

Befestigung der Stadt von unserm Turm die Rede ist, lautet wörtlich: »Diese östliche Seite der ein unregelmäßiges Quadrat bildenden oberen Stadt zählte an der äußeren Ringmauer vom Eck gegen Mittag an, wo man die Spuren eines im Quadrat gebauten starken Turmes wahrnimmt, bis zum Tor (d. h. Oberen Tor) vier Rondelle; rechts vom besagten Stadttor gegen das Eck an der Schwarzach, wo wieder ein im Quadrat gebauter hoher Turm (Schiltenhilm) steht, nur ein Rondell.« Hätte Schuegraf die 1836 erschienene Publikation Soltaus gekannt, so würde er, der sorgfältige Sammler, sicher in seiner Chronik darauf Bezug genommen haben. Erwünscht wäre es, daß für den Namen des Neunburger Turmes ein älterer Beleg geboten würde.

Befestigung.



Fig. 51. Neunburg v. W. Das Burgtor von innen.

Wir kehren bei unserer Beschreibung der Befestigung zum Unteren Tor zurück. Nachdem die Straße das Untere Tor und das Spital passiert hat, zieht sie den Berg hinan und gewinnt bei dem Burggraben die Höhe. Bevor die Straße die Höhe ganz erreicht hat, zweigt, etwa 60 Meter vor dem Burggraben, seitlich rechts der Eingang zum Burgtor ab. Geradeaus aber führt die Straße unter dem den Burggraben überbauenden Rathausbogen hindurch in die obere Stadt und hier in östlicher Richtung weiter zum ehemaligen Oberen Tor. Vom Oberen Tor zog die Mauer nördlich hinab zum Schiltenhilm, südlich weiter bis zu einem starken quadratischen Turm an der Südostecke, in der Gegend des Bügerl mit zwei hohen runden Türmen bewehrt. Von letzteren hieß einer der Bockpfeifer. Es ist wohl der große Rundturm, der auf der Abbildung Neunburgs bei Merian, 1644, links von der Pfarrkirche sichtbar ist. Der östlich vorgelegte Graben ist ausgemauert. Er konnte vom Oberen Torweiher aus mit Wasser gefüllt werden. Zwischen der Mauer und diesem Graben war ein Zwinger; die Zwingermauer hatte halbrunde Türme. Von dem Turme an der Südostecke lief die Mauer in nordwestlicher Richtung zurück gegen die Burg, wieder mit vorgelegtem Zwinger mit halbrunden Türmen. Am Bügerl erhebt sich hier ein quadratischer großer Turm, noch im untern Teil erhalten. (Fig. 49 und 50.) Im Garten des Herrn Dachauer, bevor diese nordwestlich ziehende Mauer die Burg erreicht, bemerkt man in der Mauer einen vermauerten Torbogen. In der Nähe des letzteren, 50—60 Schritte östlich von dem in neuerer Zeit angelegten Rahmdurchgang, ist in einem an die Stadtmauer angebauten Stadel eine Türe der Stadtmauer zu sehen, durch die die Tuchmacher in die Rahm hinausgelangten, d. h. auf den Platz, wo die Rahmen zum Trocknen der Tücher waren. Die Stadtmauer mit den vorgelagerten Gärten ist zum Teil von hohem malerischen Reize. (Fig. 50.)

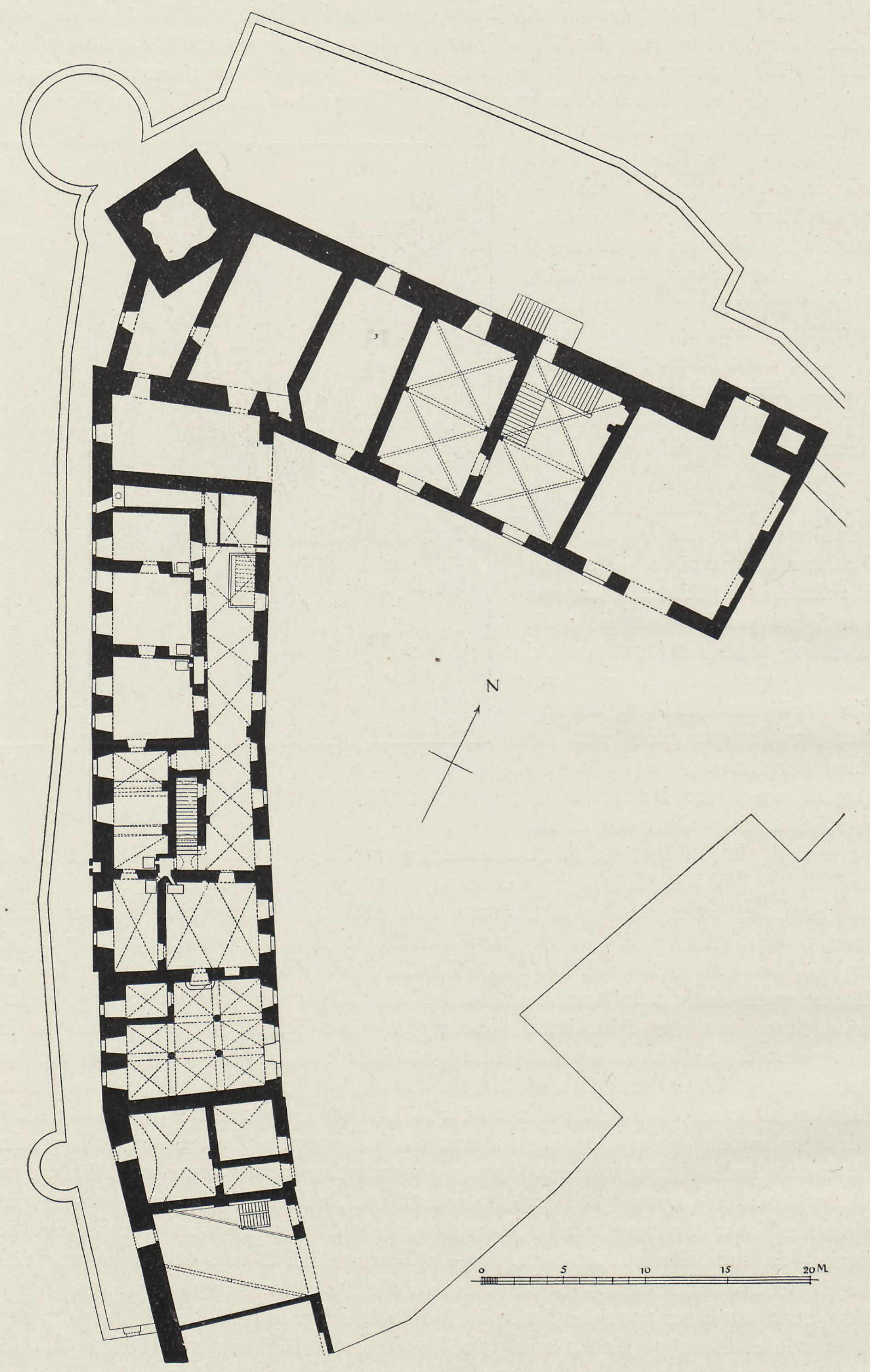


Fig. 52. Neunburg v. W. Schloß. Erdgeschoß. Nach dem Bestande im Jahre 1822. Plan im Kgl. Landbauamt Amberg.

SCHLOSS. Das von der Bergstraße zum Schloß führende Burgtor ist ein tiefer, halbkreisförmiger, überbauter Torbogen in einem, in den Granitfelsen gehauenen Einschnitt. (Fig. 51.) Außen sind noch zwei Kragsteine mit Falz für das Fallgitter erhalten.

Schloß. Burgtor.

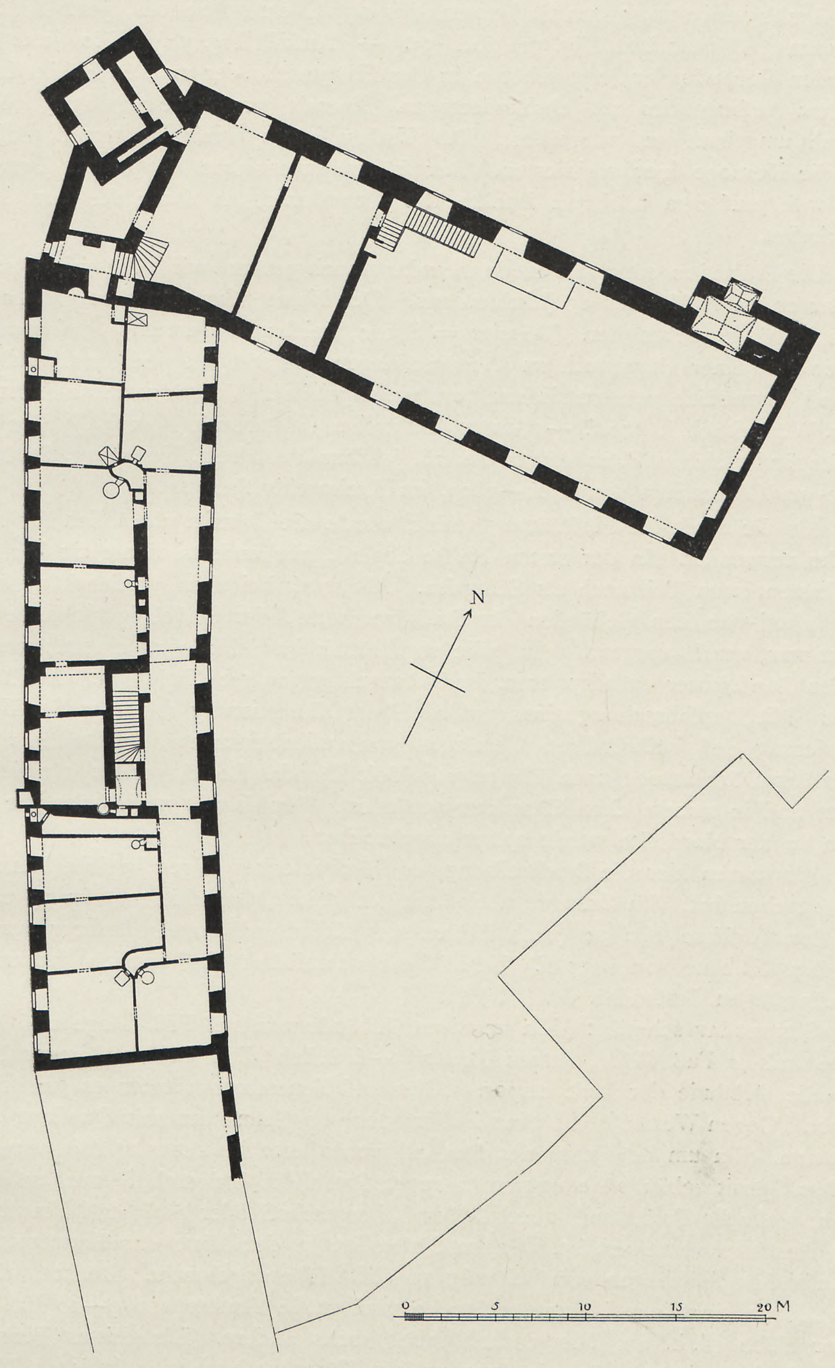


Fig. 53. Neunburg v. W.
Schloß. Obergeschoß. Nach dem Bestande im Jahre 1822. Plan im Kgl. Landbauamt Amberg.

Schloß. Im Schloßhofe gelangt man, vorbei an der auf dem höchsten Punkte liegenden Pfarrkirche (ehemaligen Schloßkirche), zur Spitze des Burgberges, wo die ehemaligen Hauptbauten der Burg stehen: gegen Norden der Dürnitz- oder Gürnitzstock, jetzt Kgl. Amtsgericht, gegen Südwesten das sog. Neue Schloß, jetzt Kgl. Bezirksamt. (Grundrisse Fig. 52 und 53. — Aufriß Fig. 54.) Die jetzt noch stehenden Gebäude der Burg gehören in der Hauptsache der zweiten Hälfte des 14. und dem Anfange des 15. Jahrhunderts an. Damals wurde die alte Burg offenbar gänzlich umgebaut und vergrößert. Der Umbau hängt damit zusammen, daß seit 1354 die Herzoge hier residierten. Der frühere romanische Hauptturm (Bergfried) stand wohl auf dem höchsten Punkte des Burgplatzes, an der Stelle der jetzigen Pfarrkirche.

Dürnitz. Die Dürnitz oder, wie sie in Neunburg auch genannt wird, Gürnitz, stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Name rührt von dem großen Saale dieses Gebäudestockes her. (Dürnitz = Stube, heizbares Gemach, Speisesaal; als größter Saal einer Burg auch zu Versammlungen, Beratungen und Amtshandlungen dienend, vermutlich vom russischen gornitza abgeleitet. Vgl. Schmeller-Frommann, Bayer. Wörterbuch I, 542 f. — Grimm, Deutsches Wörterbuch II, 1734.) Der Name Gürnitz findet sich z. B. in Akten des 18. Jahrhunderts, betr. Neunburg, Stadt-, Gebäude- und Bausachen von 1701—1803, im Kreisarchiv Amberg.

Als die Stadt die Hofhaltung verlor, wurde die Dürnitz allmählich für andere Zwecke verwendet. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts diente sie bereits als Amtskasten, zum Teil auch als Schupfen. Als 1746 bei dem großen Brande, der zwei Drittel von den Gebäuden der Stadt verheerte, der Stadel im Schlosse abgebrannt war, wurde vorgeschlagen, »die sog. Dürniz im Schloß« zu einem Amtsstadel für den Landrichter zu adaptieren. Im Voranschlag von 1749 heißt es: »Auf Maurerarbeit. Mit Durchbrechung eines großen Thors, Zumauerung dreier großer Fenster, Reparierung deß bußwürdigen Gemäuers von außenherum etc. 63 Gu den.« 1857 wurde der Dürnitzstock nach Plänen von Voit für das Bezirksgericht gänzlich umgebaut und in seinem alten Charakter verändert. Der damals noch belassene Erker außen an der Nordseite wurde später abgebrochen.

Wir lassen hier die Beschreibung des Dürnitzstockes folgen, welche Schuegraf 1835 gegeben hat. Im Zusammenhalt mit den beiden Grundrissen (Fig. 52 und 53) und dem Aufrisse Fig. 54 (nach Plänen des Kgl. Landbauamts Amberg von 1822 vor dem Umbaue von 1857 ff.) bietet die Beschreibung ein ziemlich genaues Bild des ehemaligen Bestandes.

Schuegraf schreibt: »Ein massives Gebäude von 148 Fuß Länge und 47 Fuß Breite und 42 Fuß Höhe, dessen Mauer 5—6 Schuh dick ist, ragt gegen Norden über alle Gebäude der Stadt empor. Alter und Feuersbrunst haben es ganz schwarz gefärbt. Gegen Westen steht ganz isoliert der von Grund aus mit Quadern erbaute Wartturm. Ein um ihn gezogenes Rundell wurde erst in neuester Zeit abgetragen. An dem Gürnitzgebäude bemerkt man gegen Osten (im Erdgeschoß) von außen zwei Türen, vielmehr Tore, und oberhalb (im Obergeschoß oder Saal) drei Fenster, was aber alles jetzt vermauert ist. Gegen Süden ist in der Mitte das Hauptportal mit auslaufendem Spitzbogen von beiläufig 14 Fuß Höhe angebracht. Rechts (vielmehr links) davon sieht man im untern Stocke zwei große Fenster von 9—10 Fuß Höhe, in der Höhe (d. h. am Obergeschoß) aber sechs andere. Ein drittes Fenster im Erdgeschoß wurde zum Behufe einer zweiten Türe, wodurch man in jenen Teil der Gürnitz kommen kann, wo der gotisch gebaute Erker ist, verwendet.

Schloß.

»Ober dem berührten Hauptportale wird man mit dem Anblicke eines gedoppelten Wappens überrascht. Es ist das pfälzische und kombinierte dänisch-norwegisch-schwedische Wappen des Königs Christoph, eines Sohnes Pfalzgraf Johanns, welcher nach dem im Jahre 1443 erfolgten Tode seines Vaters die Regierung des Fürstentums der Oberpfalz übernommen hatte. Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß König Christoph bei der Übernahme des Fürstentums zwischen 1443 und 1448, in welch letzterem Jahre er starb, wenn auch nicht die Vollendung der Gürnitz selbst bewirkt, doch dieses Portal erbaut habe. Durch dieses Portal gelangt man zu einem Spitzbogengewölbe, von welchem das eine Ende in einem Löwen mit Schild,[1] das andere in einem sich entgegenstemmenden Männchen ausläuft. Im Plafond ziert den einen Mittelpunkt des Gewölbes ein Schild mit unkenntlichem Wappen, den andern aber eine Rose. In den südlichen Ecken bemerkt man übrigens überall Köpfe mit Augen, Ohren und Mund. Links befindet sich eine eiserne Türe,

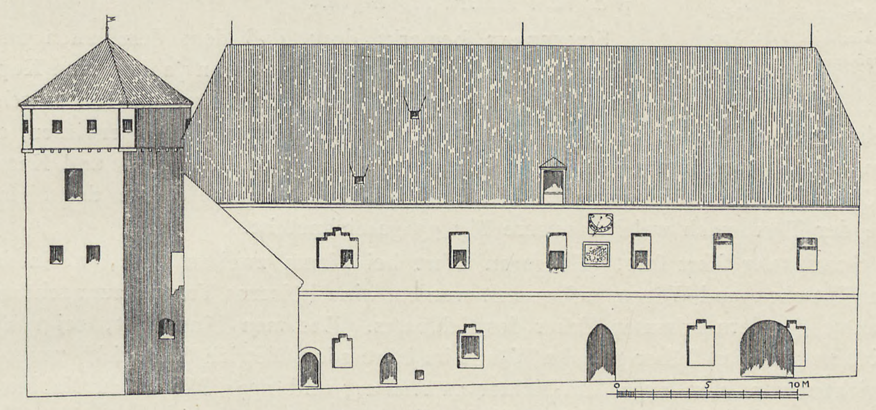


Fig. 54. Neunburg v. W
Schloß. Der Dürnitzstock an der Nordseite des Schlosses, Innenseite mit dem Wartturm.
Nach dem Bestande im Jahre 1822. Aufriß im Kgl. Landbauamt Amberg.

mit pfälzischen Löwen und rheinischen (sic!) und bayerischen Wecken geziert. Eiserne Spangen gehen kreuzweis durch. Dermalen befindet sich in dem von dieser Türe beschlossenen Gewölbe das Kgl. Landgerichtsarchiv.« (Wie der Grundriß Fig. 52 und ein Querschnitt zeigt, enthielten die beiden von Schuegraf beschriebenen Räume je zwei Joche Kreuzrippengewölbe.)

»Von dem soeben beschriebenen Gewölbe führt eine steinerne Treppe zu einem großen Saale, der eigentlichen Gürnitz, welche beinahe zwei Drittel der ganzen Länge des Gebäudes einnimmt. Fünf Fenster von 10—12 Fuß Höhe mit steinernen Sitzen an beiden Seiten erhellen ihn. Der Plafond scheint früher getäfelt gewesen zu sein. Noch vor einigen zwanzig Jahren beschloß diesen Saal eine mit altgotischen Verzierungen reich geschmückte eiserne Türe, an welcher auch noch verschiedene Sprüche mit gotischen Buchstaben zu lesen waren. Ihr Inhalt faßte größtenteils auf die Justiz bezügliche Wahlsprüche in sich; denn hier handhabte der gerechteste Pfalzgraf Johann in höchst eigener Person an den geringsten seiner Untertanen Gerechtigkeit und Billigkeit. Mir scheint es daher auch höchst wahrscheinlich, daß

[1] Gemeint ist offenbar der grofse gotische Kragstein an einer alten Zwischenmauer im Erdgeschofs des Amtsgerichtsgebäudes (in den Vorratsräumen des Kgl. Oberamtsrichters). An dem Kragstein ist in Relief ein Löwe, der einen leeren Schild hält. Um 1400.

Schloß. diese künstliche, leider im neuesten Zeitalter der Barbarei zerstörte Türe von ihm angeschafft worden sei. Was noch das Gedächtnis einiger gebildeter Männer von den auf ihr gestandenen Sprüchen uns aufbewahrt hat, lautet also:

Bin ich gut (?), *halt dich an mich*
Bin ich bos, so hüt dich.
Hab vor gut iederman,
Du weist nit, was ieder kann.
Red wenig, halt das wahr,
Borg wenig, gieb es baar.



Fig. 55. Neunburg v. W. Oberteil der ehem. eisernen Tür in der Dürnitz. Nach einer Skizze im Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg.

(Diesen Reim findet man auch in Dr. M. Luthers Tischreden, unter dem Titel Hofleben.)

Red wenig, 'sei verschwiegen,
Was dein nit ist, laß liegen.«

Schuegraf bemerkt dazu, daß dem Vernehmen nach der Neunburger Maler Merz vor mehreren Jahren eine Kopie dieser eisernen Türe mit den Sprüchen an das Reichsarchiv München gesendet habe. Die Angabe ist, wie angestellte Recherchen erwiesen, ein Irrtum. Im Historischen Verein in Regensburg (Grundpläne, Ansichten und Karten der Oberpfalz, Fasz. Neunburg v. W.) findet sich eine kleine Skizze der oberen Hälfte der Türe, nach welcher unsere Fig. 55 gezeichnet ist.

Schuegraf fährt fort: »Hingegen führt bei einem zweiten Tore, worin dermalen Kutschen und Wägen aufbewahrt werden, eine hölzerne Treppe zum schönen, aus lauter Quadern erbauten Erker des Schlosses. Ehe man hineintritt, zeigt sich ein Kabinett, dessen früher gemalte Wände im Jahre 1611 Dietrich Winterfeld, gewester Landrichter von hier (1592 Landrichter zu Amberg und 1594 Pfleger zu Nabburg), renovieren und in der Art zurichten ließ, wie man es gegenwärtig noch sieht. An der Weißdecke sind die vier Wappenschilde des pfälzischen Hauses, nämlich 1. die bayerischen Rauten, 2. der pfälzische Löwe, 3. die rheinischen Wecken (sic!), 4. der Reichsapfel angebracht«. (Nach der Notiz auf einem Plane des Kgl. Landbauamts Amberg stand in dem Erker die Inschrift: *Renovirt und uf dise Art zugerichtet, als alhir ins 13. Jahr Landrichter gewesen der wohlwürdig edl und gestrenge Herr Dietrich Winterfeld churfl. Pfalz Rath Dumprobst zu Schweryn aō 1611.*) »Im Erker selbst, welcher für vier Personen Raum faßt, befinden sich gleichfalls im Spitzbogen vier Wappenschilde, von denen ich aber keine Aufklärung zu geben vermag.« Nach verschiedenen Plänen im Kgl. Landbauamt Amberg zeigte der (jetzt abgebrochene) Erker und sein Vorraum ein gotisches sternförmiges Netzgewölbe einfachster Form.

Unterirdischer Gang. Beim Baue der neuen Wasserleitung stieß man auf einen unterirdischen Gang, der vom Amtsgerichtsgebäude (Dürnitz) zum Spital herabzog. Der Gang war von den Mauern des Spitals durchquert und abgeschlossen; er ist also älter als die Spitalmauern, die aus der Zeit um 1400 herrühren. Es geht die Sage, daß Neunburg mit Warberg durch einen Gang verbunden ist. Vielleicht steht mit diesem Gange die bei Schönwerth II, 293 angeführte Sage von Schrazeln in Verbindung.

Das Neue Schloß. Mit der Dürnitz stößt in spitzem Winkel zusammen das sog. Neue Schloß, der eigentliche herrschaftliche Wohnbau der Burg, den man als Fürstenstock bezeichnen kann. Man schreibt die Erbauung dem Kurfürsten Friedrich II. zu. Söltl bringt ein Schreiben des Pfalzgrafen vom Freitag nach Mariä Geburt 1537 an den Bürgermeister und an den Rat der Stadt, in welchem es heißt, daß bei einem Aufenthalte

vor kurzem der Gemahlin Friedrichs »die Residenz und Ort ganz wohl gefallen, dadurch wir verursacht wurden, ein wenig da zu bauen. Damit aber derselbe Bau desto eher und besser gefürdert und verrichtet werde, begehren wir gnädiglich, ihr wollet so viel bemüht und daran sein, daß Uns durch die Spitalsgeistliche und andere gefreite Personen und Bauern in der Stadt und bei euch gesessen zu solchem Bau, so nicht fast groß, noch wie sie (zu) vor unterthäniglich und gutwillig gethan, Scharwerk (thun) und ihre Hülf darin erzeigen, dadurch man desto eher zum Ort (Ziel) komme«. (VO. XIX, 170.) Es handelte sich offenbar nicht um einen Neubau, sondern um einen Umbau dieses Stockes. Der bei Burganlagen übliche Brauch läßt vermuten, daß hier an der Sonnenseite der Spitze des Burgplatzes schon früher die fürstlichen Wohnräume sich befanden. Hätte Friedrich II. einen größeren Bau vorgenommen, so würde sein Biograph, Hubert Thomas Leodius, im Verzeichnis der Bauten Friedrichs II. wohl desselben gedacht haben. (Hubertus Thomas Leodius, Annalium de vita et rebus gestis illustrissimi principis Friederici II Electoris Palatini libri XIV, Frankfurt 1624, p. 293 sqq.) Das sog. Neue Schloß diente später dem Pfleger bzw. Landrichter als Wohnung; jetzt ist es Kgl. Bezirksamt. Umbauten haben das Innere und Äußere verändert.

Schloß.

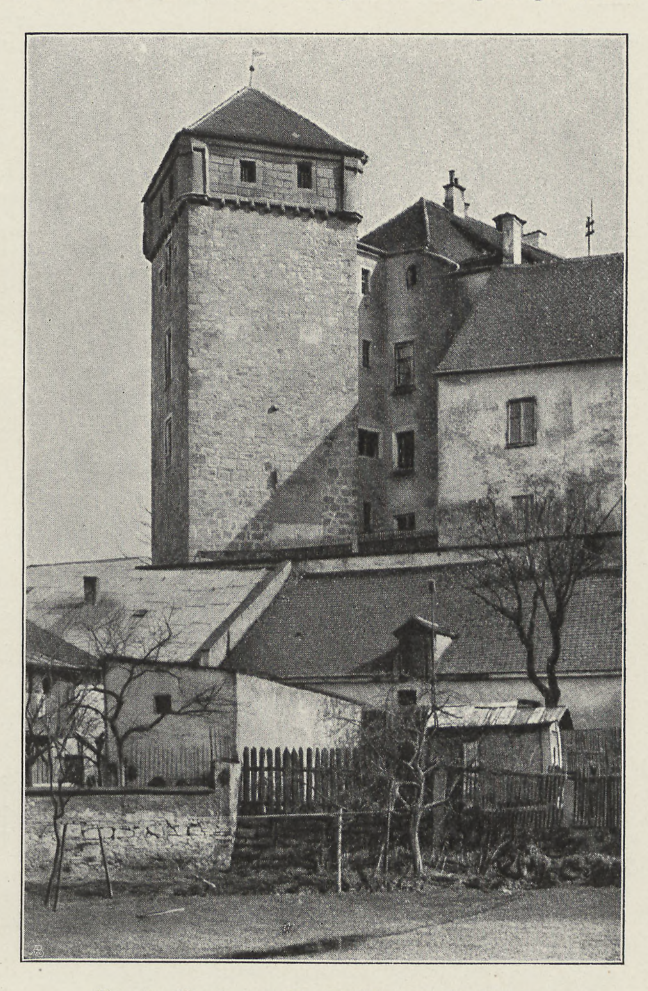


Fig. 56. Neunburg v. W. Der Wartturm des Schlosses.

Wartturm.

An der Westspitze des Schlosses steigt der große Wartturm auf, in Anbetracht seines verhältnismäßig guten Erhaltungszustandes jetzt der bedeutendste und interessanteste Teil der Schloßgebäude. (Ansicht Fig. 56.) Der Turm ist ein spätgotischer Bau, außen mit Granitquadern verblendet, die zum Teil die Zangenlöcher (zum Versetzen) zeigen. Das Obergeschoß ist auf einfachen Kragsteinen etwas vorgekragt und mit vier Erkertürmchen versehen. Die Erkertürmchen waren mit Wappenschilden und Helmen aus Stein verziert; nur auf fünf Feldern sind diese noch erhalten: 1. Schild mit dem Bundschuh. 2. Helm mit den Büffelhörnern als

Schloß. Zier. 3. Schild mit dem pfälzischen Löwen. 4. Schild mit dem Reichsadler. 5. Schild mit dem Wappen von Sizilien-Aragonien. (Fig. 57.) Die Schildform (sog. Dreiecksschild) ist noch die des 14. Jahrhunderts. Die Wappenbilder aber deuten auf die Frühzeit des 15. Jahrhunderts. Der Adler bezieht sich auf Kurfürst Ruprecht III., den deutschen König, das aragonisch-sizilianische Wappen auf Beatrix, die Gemahlin des Kurfürsten Ruprecht II. von der Pfalz, die Großmutter des Herzogs Johann. Das Wappen mit dem Bundschuh bezieht sich auf den Bundschuh des Grafen Ekkehard von Scheyern. Man erzählt, daß Graf Ekkehard auf der Kreuzfahrt stets zwei schwarze Bundschuhe mit drei roten Riemen trug, daß man vor seinem Zelte einen Bundschuh aufsteckte und den Grafen kurz Herzog Bundschuh nannte. (Vgl. z. B. ANDREAS V. REGENSBURG, ed. LEIDINGER, S. 533.) Wir wissen von Herzog Johann dem Neunburger, daß er ein besonderer Liebhaber der Historie von dem Bundschuh des Grafen Ekkehard war. Im Text eines bayerisch-pfälzischen Stammbaumes aus dem 15. Jahrhundert heißt es, daß die Fürsten von Bayern die Geschichte von dem Bundschuh »vil und offt aufmalen lassen: und sunder der frumb hertzog Johanns, ain vater des kunig von Tennmarch«. (ROCKINGER, Über ältere Arbeiten der bayer. u. pfälz. Gesch. i. Geh. Haus- u. Staatsarchive, Abhdlgn. d. hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss., Bd. XV, Abt. 1 [1880], 170, 189 ff., 268; Bd. XV, Abt. 3 [1880], 117.) Von Herzog Johann ist an einer Urkunde von 1426 auch ein Siegel bekannt (Fig. 58 u. 59), auf dem der linke Schildhalter einen Schild hält, in welchem der Bundschuh. (K. PRIMBS, Die Entwicklung des wittelsbachischen Wappens, Oberb. Archiv., Bd. 41, S. 93. — Ders., Die Entwicklung d. Wappens der pfälz. Wittelsbacher, Archival. Zeitschrift XIII, 199 ff. — KARL RITTER V. MAYERFELS, Der Wittelsbacher Stamm-, Haus- u. Geschlechtswappen, 1880, S. 9, 12.) Das Wappen am Neunburger Turm bedeutet eine interessante Bereicherung der Kenntnis der von

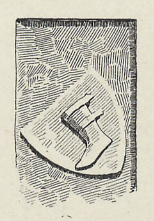
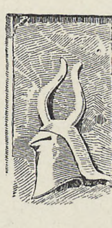






Fig. 57. Neunburg v. W. Wappen am Wartturm des Schlosses.



Fig. 58. Neunburg v. W.
Siegel des Herzogs Johann des Neunburgers an einer Urk. vom 27. Mai 1426.
(Reichsarchiv München, Haus u. Familiensachen, Fasz. 48.)

Herzog Johann dem Neunburger oder Neumarkter geführten Wappen. Die jetzt fehlenden Schilde der Erkertürmchen boten vermutlich das herzoglich bayerische Wappen und weitere Ahnenwappen des Herzogs Johann; man vgl. z. B. die Wappen am Grabdenkmal des 1486 gestorbenen Herzogs Johann in Kloster Reichenbach. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 124.)

Schloß.

Der Turm ist jetzt teilweise verputzt. Das Innere ist verändert, große Fenster sind eingebrochen. Alt sind nur die rechteckigen Fenster im Obergeschoß. Die Treppe lief zum Teil ehemals in der Mauerdicke. Auf der Ansicht Neunburgs bei MERIAN trägt der Turm noch ein hohes Zeltdach.



Fig. 59. Detail zu Fig. 58. Vergrößert.

Rathaus.

RATHAUS. Über dem Burggraben erbaut, mit einem in Segmenttonne überwölbten Durchlaß für die Hauptstraße der Stadt. (VO. XIX, 193.) Spätgotischer Bau. Im Erdgeschoß, wie häufig in Rathäusern, Brotniederlage der Bäcker der Stadt. An der Ostseite gotische rechteckige Fenster mit Stäben, die gewundenen Sockel haben. An der Westseite der herzoglich bayerische Wappenschild, von zwei Löwen gehalten, an der Ostseite der Schild mit dem Stadtwappen, von zwei wilden Männern gehalten, beides spätgotische, stark übertünchte Steinskulpturen des 15. Jahrhunderts. (Fig. 60.)

Wie PAUL ZEIDLER (Monumenta varia, fol. 36) mitteilt, befanden sich im Rathaus die Bilder des Kurfürsten Friedrich IV. und seiner Gemahlin Louise Juliana mit folgenden Inschriften:

1. *Elector nobis vivat Fridericus ovetque*
   Et vigeat verae religionis opus.
2. *Et pater et genitrix et mille pericula vitae*
   Et damna ob veram sustinuere fidem.

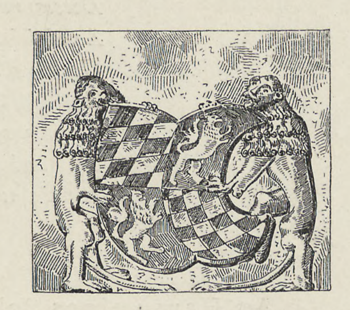




Fig. 60. Neunburg v. W. Wappen am Rathaus.

Wohnhäuser.

WOHNHÄUSER. Trotz der verheerenden Brände sind noch manche Häuser aus dem Mittelalter, wenn auch mit Veränderungen, erhalten. So das Haus des Blumenfabrikanten Ludwig Dachauer, an dessen in gekehltem Stichbogen geführten Torbogen die Inschrift: *DEUS REFUGIUM 1549 3. Juny VIRTUS ET. PROTECTIO.* (Auch mitgeteilt bei PAUL ZEIDLER, Monumenta varia, fol. 103 a.) Verschiedene Häuser haben noch spitzbogige Eingänge. Sehr malerische Partien finden sich in der Gegend des Stadtteiles »Am Bügerl«.

Grabstein an einem Hause.

An einem Hause an der Nordseite der Stadt unten an der Schwarzach als Türsturz ein alter Grabstein aus Granit, mit Kreuz, einer Schuhsohle und einem Werkzeug in Relief. (Fig. 61.) Die Schnabelform der Schuhsohle deutet darauf, daß der Stein dem 15. Jahrhundert entstammt. Jedenfalls vom Friedhofe bei St. Jakob.

Wohnhäuser.

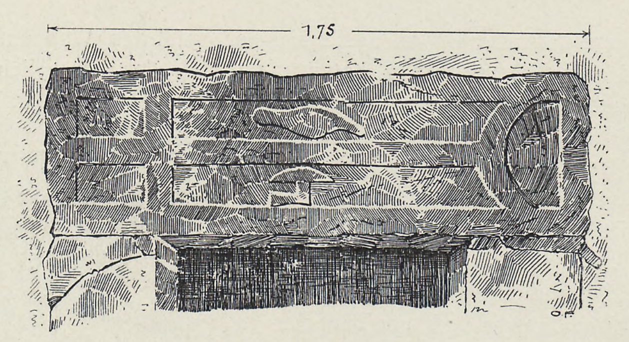


Fig. 61. Neunburg v. W.
Grabstein, als Türsturz an einem Hause unten an der Schwarzach.

Ehem. Gymnasium.

An dem 1605 erbauten Gymnasium, dessen Rektor Paul Zeidler war, befand sich nach PAUL ZEIDLER, Mon. varia, fol. 17 a, folgende Inschrift:

Pietati consecratum et pueritiae literariae.
Diß Hauß ist der Gottseligkeit und studirenten Jugend bereitt.
Septemvir Fridericus erat quartus, Praeses apud nos
Wintterfeldt: curans Georgius Heupelius
Bis seclum octavum supra ibat quintus et annus,
Christi haec in laudem cum nova structa schola est.

Das ist:

Pfalzgraff Churfürst Fridrich der Viert
Dieses nahmens löblich regirt,
Landrichter hie war Wintterfeldt,
Georg Heuppel Baumeister bestelt,
Alß diß Schulhauß verfertigt war,
Christo zu Ehrn, Sechzehnhundert Jar
Tausend und fünf nach deß Geburtt
Merk's wol, damalß gezelet wurdt.

Psalm XXXIV.

Venite filii audite me: timorem Domini docebo vos.

Inschrift.

Am Hause eines Schmiedes in Neunburg las PAUL ZEIDLER (Mon. varia, fol. 104a) folgende Verse:

Ich wolt je gern sein trew vnd stät
Wenn man mir nur desgleichen thät.
Weil ich aber untrew befind
So heng ich 'n manttel nach dem Wind.

PENTING.

Kath. Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS. Dem Kollegiatstifte der Alten Kapelle in Regensburg seit 1472 einverleibt. Matrikel R., S. 341. — VO. I, 106; V, 327 ff., 340; VII, 133; XVI, 41. — ZIMMERMANN, Kalender V, 209. — JANNER III, 538.

Ölgemälde mit Ansicht von Penting aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Pfarrhof Cham.

Die nach Norden gerichtete Kirche (Fig. 62) ist in der Hauptsache ein Barockbau aus der Zeit um 1700. Man richtete den Neubau um 1700 nach Norden, um von der alten Kirche den Turm, der im Osten stand und im Erdgeschoß den Chor enthielt, beibehalten zu können. Auch die Südwand des Langhauses der alten Kirche wurde beim Umbaue zum Teil mitbenutzt. Das Erdgeschoß des Turmes hat rundbogiges Kreuzrippengewölbe mit vortretenden Schildbögen, ohne Schlußstein; die Rippen breit rechteckig, mit abgefasten Kanten, auf Wandpfeilern mit Kämpfer aus Platte und hoher Schräge. Der ehemalige Chorbogen, halbrund, dient jetzt als Eingangsbogen in die Seitenkapelle. 1840—1850 wurde der alte Turm bis auf die beiden untersten Geschosse abgebrochen. Dafür wurde ein neuer Turm vor der Südfassade erbaut. Die Reste des alten Turmes und die andern alten Mauerteile sind mit großen Quadern aus Erzhäuser Sandstein verblendet. Die Quadertechnik und das Rippengewölbe zeigen, daß die erhalten gebliebenen Reste der alten Kirche frühestens aus dem Ende des 12., wahrscheinlich aber erst aus der ersten Hälfte des 13. Iahrhunderts stammen. PLASS, Die Gallusstift in Roding (im »Ehrenpreis«, Festschrift zum Wittelsbacher Jubiläum, herausgeg. von L. AUER, Donauwörth 1880, S. 137—138, und im »Bayerland« 1891, S. 204), versucht darzutun, daß die Kirchen von Bruck, Nittenau und Penting nahezu gleichzeitig geweiht worden sind. Da die Weihe von Bruck durch Bischof Egilbert von Bamberg (1139—1146) bezeugt ist (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 25), so wäre auch die Weihe von Penting ungefähr bestimmt.

Kath. Pfarrkirche.

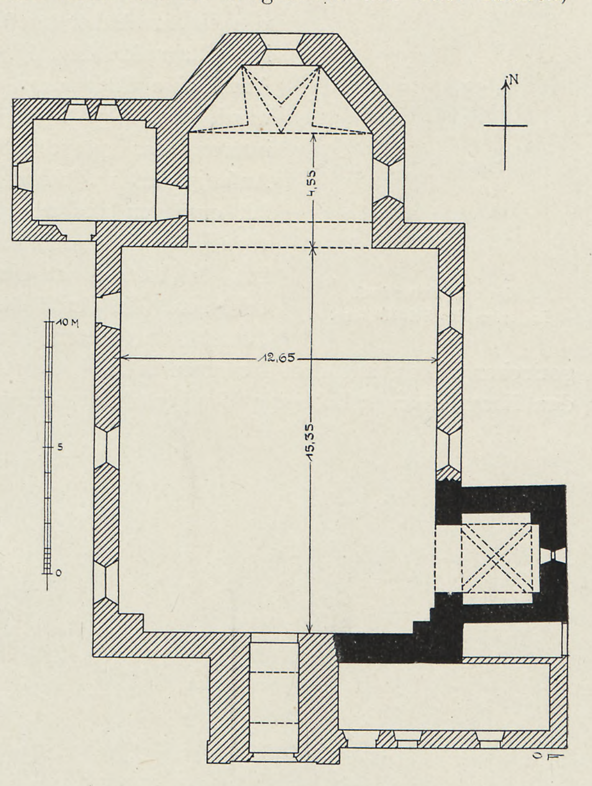


Fig. 62. Penting. Grundriß der Pfarrkirche.

Einrichtung modern romanisch.

Glocken: 1. *AVS DEM FEVER BIN ICH GEFLOSSEN ULRICH SCHELCHSHORN IN REGENSBVRG HAT MICH GEGOSSEN 1709.* — 2. Von Hans Silvius Kleeblatt in Amberg 1751. — 3. Von 1834. — 4. Von Ulrich Schelchshorn in Regensburg 1710.

Glocken.

Am PFARRHOF großes Einfahrtstor, rundbogig, mit abgefasten Kanten, wie die Tore in Taxöldern, mit Steinmetzzeichen und der Jahreszahl 1611.

Pfarrhof.

Über ein SCHRAZELLOCH im »Keller des Michael Söllner« vgl PANZER, Bayerische Sagen u. Bräuche, München 1848, I, 106.

Schrazelloch.

PETTENDORF.

Schlößchen.

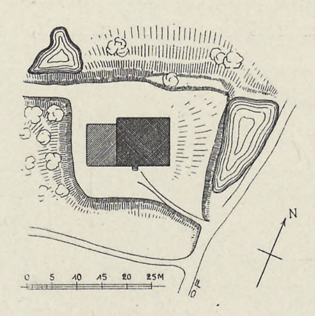


Fig. 63. Pettendorf.
Lageplan des Schlößchens.

SCHLÖSSCHEN. Liegt auf einem Hügel, der von einem (früher mit Wasser gefüllten) Graben umgeben ist. (Lageplan Fig. 63. — Ansicht und Details Fig. 64.) Auch eine Ringmauer war oben auf dem Hügel; sie wurde um 1850 abgebrochen. Das Schlößchen ist ein interessanter spätgotischer Bau, wahrscheinlich aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts. Es geht dem völligen Verfall entgegen und wird nur notdürftig unterhalten. Um 1892 ist der Dachstuhl nach einem Brande erneuert worden. Das Schlößchen ist ein rechteckiger Bau mit vier Geschossen. An der Südseite spitzbogiger Eingang. An der Ostseite des dritten Geschosses ein rechteckiger, reizvoller gotischer Erker, auf drei Konsolen ruhend, zwischen welchen Rippengewölbe. An den Kragsteinen spitzbogige Wappenschilde, deren Form auf die ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts schließen läßt. Der Erker zeigt innen ein Kreuzrippengewölbe. Er hat ein großes Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaßwerk; der Mittelpfosten fehlt jetzt. An der Nordseite war ein zweiter kleinerer Erker, von dem nur noch die einfachen Kragsteine vorhanden sind. An einem Fenster des Baues ist noch eine weit vorspringende Sohlbank erhalten, an der ein spitzbogiger Wappenschild. Wappen sind hier wie am Erker nicht zu sehen.



Fig. 64. Pettendorf. Ansicht und Details des Schlößchens.

Ansicht aus dem Jahre 1877 von Dorrer

im Bayerland 1894, S. 439. Auf dem Schlößchen saßen einst die Pettendorfer, aus deren Geschlechte der Abt Ulrich von St. Emmeram in Regensburg (1402—1423) stammt. 1507 erscheint es im Besitze des Ruprecht Uttinger. In dieser Familie ist es nachweisbar bis 1529. 1538 erscheint Lorenz v. Plassenberg als Besitzer. 1588 kauft Hans Wilhelm Kastner zu Unterschnaittenbach Pettendorf von Christoph v. Plassenberg. 1609 aber finden wir das Schloß im Besitz des Hans Jakob Lindhardt (1637 auch von Katzdorf genannt). Bis 1637 begegnet die Familie Lindhardt im Besitze. 1661 stellt Hans Christoph v. Grafenreut einen Revers um Pettendorf aus. 1664 verkauft er das Gut dem Adam Lochner v. Palitz. 1679 reversiert sich Christ. Jobst Bernhard v. Satzenhofen um Pettendorf. 1717 verkaufen die Satzenhofer Pettendorf dem Johann Georg v. Zehmann. Die Familie v. Zehmann findet sich dann bis 1782 in Pettendorf. 1784 erscheint Joh. Georg v. Mosburg auf Schwarzeneck als Eigentümer. 1798 finden wir Wenzel Schedl v. Greiffenstein als Besitzer. Die Schedl werden bis 1801 hier genannt. (Oberpfälzer Lehenurkunden im Reichsarchiv München, Nr. 2212—2260.) Es folgten die Freiherren von Ott, welche Katzdorf und Pettendorf besaßen und an Güterhändler verkauften.

Schlößchen.

PILLMERSRIED.

KATH. KIRCHE ST. ANTON. Nebenkirche von Heinrichskirchen, früher von Thannstein. Matrikel R., S. 263. — ZIMMERMANN, Kalender V, 213.

Kath. Kirche.

1692 erbaut. (Gesch. d. Hofmark u. Pfarrei Thannstein, Kal. f. kath. Christen, Sulzbach 1904, S. 85.)

Große Kapelle, dreiseitig geschlossen, flach gedeckt, jedoch nach Ausweis der Pilaster auf Überwölbung angelegt. Dachreiter. 17. Jahrhundert, aus gleicher Zeit wie die Pfarrkirche Thannstein.

Origineller, stattlicher Altar im Stile des Muschelwerkrokoko, mit vier Säulen und seitlich vortretenden, in Schweifwerk aufgelösten Stützen. (Fig. 65.) Grünlich marmoriert, die Säulen weiß. Um oder nach Mitte des 18. Jahrhunderts.

Altar.



Fig. 65. Pillmersried. Altar in der Kirche St. Anton.

An der Straßenkreuzung bei St. Anton bei einem Kruzifix eine Anzahl TOTENBRETTER und zwei STEINKREUZE von Granit. (Fig. 66 und 67.) Auf dem einen Steinkreuz der Wappenschild der Zenger, die im nahen Thannstein saßen. Die spitzbogige Form des Wappenschildes deutet auf das 14. Jahrhundert. Das zweite Kreuz ist glatt, sehr beschädigt. Es kann angenommen werden, daß hier oder in

Totenbretter. Steinkreuze.

Steinkreuze. der Nähe ein Glied des Zengerschen Geschlechtes erschlagen wurde; nach mittelalterlichem Rechtsbrauche mußte der Täter u. a. auch am Tatorte oder an der nächsten Wegscheide ein steinernes Kreuz setzen, an dem das Wappen des Getöteten ausgehauen wurde. (Vgl. z. B. die Bestimmungen einer Urkunde von 1338 in der Zeitschrift »Ehrenpreis«, Festschrift zum Wittelsbacher Jubiläum, herausgeg. von L. Auer, Donauwörth 1880, S. 140.) Es kann aber auch ein Zenger hier lediglich verunglückt sein.

Etwa 1200 m nordwestlich von St. Anton liegt im Walde in einem jungen Fichtenschlage ein kleines STEINKREUZ, umgestürzt. Die Leute erzählen sich, daß auf dem umgestürzten Kreuze sich Lichter zeigen, welche bis Schneeberg und Lind wandern, wo ebensolche Kreuze sind. Die Leute bringen das Kreuz, wie gewöhnlich, mit den Husiten in Verbindung. Das Kreuz ist aber wohl ein Sühnekreuz an der Stelle eines Totschlages.



Fig. 66. Pillmersried.
Totenbretter und Steinkreuze bei St. Anton.

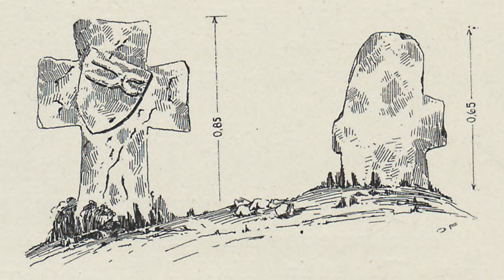


Fig. 67. Pillmersried.
Steinkreuze bei St. Anton.

PRACKENDORF.

Ehem. Schloß. EHEMALIGES SCHLOSS. Bis in das 17. Jahrhundert im Besitze der Prackendorfer. (Bavaria II, 1, 549. — VO. XV, 415 f., 429; XVIII, 248. — Rockinger, Aufzeichnungen über die oberpfälzische Familie von Präckendorf, Sitzungsber. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., 1868, I, 152—197. — Oberb. Archiv XXXI, 179. — Leuchtenberger Lehenurkk. im Reichsarchiv München, Nr. 795—815.)

RAMBERG.

Burgstall. BURGSTALL. 1,5 km nördlich von Fuhrn. Auf der 515 m hohen Granitkuppe eines Berges, der nach Norden ziemlich steil in ein tiefes romantisches Waldtal abfällt, in dem einsam die Rammühle steht. Rings um die Kuppe zieht ein tiefer Graben und Wall. (Lageplan und Profil Fig. 68.) Die Kuppe ist ganz mit Wald bewachsen. Inmitten der zutage tretenden Granitfelsen sind nur mehr ganz spärliche Reste von Mauersteinen sichtbar. Die Burg war ausgedehnt. Der Zugang führt südlich von Fuhrn her in leichter Steigung.

Burgstall.

Ramberg ist identisch mit dem Castrum Randenberch, das im Urbar von ca. 1270 und von 1326 genannt wird. (MB. XXXVIa, 396, 583. — VO. V, 82 ist diese Identität nicht erkannt.) Auf der Burg saß das Geschlecht der Furdener. Heinrich Vurdenar wird als Lehensmann der Grafen von Ortenburg-Murach 1265 und 1268 genannt. (VO. XLI, 150, 153.) Um 1344 kamen die Zenger in Besitz von Fuhrn und Ramberg. Blieben hier bis um 1444. (JOH. BAPT. SCHÜTZ, Chronik des Schlosses Trausnitz im Tal, 1890, S. 65, Anm. 2.) Von den Zengern kam Fuhrn an die Kurfürsten der Pfalz. Vgl. auch JOS. SCHMID, Chronik der Pfarrei Kemnath bei Fuhrn, 1894. MS. im Pfarrarchiv Kemnath.

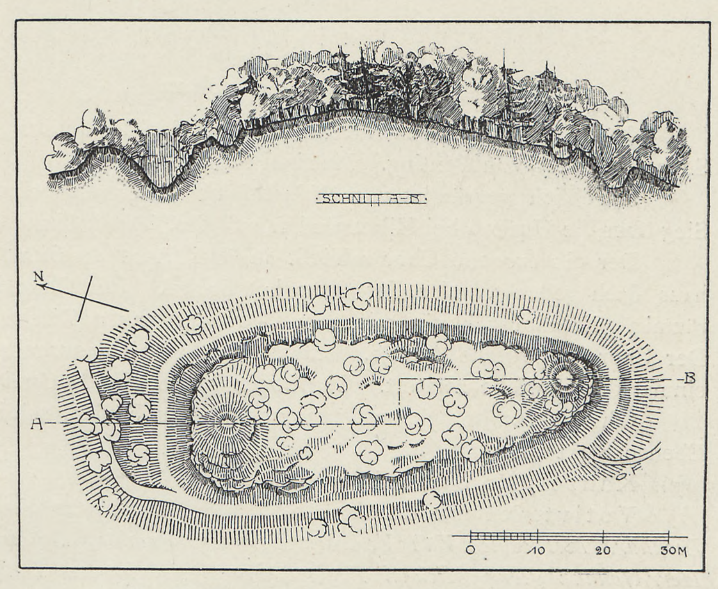


Fig. 68. Ramberg. Lageplan und Profil des Burgstalles.

RAUBERWEIHERHAUS.

Ehem. Schlößchen.

EHEMALIGES SCHLÖSSCHEN. Jetzt Wirtshaus und Mühle, einsam an einem Weiher gelegen, in einer Gegend, in der Weiher an Weiher sich reiht. Malerischer Bau. (Fig. 69.) Das Erdgeschoß Stein, das Obergeschoß von Fachwerk, darauf ein mächtiger Dachstuhl mit abgewalmtem Giebel. Der einzige Fachwerkbau des Bezirksamts. Auf der Wetterfahne die Jahreszahl *1712* und die Buchstaben *BS* = Bartholomäus Sechser.

Die Sechser waren ursprünglich Bürger in Nabburg. Bartholomäus Sechser erhielt 1707 auf Rauberweiherhaus die Landsassenfreiheit. Salomon Joseph von Sechsern veräußerte Rauberweiherhaus an den Freiherrn von Wildenau, von dem es 1733 Karl Sigmund Graf von Aufseß kaufte (vgl. S. 36). 1765 kam das Gut an Wilhelm Joseph Reichsfreiherrn von Murach auf Niedermurach. 1794 veräußerte Karl Reichsfreiherr von Murach Rauberweiherhaus an Max Reichsgrafen von Holnstein aus Bayern. (VO. XVIII, 247; XLVII, 169 ff. — Bavaria II, 1, 550.) Vgl. auch die Grabsteine der Sechser in Bruck. (Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 27.)



Fig. 69. Rauberweiherhaus. Ehem. Schlößchen.

ST. LEONHARD

bei Seebarn.

Wallfahrtskirche.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. LEONHARD. Filiale von Seebarn, früher von Penting. Matrikel R., S. 341.

Angeblich gegründet von Pfalzgraf Johann von Neunburg zum Dank für den Sieg über die Husiten bei Hiltersried 1433. (Kal. f. kath. Christen, Sulzbach 1905, S. 71.)

Der eingezogene Chor schließt in drei Achteckseiten; er ist wie das Langhaus flach gedeckt. Nur der Chor hat Sockel. Der Chor ist ungewöhnlich weiträumig. Er stimmt hierin mit dem Chor der nahen Kirche von Seebarn überein. Der Chor ist gotische Anlage. Entweder ist er nicht ausgebaut, oder ein Brand hat einmal die Gewölbe zerstört. Chorbogen halbrund. Dachreiter mit Kuppel.

Einrichtung.

Choraltar barock, mit zwei gewundenen Säulen, seitlich mit Ranken besetzt. Ebenso Seitenaltar.

Kanzel, Rokoko, unbedeutend.

Votivtafel.

Votivtafel mit der Inschrift: *Eß Hat Sich zu dem S: Wendelin, vnd S: Leonhard Met seinen Vüh Verlobet Der Ehrngeachte, deß inneren raths Wohlweise Herr Johann georg Michael Probst, Hueff schmidt zu Balbini Neinkirchen, Auch seiner Churf. durchleicht Oberumgelder mit seiner ehwirdtin Frau Anna Catharina Probstin, den 6. December año 1755.* Darauf in Malerei die Votanten, kostümlich interessant. Renoviert 1865 von Maler Blab in Rötz.

Votivgabe.

Dem hl. Leonhard wurden früher hier eiserne Tierfigürchen geopfert, von welchen noch einige vorhanden.

SCHÖNBUCHKAPELLE

siehe Dautersdorf.

SCHWARZENECK.

Schloß.



Fig. 70. Schwarzeneck. Ansicht des ehem. Schlosses.

SCHLOSS. Bavaria II, 1, 550, 553. — VO. V, 80, 345 f., 349; VII, 291; X, 313; XVIII, 234; XIX, 201, 218; XX, 174 f.; XXIII, 359; XL, 53, 133; LIV, 191. — HUND II, 380 ff. — J. F. HUSCHBERG, Das adelige Geschlecht der Zenger, Verhdlgn. d. Hist. Ver. f. Niederbayern 1901, S. 36. — J. B. SCHÜTZ, Chronik des Schlosses Trausnitz im Tal, 1890, S. 46 ff. — J. v. FINK, Versuch einer Gesch. d. Vizedomamtes Nabburg, München 1819, S. 56. — Sorgfältige Zusammenstellung der Nachrichten über Schwarzeneck bietet JOS. PLASS, Geschichtliche, geographische und

statistische Darstellung des Amtsgerichtsbezirks Neunburg v. W. MS. im Besitze des Herrn Direktors L. Auer im Kassianeum in Donauwörth.

Schloß.

Auf Schwarzeneck sitzen im 13. Jahrhundert die Cholo, im 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Zenger. Herzog Ludwig der Strenge kaufte die Burg von Cholo von Schwarzeneck. (Wittmann, Abhdlgn. d. hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., Bd. V [1848], Abt. II, S. 45 f.) Im herzoglichen Urbar von ca. 1270 und im Urbar von 1326 wird das »castrum Swartzenekk« erwähnt. (MB. XXXVIa, 394, 650.) Im 14. Jahrhundert dürfte Schwarzeneck als Lehen oder durch Kauf von den Herzogen an die Zenger gelangt sein. 1348 erhielt Otto Zenger von Schwarzeneck die Erlaubnis, im Dorfe Schwand eine Feste zu bauen (vgl. oben S. 9). 1360 erhielt er die Erlaubnis zum Baue von Zangenstein (vgl. unten). Plass vermutet, daß Schwarzeneck im Streite des Tristram Zenger mit den bayerischen Herzogen um 1427 gebrochen wurde. Zuletzt wird 1448 Hans Zenger zu Schwarzeneck genannt. (MB. XXVI, 455.) 1605 erhielt Endres Sonnleutner, Hammermeister zu Schwarzeneck, das Landsassengut Schwarzeneck zu Lehen, da es die bisherige Inhaberin Katharina von Plankenfels, geb. von Aufseß, veräußern mußte und sich kein edelmäßiger Käufer auftreiben ließ. Er sollte das verfallene Gut wiederum aufbauen. (Urkk. d. Gerichts Neunburg im Reichsarchiv München, Fasc. 10. — M. Gartner, Die Landsassenfreyheit in der oberen Pfalz, Landshut 1807, S. 112 ff.) Vom Ende des 17. Jahrhunderts bis um Mitte des 18. Jahrhunderts besaßen die Herren von Horneck Schwarzeneck. 1809 ist Johann Wenzl Schedl von Greifenstein, Landrichter von Murach, im Besitz. Jetzt ist das Schloß nicht mehr adelig.

Zweigeschossig mit Mansardendach. (Fig. 70.) Laut Jahreszahl am Dachstuhl 1735 erbaut. Im Obergeschoß Eckzimmer mit zwei großen und zwei kleinen Seelandschaften, auf die Wand gemalt. Ebenda in einem zweiten Eckzimmer Wandmalereien grau in grau auf blauem Grund, mit allegorischen Gestalten und dekorativen Ornamenten, oben in der Hohlkehle kleine Landschaften. Reizvolle Arbeiten im klassizistischen Stil um 1800.

Das mittelalterliche Schloß stand oben am Rande des Berges, auf einem Vorsprunge in das Schwarzachtal, an der Stelle des Hauses des Bauern Fischer. Der Keller ist noch erhalten. Von diesem ging ein unterirdischer Gang aus, dessen Zugang jetzt vermauert ist. Der Platz, worauf das Anwesen des Bauern steht, wurde samt der Ruine 1751 von der Freifrau von Horneck an einen Vorfahr des jetzigen Besitzers veräußert. (Gg. Dorrer, Chronik von Neunburg. MS. im Besitze der Stadt Neunburg.)

SCHWARZHOFEN.

Kath. Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. LAURENTIUS. Ehemals (seit 1237) dem Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz in Regensburg inkorporiert. Mutterkirche von Neunburg v. W. Matrikel R., S. 256. — VO. XVI, 38, 61, 64, 103, 136, 169; XVIII, 157, 164; XIX, 136 ff., 150, 152, 163. — Zimmermann, Kalender V, 215. — Janner, II, 378, 423, 473; III, 102, 130.

1717 nach einem Brande erneuert.

Der eingezogene Chor hat zwei Langjoche und Schluß in fünf Achteckseiten. Kreuzrippengewölbe auf Kragsteinen. Außen Strebepfeiler. Der gotische Chor entstammt wohl noch dem 14. Jahrhundert. Turm südlich am Chor; der Oberbau modernisiert. Das flachgedeckte Langhaus ist ohne Bedeutung.

Kath. Pfarrkirche. Einrichtung.

Fig. 71. Schwarzhofen.
Der nördliche Seitenaltar in der Pfarrkirche.

Zwei Nebenaltäre, Frührokoko, um 1740, interessant. (Fig. 71.) Das Altarblatt des nördlichen Nebenaltares St. Dominikus, gut.

Kanzel und hübsche Orgel, Muschelwerkrokoko.

Die Wangen der Kirchenstühle sind im Frührokokostil mannigfach geschnitzt. (Fig. 74.)

Taufstein.

Taufstein, Granit, halbeiförmig, mittelalterlich, wohl gotisch? H. 0,78, Dchm. 0,80 m.

Grabstein.

Grabstein des Hans Thoman von Pregkendorf auf Schönau, † 5. Mai 1609.

Kloster.

EHEMALIGES DOMINIKANERINNENKLOSTER. JANNER II, 378, 473, 511; III, 397. — Bavaria II, 1, 552 f. — VO. IV, 305; IX, 146, 151 f.; XLI, 142 ff. — ZIMMERMANN, Kalender V, 215 ff. — JOS. MORITZ, Stammreihe und Gesch. d. Grafen von Sulzbach, Abhdlgn. d. hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., Bd. I (1833), I, 373 ff., 383, 389 ff. — GRAF V. WALDERDORFF, Regensburg, S. 418. — EMILIE RINGSEIS, Erinnerungen des Dr. Johann Nep. v. Ringseis, Regensburg I (1886), 1 ff. — GG. NECKERMANN, Das ehem. Dominikaner-Nonnenkloster Schwarzhofen, Kal. f. kath. Christen, Sulzbach 1892, S. 74—79. — Das Kloster Schwarzhofen, Artikelserie im »Oberpfälzischen Anzeiger«, I. Jahrg., 1845.

1237 schenkte Graf Heinrich I. von Ortenburg-Murach die Pfarrei Schwarzhofen dem Dominikanerinnenkloster Hl. Kreuz in Regensburg. Die Regensburger Nonnen gründeten in Schwarzhofen ein Kloster, das bereits 1260 bestand. 1802 wurde das Kloster aufgehoben. Die Klosterkirche wurde abgebrochen. Das Klostergebäude, aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, steht noch.

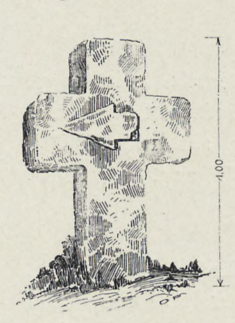


Fig. 72. Schwarzhofen. Steinkreuz.



Fig. 73. Schwarzhofen. Steinkreuz.

Rathaus.

RATHAUS. Gotischer Bau, verändert. Unverändert sind noch einige kleine rechteckige Fenster mit abgefasten Kanten. Im Nordgiebel eine spitzbogige Aufzugöffnung. Im Rathaus ein Bogen, durch den der Weg zur Pfarrkirche führt.

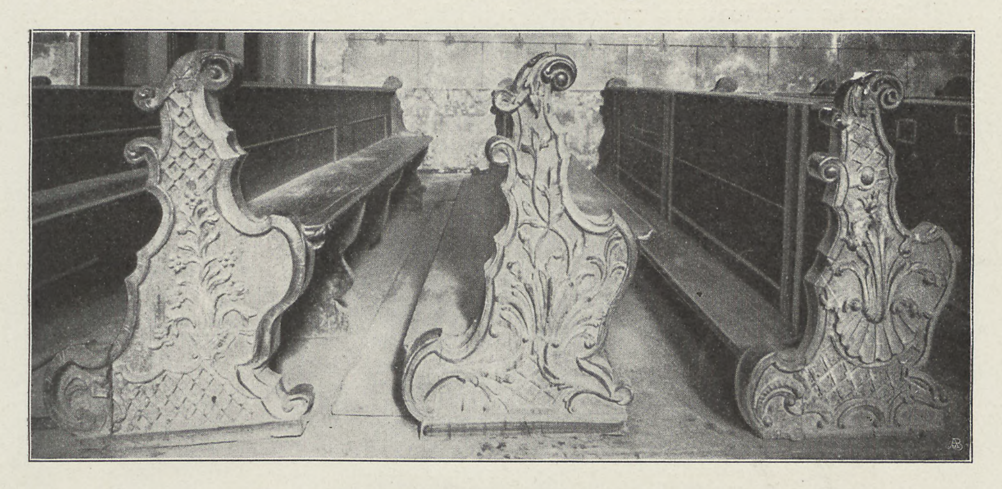


Fig. 74. Schwarzhofen. Kirchenstühle in der Pfarrkirche.

Steinkreuz.

STEINKREUZ. An der Straße nach Zangenstein, da, wo der Feldweg nach Haag abzweigt, steht ein Sühnekreuz (für die Tötung eines Bauern) von Granit, darauf in Relief eine Pflugschar. (Fig. 72 und Fig. 73.) Scheint neuerer Zeit zu entstammen. Man nennt es das Husitenkreuz. H. 1,02 m.

SEEBARN.

Kath. Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT. Matrikel R., S. 267. — (RUDOLF MÜLLBAUER,) Historische Notizen zur Pfarrei Seebarn, Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1905, S. 68—87. — Ders., Neue Entdeckung alter Kunstdenkmäler, Augsburger Postzeitung vom 27. Okt. 1904, Nr. 242. — VO. V, 78; VII, 133; XI, 108; XVI, 38; XVIII, 157; XXII, 17 f., 20. — ZIMMERMANN, Kalender V, 209. — JANNER II, 9, 113, 292.



Fig. 75. Seebarn. Ansicht der Pfarrkirche.

Gotischer Bau aus der Periode um 1400. (Ansicht Fig. 75. — Grundriß und Details Fig. 76.) Der eingezogene geräumige Chor hat zwei Langjoche und Schluß in fünf Achteckseiten. Sakristei südlich, Turm mit Pyramidendach nördlich am Chor. Das Langhaus, im Mauerwerk ebenfalls gotisch, ist flach gedeckt. Der Chor hat ein Kreuzrippengewölbe mit Hohlrippen aus Sandstein auf profilierten Kragsteinen; von letzteren sind zwei mit spitzbogigen Schilden belegt;

Kath. Pfarrkirche.

die Form der Schilde weist schon auf die spätere Zeit jener Periode, in der die spitzbogigen Schilde gebräuchlich waren, also etwa um 1400. Runde Schlußsteine. Chorbogen spitz. Im Chor noch große Spitzbogenfenster. Außen am Chor Kaffgesims.

Wandmalereien.

Gotische Wandmalereien. 1904 hat der Herr Pfarrprovisor Rudolf Müllbauer die gotische Ausmalung des Chores von der Tünche bloßgelegt. Am Gewölbe zeigen sich Ranken mit Engeln auf weißem Grund. Die Engel haben zum Teil Musikinstrumente. An der Südwand kamen zum Vorschein Mariä Verkündigung

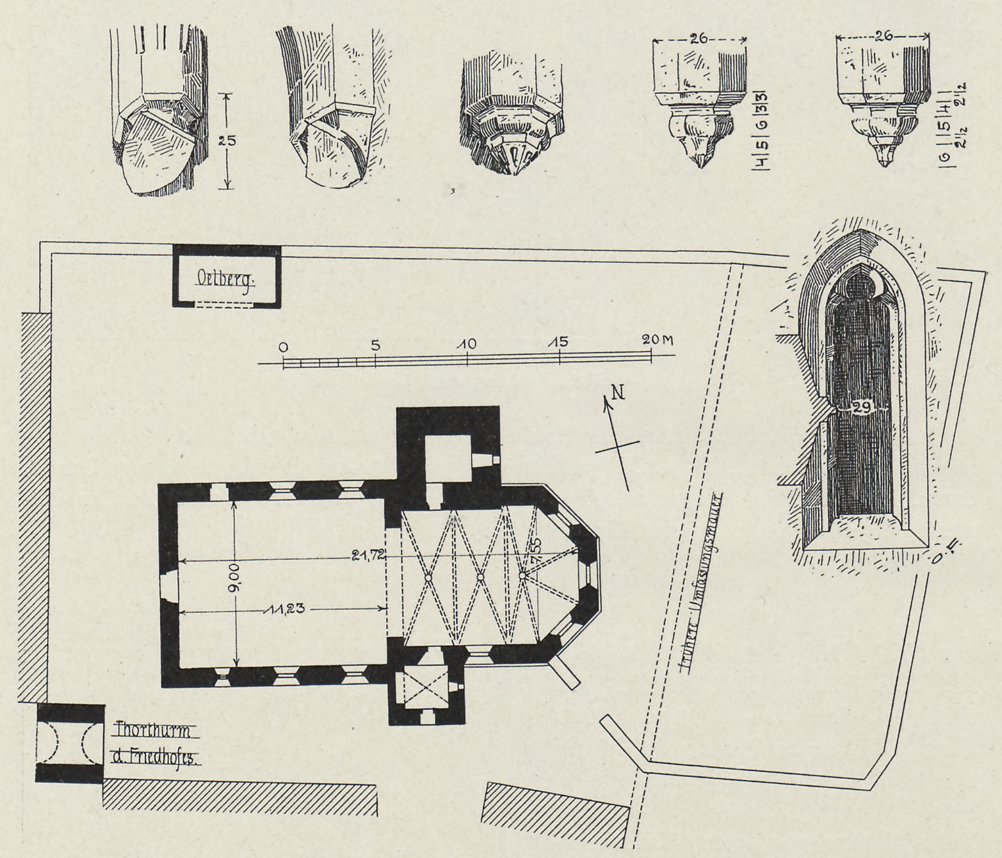


Fig. 76. Seebarn. Grundriß der Pfarrkirche und des Friedhofes mit Details.

(gut erhalten), Christi Geburt, Anbetung der drei Könige, Mariä Heimsuchung (gut erhalten), Flucht nach Ägypten, verschiedene Apostel. Die Malereien entstammen der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Nicht so fein wie die Wandgemälde in Mitterauerbach, sind sie doch von Interesse und auch als Zyklus beachtenswert. Die Restauration ist in Vorbereitung.

Holzfiguren.

Auf dem modern gotischen Choraltar St. Maria Magdalena, mit beiden Händen die Salbenbüchse haltend, und St. Kunigunde, mit beiden Händen ein Kirchenmodell haltend. Gute spätgotische Holzfiguren, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,93 m. Ebenda zwei spätgotische Holzbüsten St. Ursula und St. Barbara, Ende des 15. Jahrhunderts. H. ohne Sockel 0,46 m.

Altäre.

Zwei Nebenaltäre, barock, mit gewundenen Säulen, seitlich mit Rankenwerk besetzt. Anfang des 18. Jahrhunderts. Auf dem nördlichen Nebenaltar St. Maria,

auf dem Monde stehend. (Fig. 77.) Spätgotische Holzfigur vom Ende des 15. Jahrhunderts, tüchtige Arbeit, mit individuell durchgebildetem Kopf. H. ca. 1,60 m.

Kath. Pfarrkirche.

Die Wangen der Kirchenstühle mit geschnitztem Akanthuswerk, um 1700. (Fig. 78.)

Kirchenstühle.

Innen an der Nordwand des Langhauses lebensgroßes spätgotisches Holzkruzifix. Arme wagrecht, Lendentuch rechts gebunden, mit kurzem Ende. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Gut, aber im Gesichtsausdruck flach.

Kruzifix.

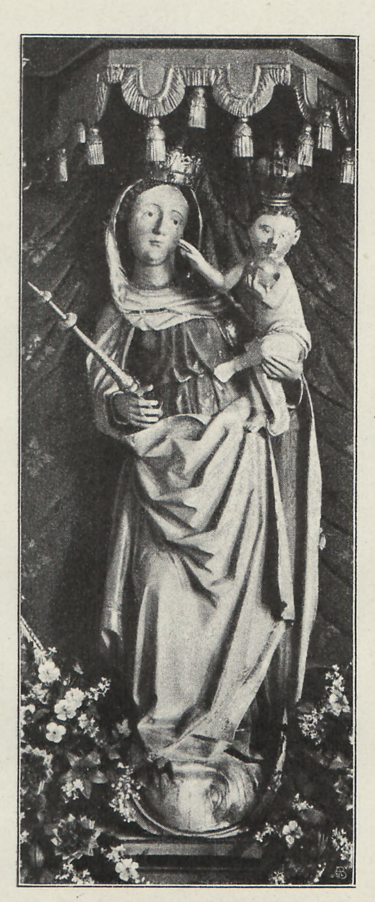


Fig. 77. Seebarn.
Madonna in der Pfarrkirche, Holz.



Fig. 78. Seebarn.
Kirchenstuhlwange in der Pfarrkirche.

Im Chorpflaster Grabstein, jetzt gehoben und an der Wand aufgestellt; darauf in Flachrelief ein Geistlicher, das Wappen zu Füßen, am Rande die Minuskelinschrift: *Hic iacent sepulti dn̄s Johēs Kungsmā qui obiit āno dn̄i 1481 septīa die* ////// *et dn̄s Johēs Kunātl* (= Kunantel) *qui o. anno · dn̄i · 1[4]84 die bonifacii ambo pastores et rectores h9* (= huius) *ecclie quor · aīe ī pace requiescāt.* Roter Marmor. L. 1,425, Br. 0,86 m. Hans Königsmann, Kaplan der Priesterbruderschaft zu Neunburg, wird 1477 als Mitstifter einer ewigen Messe auf den Katharinenaltar in Seebarn urkundlich genannt. (Kal. f. kath. Christen 1905, S. 72.)

Grabsteine.

Kath. Pfarrkirche.

Ebenda Grabstein der Freifrau Maria Rosina von Leoprechting auf Hillstett, † um 1740 (Datum abgetreten).

Epitaph.

An der Nordwand des Langhauses Epitaph, Tafelgemälde, in Rahmen mit altarartigem Aufbau. In der Mitte die Auferstehung, links die Grablegung, rechts die Himmelfahrt Christi. Unten links der Verstorbene mit dem Wappen der Nothaft und fünf Söhnen, rechts seine Frau mit dem Wappen der Losnitz. Zu unterst: *Anno dñi 1560 den 24. Februari ist in Got verschiden der Edel vnd veſt Achatz*



Fig. 79. Seebarn. Ölberg im Friedhof, Stein.

Nothafft vom Weissenstain zu Thann etc. Anno 1566 den 12. Februari ist verschiden die Edel vnd Tugenthafft frau Anna Nothafftin ein geborne v. Losnitz sein Eeliche hausfraw Deren seeln dan got genedig sey Amen. Bei der Auferstehung die Jahreszahl *1583,* welche das Entstehungsjahr angibt. H. 1,46, Br. 1,49 m. Ohne künstlerischen Wert, aber historisch von Interesse. Die Nothaft besaßen die nahe Hofmark Thann. Vgl. VO. LVI, 177.

Ölgemälde.

Im Chor 12 Brustbilder der Apostel, Ölgemälde auf Leinwand, interessante, charaktervolle Arbeiten voll Realismus. 18. Jahrh. H. 0,40, Br. 0,315 m.

Glocken. Von den drei alten Glocken, die 1899 durch neue ersetzt wurden, trug die kleine die Jahreszahl *mccccclxxxviii* (1488).

Kath. Pfarrkirche. Glocken.

Seebarn hatte wie viele andere Orte rings um die Kirche einen befestigten Friedhof. Die Mauern waren ehemals ca. 4 m hoch, sind aber jetzt zum Teil abgetragen. Mit dem Abtragen sind die Schießscharten verloren gegangen. In der Südwestecke des Friedhofes der rundbogige Eingang, durch einen darüber gebauten hohen Turm mit Pyramidendach befestigt. (Ansicht Fig. 75 u. 80.) Der Turm heißt jetzt der Schulturm, weil die Schule an ihn stößt. Im Turm eine Glocke mit der Minuskelinschrift: *anno dni 1503*. Vgl. z. B. den ähnlichen Turm am Friedhof von Nittenau, B.-A. Roding.

Befestigung des Friedhofs.



Fig. 80. Seebarn. Friedhofturm bei der Pfarrkirche.

An der Nordseite des Friedhofes in einem eigenen Baue ein spätgotischer ÖLBERG mit überlebensgroßen, bemalten Steinfiguren. (Fig. 79.) Die Figuren sind in einer 4,50 m langen und 2,80 m tiefen, in gotischem Segmentbogen geöffneten Nische angeordnet. Christus kniet, nicht ganz in der Mitte, mit gefalteten Händen, nach rechts gewendet. Rechts erscheint auf einer Konsole der Engel. Im Hintergrund in der Mitte ein liegender, seitlich je ein sitzender Jünger (links Petrus, rechts Johannes Ev.). An den drei Wänden Felsen. Die gemalte Landschaft an den Wänden aus neuer Zeit. Der Ölberg stammt aus der Zeit um 1510. Gut, aber im Ausdruck der Köpfe etwas flach und derb.

Ölberg.

TAXÖLDERN.

EHEMALIGES SCHLOSS. Taxöldern liegt am Fuße des Hirschberges, über den der Pfahl zieht. Vom Berge eine reizvolle Fernsicht in das Regentalgebiet und in den Bayerischen Wald. Der Ort war Sitz des Geschlechtes der Dachsöler, das schon um 1140 genannt wird. (MB. XIII, 106.) Am 19. Sept. 1316 kämpft Heinrich der Dachsholwer bei Eßlingen auf Seite Ludwigs des Bayern gegen Friedrich von Österreich. (RIEZLER II, 320.) 1384 verkauft Leo Cleyssentaler zu Peydel den von seiner Frau Agnes, Tochter des Ruprecht Dachsholerer, eingebrachten Teil der Feste Taxöldern dem Hilprant von Ramsberg und seiner Frau Walburg, Tochter des Heinrich Dachsholerer. (Urkk. d. Gerichts Neunburg v. W. im Reichsarchiv München, Fasc. 3. Vgl. Reg. Boic. X, 127. — J. v. FINK, Versuch einer Gesch. d. Vizedomamtes Nabburg, München 1819, S. 56, 92, 102. — Bavaria II, 1, 549.) Am 12. März 1387 verkauft Stephan Degenberger der Pfalzgräfin Elisabeth Taxöldern. Ebenso verkauft es (d. h. ihren Anteil) Walburg die Ramsbergerin an dieselbe, am 23. April 1387. (KOCH u. WILLE I, 6796. — Reg. Boic. X, 205.) Am Mittwoch vor Margareta 1476 verleiht Pfalzgraf Otto die Feste Taxöldern dem Ulrich Poyssel, seinem Jägermeister. (Urkk. d. Gerichts Neunburg v. W. im Reichsarchiv München, Fasc. 6.)

Schloß.

Schloß.

Am Samstag nach Mariä Geburt 1524 verkaufen Sebastian Puhelschneider, Bürger zu Bruck, und seine Frau Barbara ihren gemauerten Sitz zu Taxöldern an die Pfalzgrafen Ludwig und Friedrich. (Ebenda, Fasc. 7.) Letzterer Verkauf hängt vielleicht damit zusammen, daß Pfalzgraf Friedrich hier ein Jagdschloß erbaute. (HUBERTUS THOMAS LEODIUS, Annalium de vita et rebus gestis illustrissimi principis Friderici II Electoris

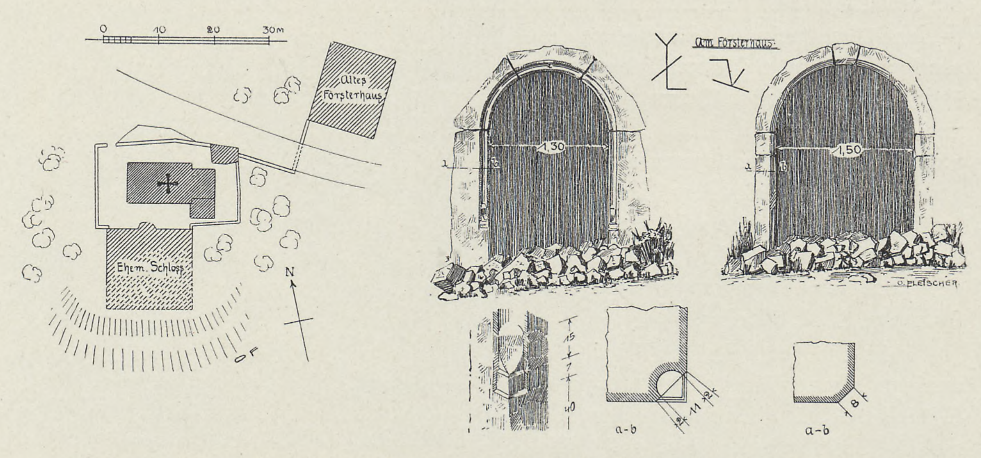


Fig. 81. Taxöldern. Lageplan des Schlosses. Türen am Schloß (links) und am Försterhaus (rechts).

Palatini libri XIV, Frankfurt 1624, p. 294: Arx Dachsolder olim comitum domus, pene desertum, a fundamentis ab eo restituta est, et pulcherrimis exornata beneficiis. Vgl. B. KOSSMANN, Der Ostpalast, sog. Otto Heinrichs-Bau zu Heidelberg, Straßburg 1904, S. 52. — LUDWIG HÄUSSER, Gesch. d. rhein. Pfalz, Heidelberg I[2] [1856], 626. — L. ROCKINGER Abhdlgn. d. hist. Kl. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wissensch., Bd. XIV, Abteil. 3 [1879], 83.) Und zwar fällt, wie HUBERTUS THOMAS LEODIUS bemerkt, die Erbauung in die Zeit, als Friedrich noch nicht Kurfürst war, also vor 1544. Pfalzgraf Friedrich schreibt z. B. am 8. September 1558 zu »Daxollern im Jagdhaus«. Auf dem Schlosse saßen Forstmeister, z. B. die Sechser, die dann Rauberweiherhaus erwarben. (VO. XLVII, 169 ff., 174.)

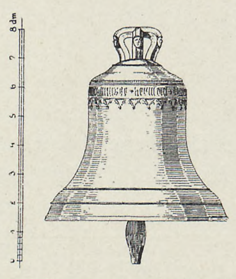


Fig. 82. Taxöldern. Glocke von 1454 in der Kirche.

Das ehemalige Jagdschloß stand noch 1904, südlich neben der Kirche, ganz verfallen. (Lageplan u. Details Fig. 81.) Es war ein rechteckiger, dreigeschossiger Bau. An der Nordseite in einem Anbau war eine Wendeltreppe. Sämtliche Türen waren rundbogig mit abgefasten oder ausgekehlten Kanten. Am Haupteingang an der Westseite war ein Steinmetzzeichen. Die Fenster waren rechteckig, mit ausgekehlten Kanten. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. 1904 mußte der Bau wegen drohenden Einsturzes abgetragen werden. War sehr ähnlich dem Schlößchen in Hillstett (vgl. S. 16).

Forstmeisterhaus.

Nordwestlich von der Kirche steht noch das ehemalige FORSTMEISTERHAUS, jetzt ein Bauernhaus, im Unterbau gotisch, mit spitzbogiger Türe im Fletz; die Fenster rechteckig, mit ausgekehlten Kanten. Auf dem Hause befand sich eine jetzt abgenommene Wetterfahne mit der Inschrift: *PARTOL. V. SECHSER: AÑO 1675. DEN OBEREN STOCK DES FORSTHAUSES IN TAXSÖLDERN*

HAT NEV ERPAUT IOSEPHUS SCHMIDT FORSTMAISTER ALDE Ao 1759.

Forstmeisterhaus.

Das Ganze, Schloß, Kirche und Forstmeisterhaus mit den Wirtschaftsgebäuden, war von einer Mauer mit Rundbogentoren umschlossen, die zum Teil noch erhalten ist.

Kath. Kirche.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Filiale von Kemnath bei Fuhrn. Matrikel R., S. 248. — ZIMMERMANN, Kalender V, 210. — JOS. SCHMID,



Fig. 83. Taxöldern. Inschrift der Glocke von 1454.

Chronik der Pfarrei Kemnath bei Fuhrn, 1894. MS. im Pfarrarchiv Kemnath. — GG. ADAM, Taxöldern u. Turesbach, 1844. MS. im Hist. Ver. O. 553.

Die Kirche, einst Schloßkapelle, ist in der Anlage mittelalterlich. Ostturm, in dessen Erdgeschoß der Chor. Chor und Langhaus flach gedeckt. Auf dem Turmviereck sitzt eine Kuppel.

Einrichtung.

Choraltar, Frührokoko. Altarblatt: St. Johannes macht dem Herodes Vorstellungen, bez.: *J. G. Menz* (nicht Merz) *v. Neunburg;* von Interesse durch die Rokokoarchitektur, auch koloristisch geschickt, sonst anspruchslos.

Kreuzweg in origineller Auffassung, 18. Jahrhundert.

Grabstein.

Innen an der Nordwand Grabstein der Frau Margareta Hohenleitner, verwittibte königl. baier. Forstmeisterin, geb. von Sechsern zu Taxsöldern, † 9. Juli 1807.

Glocken.

Glocken: 1. Ober einem Bogenfries die Minuskelinschrift: *da men celd m vnd in dem liiii iar* (1454) *da gos mich maiser* (= maister) *herman.* (Fig. 82 u. 83.) H. 0,655 m. — 2. *Anno 1778 goss mich Thomas Paendl in Amberg.* H. 0,49 m. — 3. Spätgotisch, ohne Inschrift, mit Bogenfries. H. 0,35 m.

THANN.

Schloß.

EHEMALIGES SCHLOSS. Vom Schlosse, das im 16. Jahrhundert die Nothaft (vgl. S. 70) und zuletzt die Schrenk besaßen, sind nur wenige Mauerreste erhalten. (Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1905, S. 85.)

THANNSTEIN.

Literatur.

Bavaria II, 1, 550. — VO. XV, 198 ff.; XVIII, 157; XIX, 218; XXV, 134, 144. — GG. DORRER, Burg Thannstein in der Oberpfalz, Bayerland 1894, S. 163—165 (mit Abb.). — JOH. PREM, Gesch. d. Hofmark u. Pfarrei Thannstein, Kal. f. kath. Christen, Sulzbach 1904, S. 61—88. — Bayerland 1892, S. 484. — F. APFELSTEDT, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen, 1. Heft: Die Unterherrschaft, Sondershausen 1886, S. 32 (die Herren von Ebeleben). — SPERL, Vierteljahrschrift f. Wappenkunde, herausgegeben vom Verein Herold XXVIII (1900), 391. — RUDHART, Verzeichnis, 1838. — KASPAR HAFENSTEINER, Die Pfarrei Thannstein, 1845. MS. im Hist. Ver. O. 192.

Kath. Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPTISTA. Matrikel R., S. 268.

Pfarrkirche von Thannstein war im Mittelalter die Kirche St. Ägid in Dautersdorf. Zur Reformationszeit im 16. Jahrhundert wurde Pfarrsitz und Pfarrkirche nach Thannstein verlegt. Der Besitzer von Thannstein, Otto von Ebleben († 1591), erbaute zur Pfarrkirche einen Turm. Dieser Turm wurde 1871—1880 abgebrochen. Von dem Baue zeugt nach PREM die ehemals auf einen Quader an der Westseite eingegrabene Inschrift:

Sic ego quae sacris votis quoque servio turris;
Ecce sub Eblebio condor Othone Deo.



Fig. 84. Thannstein. Grabstein des Jörg von Ebleben, † 1554, in der Pfarrkirche.

HAFENSTEINER las 1845 auf dem Steine außerdem noch die deutsche Inschrift: *Als Thausent und Fünf hundert Neunzig und eins gezelet war, der Edel und Vest Otto von Ebleben* .... (Den Rest konnte HAFENSTEINER nicht mehr entziffern.) Nach Durchführung der katholischen Gegenreformation wurde die Pfarrkirche vergrößert, d. h., wie sich aus der Architektur schließen läßt, neu gebaut. Die Weihe fand am 25. Juli 1689 statt. 1783 brannte die Kirche aus, Turm und Glocken wurden gerettet. Nach dem Brande wurde das jetzt noch bestehende Gewölbe hergestellt. (HAFENSTEINER.) Damals wurde auch die größte Glocke umgegossen. Diese nicht mehr erhaltene Glocke hatte die für die Geschichte der Kirche interessante Inschrift: *1556 sub nob. D. de Ebleben nata Zengerin haec campana confecta et 1784 renovata. Mich hat gegossen Johann Florido in Straubing. Fuit ex bonis eccl. et benef. in h. B. V. Mariae.* Nach einer Bemerkung im Taufbuche zeigte die Glocke vor dem Umgusse folgende Inschrift: *Bei der Edlen und Vesten Frauen Margaretha Jorg von Ebleben zu Lob Gott 1556 eine geborne Zengerin.* Eine kleinere Glocke hatte die Inschrift: *Aus dem Feuer flos ich Georg Schelchshorn von Regensburg gos mich 1647.* (HAFENSTEINER.) 1880—1883 wurden der Kirchturm und die Sakristei erbaut, die Kirche selbst restauriert.

Die Kirche besteht aus einem gewölbten östlichen Teil und einem flachgedeckten westlichen Teil. Der gewölbte Teil umfaßt zwei Joche und Schluß

in drei Achteckseiten. Wandpfeiler mit Karnieskämpfern tragen die Kreuzgewölbe. Renaissancebau von dem gleichen Meister, der St. Anton in Pillmersried erbaut hat. Westturm mit Spitzhelm, westlich in der Achse vorgelegt. Sakristei östlich.

Kath. Pfarrkirche.

Einrichtung.

Drei Altäre und Kanzel, Muschelwerkrokoko, nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Hochaltar von Stützen flankiert, die in Schweifwerk aufgelöst sind.

Statue.

Auf dem südlichen Nebenaltar Holzstatue des hl. Petrus, gut, um 1600, noch gotisierend. H. ca. 1 m.

Grabsteine.

In der Kirche im Pflaster unter der Stiege zur Westempore Grabstein. Darauf in Relief auf vertieftem Grunde ein Ritter im Harnisch, die Linke am Schwertgriff, in der Rechten den Streitkolben. Am Rande die Inschrift: *Hie ligt begraben der Edl vnd vesst Otto von Ebleben zum Tanstan Welcher in Gott Entschlafen worden Den 8. July Anno 1591 der Sellen Gott ain Freliche aufersteung* ...... An der inneren Abschrägung des Randes und auf Spruchbändern Bibelsprüche. Roter Marmor. L. 1,85, Br. 0,89 m.

In der Turmvorhalle an der Nordwand zwei Grabsteine. Auf dem einen ein Ritter in fast vollrunder Figur, mit langem Bart, ein Viertel nach links gewendet, die Linke am Schwertgriff, in der Rechten den Streithammer. (Fig. 84.) Inschrift am Rande: *ANNO DNI 1554 DEN 5. DCEBRIS IST IN GOT SELIGKLICH* (hier fehlt die Inschrift des untern Randes) *DER EDEL VND VEST IORG VON EBLEBEN ZV EBLEBENN DANSTAIN VND KOLNBACH DES SEL GOT GNAD AME.* In den vier Ecken Wappen. Sandstein. Derbe Arbeit. H. 1,98, Br. 0,93 m.



Fig. 85. Thannstein. Grabstein der Margareta von Ebleben, † 1565, in der Pfarrkirche.

Auf dem andern Grabstein in ziemlich flachem Relief eine Frau im Zeitkostüm mit Halskrause, die Hände über dem Leib aufeinander gelegt. (Fig. 85.) Inschrift: *Den Ersten Septembris Anno 1565 ist die Edl vnd Ehrn tugenthaffte frau Margretha von Ebleben Geborne Zengerin Weiland des auch Edl vnd vessten Georgen von Ebleben auf Tanstain vnd Kholnbach Beder seligen zu gedenckh hinder Lassne Wittib in Gott sellg verschiden der Seelen Gott genedig sein Welle. Also hat Gott die Weltt gelibet etc. Johā. am 3.* In den vier Ecken Wappen. Sandstein. Derbe Arbeit. H. 1,92, Br. 0,90 m.

Kath. Pfarrkirche.

An der Westwand der Turmvorhalle innen Grabstein zweier Kinder des Otto von Ebleben: *Christophorus zwelf Wochen alt erlebt Starb als man zelen thet das Siben vnd achtzigiste Jar* (1587) *den letzten Marty ist war. Maria Magdalena Begraben........ Starb im fünf vnd achtzigisten jar* (1585) *den zwelfften tag decembris zwar Ihrs Alters nur ein Halbes Jar.* Mit zwei Kinderfiguren in Relief und vier Wappen. Unten Bibelsprüche. Roter Marmor. H. 1,25, Br. 0,69 m. — Ebenda Grabstein zweier anderer Kinder des Otto von Ebleben: *Johannes Friderich Darnach im Juni den zehenten tag verschidt im Neunzigisten Jar* (1590) *drei Viertl Jar sein Alters war. Maria Siben wochen alt darzu Eins Jars Stirbt als man zelt achtzig vnd neun im Martio am driten tag vnd Ligt allda.* Unten stehen in Relief zwei Kinder. Zu unterst Bibelspruch. Roter Marmor. (Fig. 86.) H. 1,29, Br. 0,60 m.



Fig. 86. Thannstein. Grabstein der Kinder Johann Friedrich und Maria von Ebleben, † 1590 und 1589, in der Pfarrkirche.

Alle diese Grabsteine waren noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der Sakristei. (HAFENSTEINER.)

Burgruine.

BURGRUINE. (Lageplan Fig. 88. — Profil Fig. 87.) Die Burg Thannstein wurde, vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, von der jetzt Altenthannstein genannten, 2 km westlich gelegenen Höhe über Dautersdorf hieher verlegt. (Vgl. oben S. 10.) Um 1338 gelangte Thannstein in den Besitz der Zenger, die vielleicht damals die Burg an der jetzigen Stelle erbauten. 1390 wurde die Burg in einer Fehde der Zenger mit den Landgrafen von Leuchtenberg von letzteren eingenommen, aber nicht zerstört. (J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern von 1347—1506, München, I [1868], 199.) 1425 nahmen die Husiten Thannstein ein. Um 1530 heiratete Margareta, die Tochter des Otto

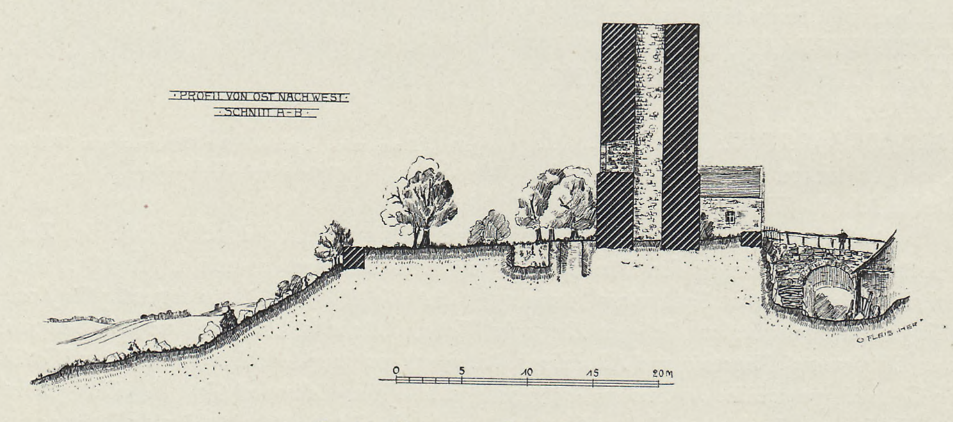


Fig. 87. Thannstein. Profil der Burgruine.

Burgruine.

Zenger von Thannstein, den Ritter Jörg von Ebleben aus Sachsen und brachte ihm einen Teil der Feste zu. Die andere Hälfte von Thannstein verkaufte Hans Zenger 1548 an Jörg von Ebleben. (Joh. Prem.) Die protestantischen Ebleben blieben im Besitze bis 1632. 1633 wurde das Schloß von den Schweden zerstört. Am Fuße des Berges erstand nun ein neues Schloß. Auch das alte wurde zum Teil wieder bewohnbar gemacht, brannte aber am 4. Januar 1811 ab.

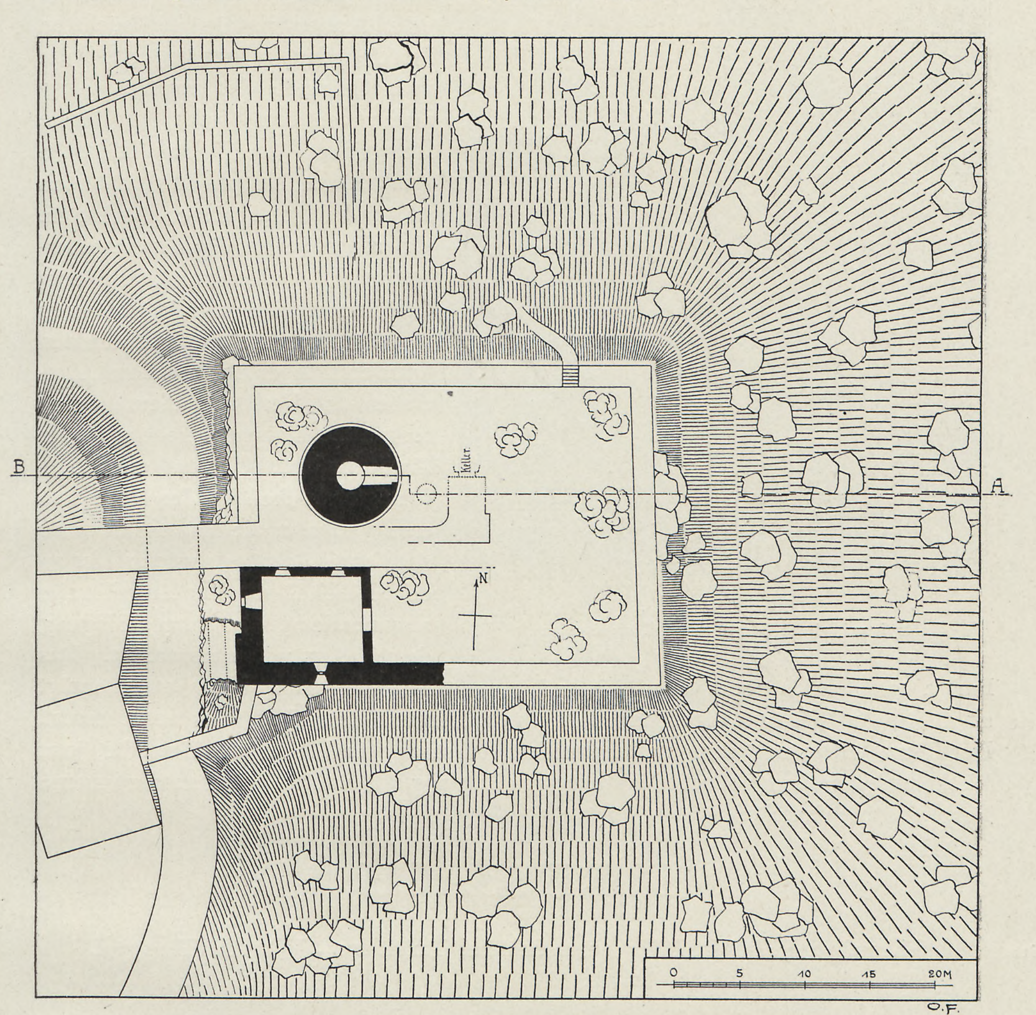


Fig. 88. Thannstein. Lageplan der Burgruine.

Die Burg liegt auf einer Kuppe am östlichen Ende eines Bergrückens. Der Osthang der Kuppe ist mit kleinen Granitblöcken übersät. (Ansicht Fig. 89.) Der Zugang zur Burg führt von dem am Südhange sich hinziehenden Dorfe Thannstein herauf, durch einen tiefen Einschnitt, der den Bergrücken quert. Der Einschnitt ist natürliche Anlage, aber künstlich vertieft. An seiner Ostseite steigen mächtige Granitblöcke auf, auf welchen die Mauer der inneren Burg ruht. Östlich vom Einschnitt liegt die eigentliche oder innere Burg, westlich die Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden.

Burgruine.

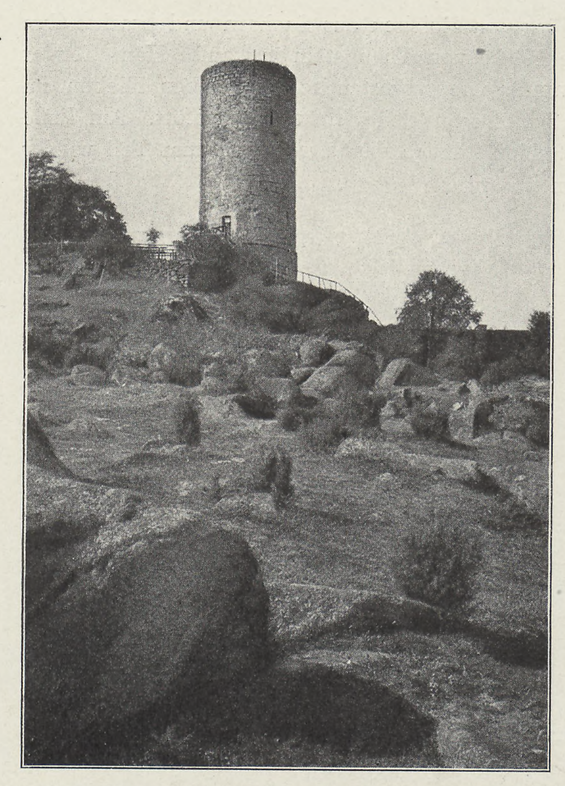


Fig. 89. Thannstein.
Der Bergfried der Burgruine von Nordosten aus.

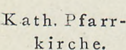
An der Südseite des Einschnittes ein Tor, daneben das ehemalige Torwärterhaus. Vom Einschnitt führt der Fahrweg zunächst in die Vorburg. Von dieser führt eine Brücke über den Einschnitt oder Graben in die am höchsten Punkte gelegene innere Burg. 19 m vom Ostrande des inneren Burgplatzes entfernt steht der runde Bergfried auf dem höchsten Punkte der Kuppe. Er ist noch 16,5 m hoch und mißt ca. 8 m Dchm. Er zeigt außen Bruchsteinmauerwerk und Quadern von Granit, zum Teil Buckelquadern. (Fig. 90.) Innen nur Bruchsteinmauerwerk. An den Quadern Zangenlöcher, die zum Aufziehen und Versetzen dienten, eine technische Eigenart, die erst in der Gotik auftritt. Unten ein abgeschrägter Sockel. In der Höhe von etwa 5 m tritt die Mauer nochmals über einer Schräge zurück; hier an der Ostseite, von der Angriffsseite abgewendet, der alte Eingang, dessen Gewände erneuert ist. Das Innere wird durch rechteckige Lichtscharten erhellt, die nach innen ausgeschrägt sind. An der Westseite des Turmes ist das Mauerwerk besonders stark ausgebessert. Der Turm entstammt dem 14. Jahrhundert. Östlich vom Turm ein Gewölbe, jetzt Bierkeller, mit altem gotischen spitzbogigen Eingang. Die übrigen Bauten der inneren Burg sind abgebrochen.

TURESBACH.

Edelsitz.

Ehemaliger EDELSITZ Durasbach bei Taxöldern. VO. XLVII, 173 ff.

UNTERAUERBACH.


Kath. Pfarrkirche.

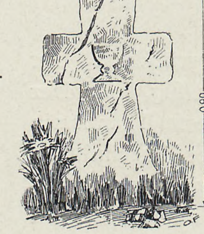
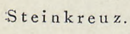


Fig. 90. Unterauerbach.
Steinkreuz.

KATH. PFARRKIRCHE ST. NIKOLAUS. Matrikel R., S. 258. — VO. V, 81. — ZIMMERMANN, Kalender V., 211. — Moderner Neubau.


Steinkreuz.

Unmittelbar außerhalb des Dorfes am Wege nach Schwarzach ein STEINKREUZ von Granit, worauf in Relief ein Kelch. (Fig. 91.) Ohne Tradition. Wohl Sühnekreuz für die Ermordung eines Geistlichen.

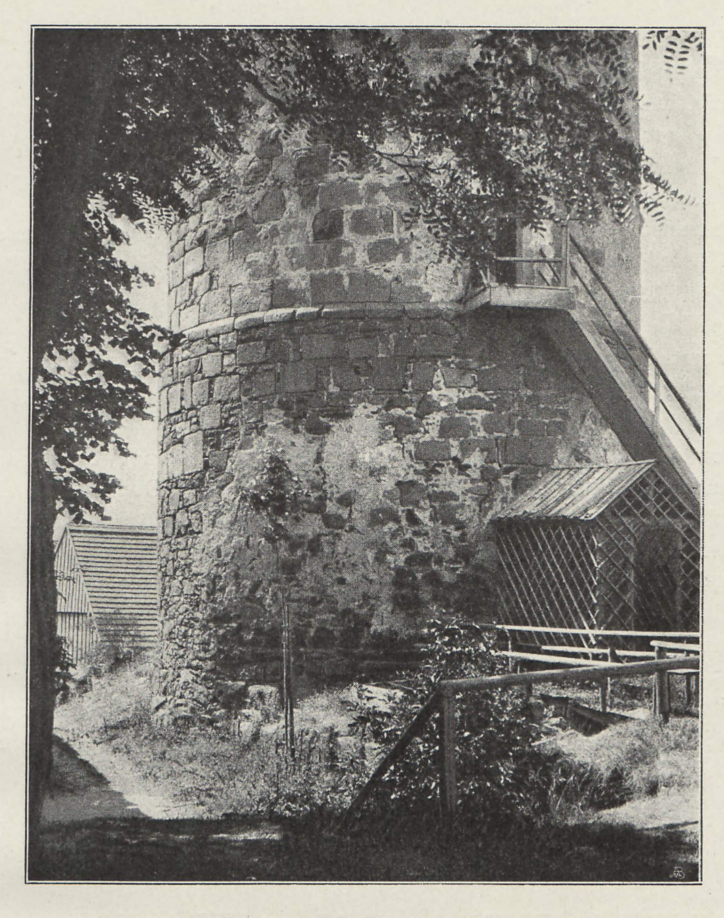


Fig. 91. Thannstein. Mauerwerk des Bergfrieds der Burgruine.

UNTERASCHAU.

Bauernhausmalereien.

BAUERNHAUS. Schuegraf macht in seiner handschriftlichen Chronik von Neunburg von 1837 im Nachtrag Mitteilungen über Malereien an dem Hause des sog. Forsterbauern zu Näheraschau (Unteraschau). Die Mitteilungen Schuegrafs bilden einen sehr interessanten Beitrag zur Geschichte der Hausbemalung in der Oberpfalz. Wir lassen sie daher im Wortlaute folgen. Das Haus brannte 1837 ab, wurde niedergerissen und neu aufgebaut.

Schuegraf schreibt: »Unter der Gred an der äußern Mauer des Wohngebäudes bemerkt man eine Abbildung eines, wie man sagt, lutherischen Hochzeitszuges, von zehn bildlichen Vorstellungen, mit oberhalb, leider nicht überall mehr kennbar, angebrachten Reimen. Ich habe sie soviel möglich kopiert und teile sie hiemit abschriftlich mit.

Die I. Vorstellung ist eine Kuh, woran eine weibliche Person melkt. Oberhalb befindet sich folgender Reim: *Des Herrn Füst — der beste Mist.*

II. Vorstellung: Ein tanzendes Paar mit Hüten und Halskrausen. Ober ihnen steht der mangelhafte Reim: ...... *aller freud — Ist leid.*

Bauernhausmalereien.

III. Vorstellung: Wieder ein tanzendes Paar, jedoch dem Frauenzimmer mangelt der Hut; sie scheint deshalb, weil sie einen Jungfernkranz auf dem Haupte trägt, die Hochzeiterin zu sein. Ober ihnen folgender Vers: *Laß die* (= dich) *nichts belieben — So kann dich nichts betriben.*

IV. Vorstellung: Ein tanzendes Paar mit Hüten und Halskrausen. Oberhalb steht: . . . . . *nach Frembden* — . . . . . *armen* . . . .

V. Vorstellung: Ebenfalls wie Nr. IV. Vom Verse ist nichts zu lesen.

VI. Vorstellung. Wie Nr. IV. Vers: *Das Creutz gefaßt* . . . . . *Ist halber* . . . .

VII. und VIII. Vorstellung: Wie Nr. IV. Ober beiden steht: *Der* . . . . *Der Bauern Buß.*

IX. Vorstellung: Eine dicke Frau mit Hut und Halskrause tanzt mit einem alten Mann mit Hut und Krause. Ober ihnen befindet sich dieser ganze Vers: *Denk jungk an den alten Mann — So du nicht wilt beden gan.*

X. Vorstellung: Zwei Musikanten, auf einer Bank sitzend; einer davon spielt mit dem Dudelsack, der andere mit der Klarinette auf. Ober ihnen aber steht: *O wie glücklich sind zu nennen — Die Bauersleut, so ihr Glück erkennen.*

Meiner Meinung nach war vor 280 Jahren dieser Hof eine Taferne von Näherascha.«

Die Bilder stellten einen Bauerntanz vor. Im 16. und 17. Jahrhundert war dieser Gegenstand in der bildenden Kunst bekanntlich sehr beliebt. Die Bemerkung SCHUEGRAFS »vor 280 Jahren« scheint darauf zu deuten, daß SCHUEGRAF die Bilder in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts setzte. In die Zeit um 1600 paßt in der Tat auch die Halskrause. Doch wird die Halskrause, besonders bei den Bauern, auch noch bis tief in das 17. Jahrhundert hinein getragen.

WARBERG.

Burgstall.

BURGSTALL. VO. IV, 4, 425; XIV, 335; XIX, 135 ff., 200. — JOS. PLASS, Burg u. Herrschaft Warberg, VO. IL, 250—260. — Bayerland 1901, S. 391 ff.

Über die Geschichte vgl. die Einleitung S. 2 f. Die ehemals ausgedehnte Burg, welche einst bedeutender als Neunburg war und einem Amte den Namen gab, scheint im Laufe des 14. Jahrhunderts verfallen zu sein.



Fig. 92. Warberg. Ehemaliger Burghof mit Brunnen im Burgstall.

Nordöstlich von Mitteraschau, seitlich der Straße von Neunburg nach Winklarn. Von der Burg sind nur spärliche Reste erhalten. (Lageplan und Profil Fig. 93.) Sie lag auf dem Rücken eines Plateaus, das zungenförmig von Osten nach Westen gegen das Aschatal vor-

Burgstall.

springt. Rücken und Berghänge sind jetzt von dichtem Walde bedeckt. Ein Halsgraben und ein Abschnittgraben hemmten den Zugang vom östlichen Plateaumassiv her. In der östlichen Hälfte des Bergrückens wild verworfene Granitblöcke. (Über diese vgl. die oben bei Altenthannstein S. 10 angeführte Bemerkung GÜMBELS.) In einigen Granitblöcken sieht man eingehauene Türgewände. In einem etwa 5 m breiten Raume zwischen den Granitfelsen, der ehemals Burghof war (Fig. 92), ist noch der oberste Teil des Schachtes des verschütteten Brunnens zu sehen, ausgemauert und mit einer darüber geneigten Granitplatte zur Hälfte verdeckt. Die Hauptgebäude lagen westlich vom Brunnen. Nur Schutthaufen zeugen davon. Die Burg beherrschte das Aschatal, ein von waldigen Hängen eingeschlossenes, gewundenes Schluchtental voll hohen landschaftlichen Reizes. Viele Granitblöcke liegen auf den Hängen und im Tale.

Im Salbuch von ca. 1270 und von 1326 wird das castrum Warperch (Wartperch) genannt. (MB. XXXVI a, 393, 581.)

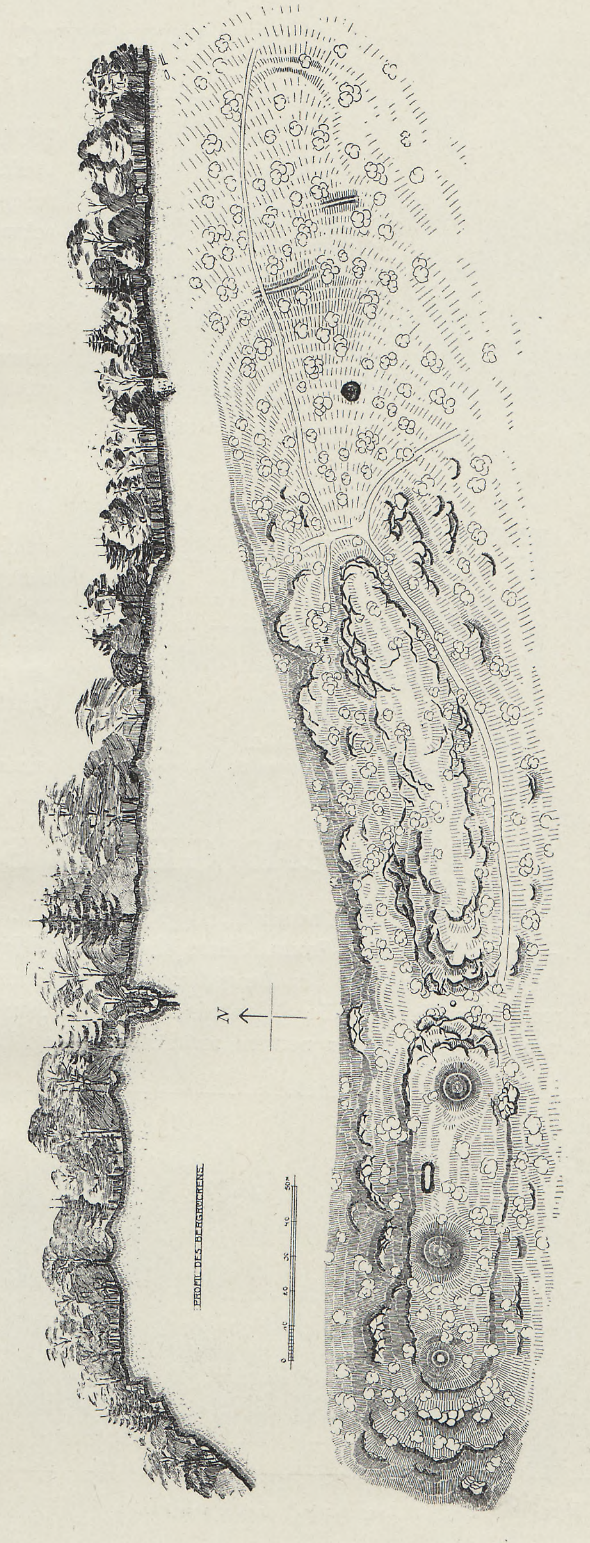


Fig. 93. Warberg. Lageplan und Profil des Burgstalles.

WARMERSDORF.

Kath. Kirche.

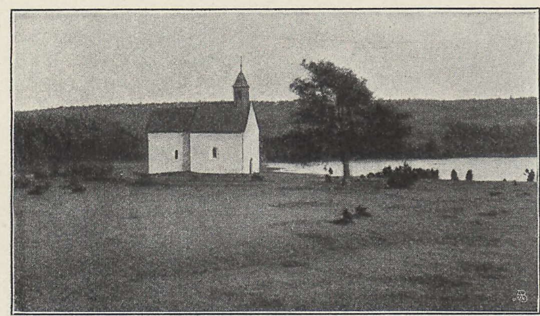


Fig. 94. Warmersdorf. Ansicht der Kirche St. Koloman.

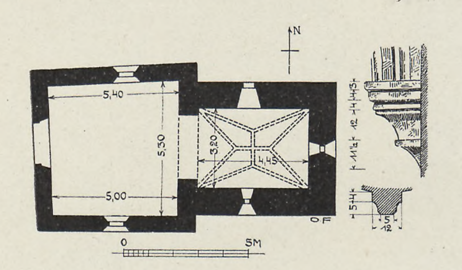


Fig. 95. Warmersdorf. Grundriß u. Details der Kirche von St. Koloman.

KATH. KIRCHE ST. KOLOMAN. Einsam an einem Weiher über 1 km südlich vom Dorfe gelegen. Nebenkirche von Neuenschwand. Matrikel R., S. 335. — ZIMMERMANN, Kalender V, 211.

Das Langhaus flach gedeckt; im eingezogenen, gerade geschlossenen Chor sternförmiges Netzgewölbe auf Kragsteinen. Im Chor schmale, spitzbogige Fenster. (Ansicht Fig. 94. — Grundriß und Details Fig. 95.)

Schlichter Bau der Spätgotik, wohl schon aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Auf diese Zeit deutet das Sterngewölbe. Der einfach rechteckige Chor aber hält an einem Schema des 13. und 14. Jahrhunderts fest.

Westempore, Holz, sehr einfach, noch gotisch.

ZANGENSTEIN.

Burgruine.

BURGRUINE. Bavaria II, 1, 550, 553. — VO. VI, 183—198; XVIII, 234; XIX, 146. — HUND II, 380 ff. — SPERL, Vierteljahrsschrift f. Wappenkunde, XXVIII (1900), 455.

Geschichte.

1360 erhielt Otto der Zenger von Schwarzeneck (vgl. S. 65) vom Pfalzgrafen Ruprecht dem Jungen die Erlaubnis, einen Edelmannssitz bei der Murachbrücke erbauen und Zangenstein nennen zu dürfen. (Reg. Boic. IX, 8. — KOCH u. WILLE I, 5010.) Zangenstein blieb bis etwa zur Mitte des 16. Jahrhunderts im Besitze der Zenger. Um 1570 folgte Martin von Freudenberg, 1598 Tobias Teuffel, ca. 1615 Friedrich von Winterfeld. Unter den Kindern des letzteren kam das Schloßgut auf die Gant. Um 1630 kaufte es Eustach Landauer, der es 1640 an Hans Georg von Landersheim veräußerte. Von diesem erwarb es Sigmund von Satzenhofen, der

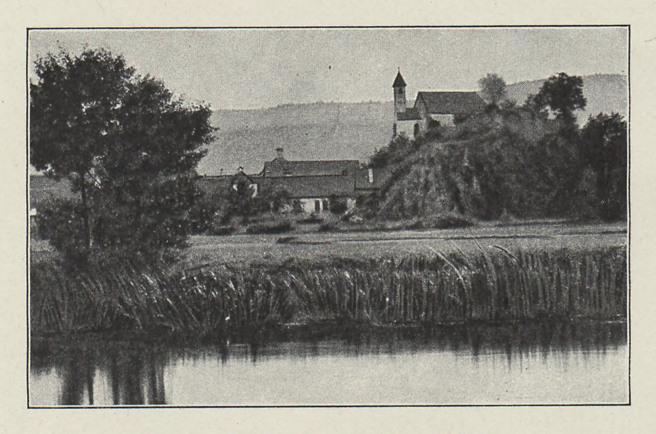


Fig. 96. Zangenstein. Ansicht von Norden.

1647 starb. Es folgte Johann Matthäus von Satzenhofen, der 1668 starb. Von 1684 bis 1689 besaß Johann Friedrich Freiherr von Aufseß das Gut. Von 1689 bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war Zangenstein im Besitz der Freiherren von Saur. (VO. XLVII, 175 f.) Die Freiherren von Saur ließen im Anfang des 19. Jahrhunderts die Burg zur Ruine machen. (EMILIE RINGSEIS, Erinnerungen des Johann Nep. v. Ringseis, Regensburg u. Amberg, I [1886], 40.)

Burgruine.

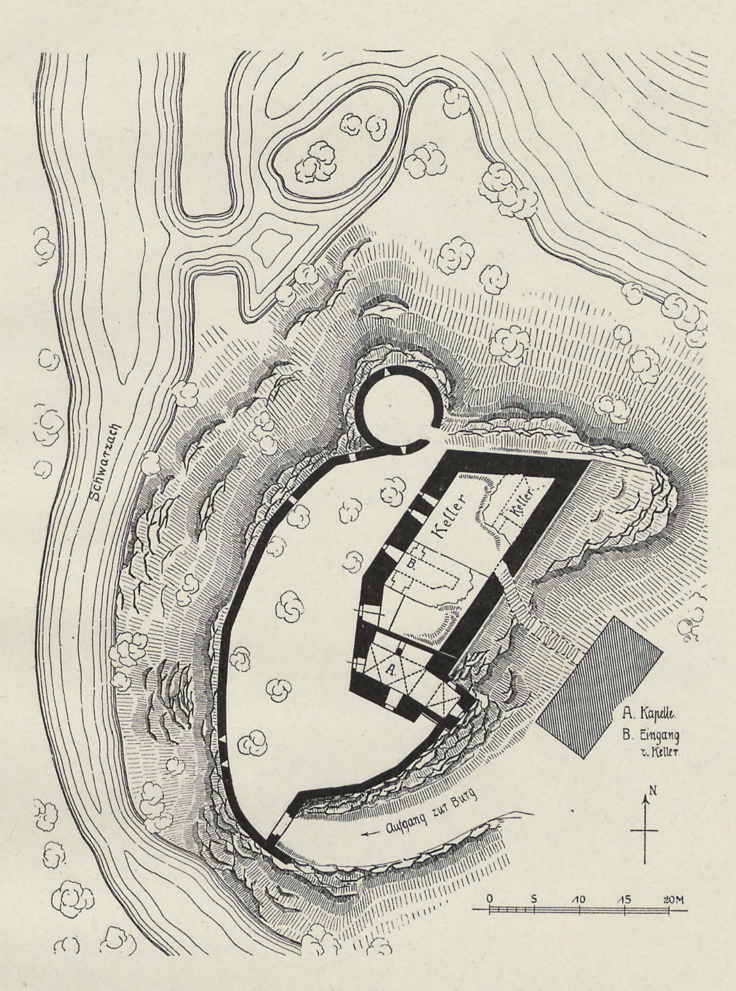


Fig. 97. Zangenstein. Lageplan der Burgruine.

Beschreibung.

Die Schloßruine liegt malerisch auf einem Granitfelsen hart an der Schwarzach, die hier eine Schleife bildet. (Ansichten Fig. 96 und 98. — Lageplan Fig. 97.) Von der Umfassungsmauer in Bruchsteinmauerwerk stehen noch Reste. (Fig. 99). An der Nordwestecke Reste eines runden Turmes. An der Ostseite steht die Kapelle. Nördlich von der Kapelle eine spitzbogige gotische Türe, die in einen dem Bräuer des Dorfes gehörigen Bierkeller führt. Von diesem Keller gelangt man durch einen in den Felsen gehauenen, zum Teil ausgemauerten Gang hinunter zu einem zweiten, am Fuße des Felsens gelegenen Keller. Der Gang ist 2 m hoch und 2 m breit.

Burgruine.



Fig. 98. Zangenstein. Ansicht der Burgruine von Westen aus.

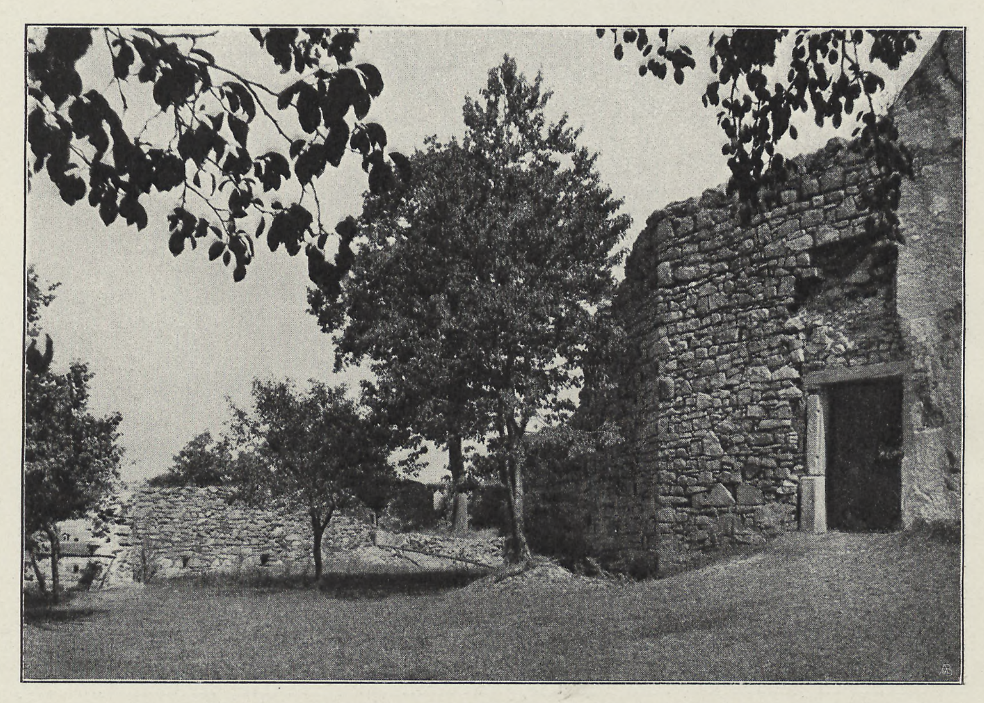


Fig. 99. Zangenstein. Ansicht des Burghofes, nördlicher Teil.

SCHLOSSKAPELLE U. L. FRAU. Zur Pfarrei Altendorf gehörig. Matrikel R., S. 246. Rechteckige Anlage mit eingezogenem rechteckigen Chor, mit sehr dicken Mauern. Einst flach gedeckt, 1686 mit Kreuzgewölben eingewölbt. Nördlich am Langhaus ein Seitengang mit eingebauter Herrschaftsempore. Auf dem niederen Chor ein Dachreiter mit Pyramidendach.

Schloß-kapelle.

Neben dem westlichen Eingang auf einer Solnhofer Platte die Inschrift: *A. 1686 Hat der Frey Reichs wohl gebohrne Herr Herr Johann Fridrich von Auffses, Herr zu Freyenfels vndt Zanenstein, Der Churfirstl. Durch. in Bayern Camerherr Regierungs Rath zu Amberg vnd Landt Richter zu Neuburg am waldt, Dise Capellen Gott zu Ehrn von Neuem Erbauen lasen. A. 1684 aber den Felsen vntern Schlos durchbrochen, den Canal wie vor Augen verferthigen vnd den Schwartzaflus dadurch Leithen Firen. A. 1685 den Gegenwerthigen Eisenhamer vnd A. 1687 den Naglhamer erpauen lasen.*

ZEITLARN.

STEINKREUZ. An der Straße von Neukirchen-Balbini nach Neunburg ein Sühnekreuz. Granit.

Steinkreuz.



KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

I. BAUKUNST.

Wer bedeutende Baudenkmäler sucht, wird bei einer Fahrt in das Bezirksamt Neunburg v. W. nicht auf seine Rechnung kommen. Das Gebiet birgt weder große, noch entwicklungsgeschichtlich wichtige Bauten. Die einzigen größeren Denkmäler, die Pfarrkirche und das ehemalige herzogliche Schloß in Neunburg, haben durch Veränderungen ihren ursprünglichen Charakter zum guten Teil verloren. Aber was den einzelnen Denkmälern an Wert fehlt, das wird ersetzt durch das Stadtbild Neunburgs als Ganzes. Welche Stürme Neunburg auch über sich ergehen lassen mußte, die wirkungsvolle landschaftliche Lage auf einer im weiten Umkreis von ansehnlicheren Hügeln überhöhten, in das wiesenreiche Schwarzachtal sich vorschiebenden Granitbergzunge und die malerische Gruppierung der Befestigungsbauten, der Kirche und der Wohnhäuser blieb ihm erhalten: so ist die Stadt selbst in ihrer Gesamterscheinung ein interessantes und eigenartiges Baudenkmal. Die Zeugen einer besseren Vergangenheit, einer einst lebhaften Gewerbetätigkeit ragen in dem ehemaligen Fürstensitz auf Schritt und Tritt in das stille und ruhige Treiben der Gegenwart herein. Ein Gang um die Stadt mit ihren verwitterten Mauer- und Turmresten, ihrem stattlich aufsteigenden Schlosse und ihren vom üppigen Grün der Natur übersponnenen Gräben, Wällen und Zwingern enthüllt die Romantik der Ruinen. Und in dem Stadtteil »Am Bügerl« wird das künstlerische Auge erfreut durch die malerische Unregelmäßigkeit der Gassen und Häuser.

1. KIRCHLICHE BAUTEN.

Aus der romanischen Bauperiode hat sich als Ganzes nur die Kirche St. Jakob in Aigen, der Vorstadt von Neunburg, erhalten, ein kleiner einschiffiger, flach gedeckter Bau mit Chor im Ostturm und ausspringender Apsis. Die auch sonst aus Sparsamkeitsgründen beliebte Anlage des Chores im Ostturm können wir in der romanischen Periode noch zweimal im Gebiete nachweisen, in Mitteraschau und in Penting. Doch ist hier eine Apsis nicht vorhanden. Wo der Chor im Turm angelegt wird, fehlt auch anderwärts in der Regel eine ausspringende Apsis. Aigen zeigt denselben Chorgrundriß wie die am 30. November 1125 geweihte kleine Andreaskirche in dem Hirsauer Kloster Prüfening bei Regensburg. Parallelen hierzu bieten die kleineren Kirchen Simmersfeld und Mönchberg im württembergischen Oberamt Nagold bzw. Herrenberg. Es scheint indessen, daß in Aigen Hirsauer Einfluß nicht mitspielt. Die Mauertechnik macht einen so frühen Eindruck, daß der Bau noch in das 11. Jahrhundert oder spätestens in die Zeit um 1100 gesetzt werden kann.

Romanische Gewölbe finden wir in dem als Chor dienenden Erdgeschoß der drei Kirchen in Aigen, Mitteraschau und Penting. In den beiden ersteren sind es gratige Kreuzgewölbe, Penting aber hat ein rundbogiges Kreuzrippengewölbe mit breiten, abgefasten Rippen, also ein Rippengewölbe der ältesten Art, vielleicht noch aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Penting zeigt auch entwickelte Quadertechnik. Lediglich romanische Langhausmauern bergen die Kirchen in Altenschwand, Dautersdorf, Mitterauerbach.

Ebenso bescheiden wie die romanischen sind die gotischen Kirchen des Bezirksamts. Der gerade Chorschluß behauptet sich, wie auch sonst vielfach in der Oberpfalz, von der romanischen Periode her bis tief hinein in das 14. Jahrhundert (Altenschwand, Fuhrn), ja selbst bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts (Warmersdorf). Gebräuchlicher aber ist der Schluß aus drei oder fünf Seiten des Achtecks. Auch die schlichte Form des Kreuzrippengewölbes wird bis in die Zeit um 1400 festgehalten. Die knapp um 1400 entstandene Spitalkirche von Neunburg zeigt noch ausschließlich Kreuzgewölbe. Erst der Chor des Kolomankirchleins von Warmersdorf und die Pfarrkirche von Neunburg hat Netzgewölbe. Die Gewölbe werden in dem Bezirke durchgehends auf Kragsteine gesetzt. Die Kragsteine sind gewöhnlich etwas derb profiliert, zum Teil mit Schilden belegt (Seebarn). Besonders derb ist das Profil eines Teils der Kragsteine der Spitalkirche von Neunburg. (Fig. 35, unten rechts.) Dieses eigenartige Profil kehrt nahezu in gleicher Form im Chor der Kirche von Pielenhofen, B.-A. Parsberg, wieder. In den Dorfkirchen behält man selbst in der Gotik noch im Langhaus die flache Decke bei und beschränkt die Einwölbung auf den Chor (Mitterauerbach, Seebarn). Ein Ostturm (mit Chor im Erdgeschoß) begegnet noch in Taxöldern. Sonst werden die Türme seitlich vom Chor gesetzt (Fuhrn, Mitterauerbach, Neukirchen-Balbini, Neunburg, Schwarzhofen, Seebarn). Die größte gotische Kirche des Gebietes, die Pfarrkirche in Neunburg, hat zu viel Veränderungen erlitten, als daß sie noch ein gutes Bild des ehemaligen Bestandes gibt. Immerhin zeigt der Chorbau des Herzogs Johann schöne Verhältnisse. Und am Nordportal wird ein Anlauf zu reicheren Formen genommen. Liturgisch und archäologisch von Interesse ist in der Neunburger Pfarrkirche der wohlerhaltene, gegen das Mittelschiff zu etwas vorgekragte Altar der Westempore. Solche Altäre fehlten im Mittelalter nicht leicht auf den so beliebten, gemauerten westlichen Emporen. Meistens sind sie aber später zerstört worden, als man vom 17. Jahrhundert an die Orgeln, die im Mittelalter seitlich im Presbyterium standen, auf die Westemporen verlegte. Der Altar stempelte diese Emporen zu wirklichen »Porkirchen«. (Vgl. auch Kunstdenkmäler der Oberpfalz, Heft I, B.-A. Roding, S. 76.)

Ein Beispiel eines befestigten gotischen Kirchhofes bietet Seebarn.

Von den kirchlichen Bauten der Renaissance, des Barock und Rokoko ist der interessanteste die Marien-Wallfahrtskirche in Katzdorf, ein Zentralbau, wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der Kreisform des Hauptraumes aber an einem Motiv der Zentralbauten des 17. Jahrhunderts festhaltend. Wie in der Wahl des Zentralbaues, so ist die Katzdorfer Kirche auch in der reizvollen landschaftlichen Lage ein typisches Beispiel der Wallfahrtskirchen des Barock. Von der Naturpoesie, die im 17. u. 18. Jahrhundert so häufig mit dem religiösen Bedürfnis sich verbindet,

zeugt ferner die schlichte Schönbuchkapelle bei Dautersdorf und das Kirchlein Büchelberg bei Kemnath. Abgesehen von Katzdorf ist die dekorative Ausstattung der übrigen einfachen Barock- und Rokokobauten schlicht und bescheiden. Die geringen, zur Verfügung stehenden Mittel verraten sich außerdem darin, daß bei den Erneuerungsbauten von der mittelalterlichen Anlage soviel wie möglich beibehalten wurde. Diesem Umstande verdanken wir auch die Erhaltung des romanischen Turmes beim Neubaue der Kirche zu Penting.

Es ist anzunehmen, daß im Mittelalter und in den späteren Jahrhunderten in Neunburg Maurermeister saßen, welche nicht nur die Profanbauten, sondern auch die kirchlichen Bauten zum Teil ausgeführt haben. Zum Bau des Schlosses und des Chores der Pfarrkirche mögen auch auswärtige Meister beigezogen worden sein. In den Kirchenrechnungen des Bezirks aus dem 17. u. 18. Jahrhundert wird über diese Frage sowie über die in der Gegend tätigen Bildhauer und Maler manche Nachricht zu finden sein. Ob der Steinmetz Erhard Bauer, der von 1472 bis gegen 1500 in Eger nachweisbar ist und eines bedeutenden Rufes sich erfreute, in unserm Neunburg, wie vermutet worden ist, gebaut hat, bleibt weiterer Forschung überlassen. (Bernhard Grueber, Die Kunst des Mittelalters in Böhmen, Wien IV [1879], 189 f. — S., Hervorragende Egerer Künstler und Werkleute im 15. Jahrhundert, Egerer Jahrbuch, Eger 1903, S. 178 ff. — H. Otte, Handbuch d. kirchl. Kunstarchäologie, Leipzig II[5] [1885], 500.)

2. PROFANE BAUTEN.

An Burgen und Schlössern ist, wie in der ganzen Oberpfalz, kein Mangel. Burgställe mit geringen Mauerresten sind Ramberg bei Fuhrn und Warberg, beide auf einsamen Höhen gelegen, in dichtem Walde und zwischen Granitblöcken versteckt. Aus wesentlich späterer Zeit, aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, stammen die Burgruinen Thannstein und Zangenstein. Am herzoglichen Schloß in Neunburg gehen die sichtbaren Mauern im wesentlichen kaum weiter als in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Damals begann man die ältere romanische Burg, welche für die Bedürfnisse der hier seit 1354 residierenden Herzoge zu klein war, umzubauen. Der Umbau währte bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die interessanteste Erscheinung dieses Umbaues ist wohl der Abbruch des alten Bergfriedes, der vermutlich auf der höchsten Stelle des Burghofes, am Platze der jetzigen Pfarrkirche, stand, und sein Ersatz durch einen Wartturm an der Spitze des Bergrückens. Der neue Wartturm fesselt das Interesse durch die leider nur zum Teil erhaltenen landesherrlichen Wappen an den vier Erkertürmchen. Heraldiker machen wir auf das Wappen mit dem Bundschuh aufmerksam. (Vgl. S. 56.) Der in mancher Beziehung bemerkenswert gewesene Dürnitzstock aus der Zeit des Herzogs Johann ist in der Mitte des 19. Jahrhunderts so gründlich umgebaut worden, daß außer den Hauptmauern nur noch ein gotischer Kragstein mit einem Löwen aus dem Mittelalter vorhanden ist. Dafür besitzt der Bezirk aus ungefähr gleicher Zeit, wohl aus den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, in Pettendorf ein kleines Schlößchen mit Erker, das trotz des starken Verfalles immer noch ein gutes Bild solch kleiner, ehemals (zahlreich gewesener, turmartiger spätgotischer Edelsitze gibt. Was Pfalzgraf Friedrich als Kurfürst der Pfalz Friedrich II. [1544—1556]) am Schlosse in Neunburg baute,

ist in den Einzelheiten verschwunden. Und auch das von ihm erbaute Jagdschlößchen Taxöldern wurde 1904 wegen Baufälligkeit abgebrochen. In Taxöldern hielt der Stil noch an der Spätgotik fest. Ganz ähnlich Taxöldern ist in der Grundrißanlage das Schlößchen in Hillstett. Wie die Landschlösser des 17. und 18. Jahrhunderts gestaltet waren, zeigen Katzdorf, Kröblitz, Schwarzeneck, auch Rauberweiherhaus, der einzige Fachwerkbau der Gegend, als solcher von der westlich anstoßenden Landschaft beeinflußt.

Von bürgerlichen Gebäuden ist das Rathaus in Neunburg mit seinen gotisch profilierten Fenstern nicht uninteressant.

An Bauernhäusern ist wenig Altes zu finden. Ein Haus in Happassenried vertritt in dem hölzernen Gang unter dem Giebel den Typus des Hauses des bayerischen Waldes, den wir Heft I, B.-A. Roding, S. 218 f. näher geschildert haben.

Sehr zu bedauern ist, daß die Malereien an dem Bauernhause in Unteraschau, von denen uns der verdienstvolle oberpfälzische Geschichtsforscher Schuegraf noch eine Beschreibung gegeben hat (vgl. S. 79), nicht mehr erhalten sind. Die Inschriften dieser Malereien und eine andere Inschrift, die uns Paul Zeidler von einem Hause in Neunburg überliefert hat, zeigen, daß im 16. und 17. Jahrhundert die Sitte der Hausinschriften in der Gegend wohl bekannt war.

II. PLASTIK.

Das älteste Werk der Holzplastik ist die thronende romanische Madonna, die aus der Kirche von Kemnath stammt und jetzt in der Pfarrkirche von Neunburg aufbewahrt wird. Schon wegen der außerordentlichen Seltenheit romanischer Holzskulpturen höchst beachtenswert, fesselt uns diese aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammende Arbeit durch den Ausdruck feierlicher Repräsentation und durch natürliche Fülle der Formen. Derb ist eine Holzfigur aus dem Ende des 14. Jahrhunderts in Mitteraschau. Aus der Zeit um 1460 stammt eine geschnitzte Madonna in Mitterauerbach. Der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehört ein lebensgroßes Holzkruzifix in Seebarn und eine rohe Madonna in Altenschwand an. Wohl dem Ende des 15. Jahrhunderts dürfte das große gute Holzkruzifix in der Pfarrkirche in Neunburg entstammen, durch die Veränderungen an den Haupthaaren und am Lendentuch sehr entwertet. Dem Ende des 15. Jahrhunderts sind auch zuzurechnen fünf Holzfiguren in Seebarn, darunter eine treffliche Madonna, ferner Holzfiguren in Mitterauerbach, Neunburg, endlich die tief empfundene und fein gearbeitete Pietà in Katzdorf, das beste gotische Schnitzwerk des Bezirksamts. Um 1500 haben wir ein Nikolausfigürchen in Altenschwand datiert.

Aus der spätgotischen Steinplastik sind vor allem die großen Ölberge in Neunburg und in Seebarn zu nennen. Der Neunburger steht an Kraft der Charakteristik weit höher als der Seebarner. Er ist von einem tüchtigen Künstler verfertigt, vielleicht aus der Nürnberger Schule. Die Tiefe der Empfindung und die Kraft des Realismus erinnern an Adam Krafft. Auch die Gewandbehandlung steht diesem sehr nahe. Aber manche etwas trockene Einzelheiten, wie z. B. die harte Art des Bartansatzes an Kinn und Backen zeigen, daß der Meister die technische Vollendung

Kraffts nicht besitzt. Jedenfalls zählt der Neunburger Ölberg zu den bedeutendsten spätgotischen Steinskulpturen der Oberpfalz.

Untergeordnet ist ein kleines Ölbergrelief an St. Jakob in Aigen, dem Vorort von Neunburg, und ein Grabstein in Seebarn. Zur Renaissance leitet bereits über der Grabstein des Ritters Göz von Plassenberg an der Pfarrkirche von Neunburg.

Ausgesprochene Renaissancearbeiten sind die Grabsteine derer von Ebleben in Thannstein.

Mehr gegenständlich als künstlerisch interessant ist das Kruzifix »Die göttliche Hilfe« oder »St. Kümmernis« im Pfarrhof in Neunburg.

Eine Seltenheit ist die Brückenfigur eines wilden Mannes in Eixendorf, wohl aus dem 17. Jahrhundert.

III. MALEREI.

Gotische Wandmalereien aus dem 15. Jahrhundert finden sich im Chor der Kirchen in Mitterauerbach und Seebarn. Die Deckengemälde in Mitterauerbach sind flotte Arbeiten, auch ikonographisch interessant, weit besser als die Malereien in Seebarn. Was sonst an Gemälden im Bezirksamt vorhanden ist, erscheint unbedeutend. Bessere Arbeiten des 18. Jahrhunderts sind in Büchelberg und Taxöldern. Ein hl. Abendmahl im Pfarrhof in Neunburg rührt wohl von dem in Neunburg ansässigen Maler Anton Merz her, der 1798 die Kirche in Pertolzhofen, im angrenzenden Bezirksamt Oberviechtach, ausmalte. Von Merz sollen auch die Altarblätter in Katzdorf sein.

IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Ein Renaissancealtar aus dem 17. Jahrhundert ist in Altenschwand. Barockaltäre finden sich in Fuhrn, Neuenschwand, Neukirchen-Balbini, St. Leonhard, Seebarn. Ein Gipsmarmoraltar im Übergang vom Barock zum Rokoko in Katzdorf. Interessante Frührokokoaltäre in Schwarzhofen. Altäre im entwickelten Rokoko mit Muschelwerk in Dieterskirchen, Mitterauerbach, Neukirchen-Balbini, Pillmersried, Thannstein. Der Pillmersrieder Altar zeigt die in der Oberpfalz so beliebten, seitlich vortretenden, in Schweifwerk aufgelösten Stützen. Die Altäre in Neukirchen-Balbini rühren von dem Schreiner und Laubschneider Michael Luybl in Bruck, B.-A. Roding, her, der um 1780 den Ruf eines tüchtigen Altarbauers genoß und weitum in der Oberpfalz beschäftigt war.

Ein Chorgestühl in einfachem Renaissancestil (von 1633) steht in der Pfarrkirche von Neunburg.

Eine Gipsmarmorkanzel im Übergang vom Barock zum Rokoko begegnet in Katzdorf. Rokokokanzeln sind in Dautersdorf, Dieterskirchen, Fuhrn, Mitterauerbach, Neukirchen-Balbini (von Luybl), St. Leonhard, Thannstein.

Kirchenstühle im Barockstil sehen wir in Seebarn, solche im frühen Rokokostil in Schwarzhofen. Letztere bekunden, wie die zierlichen Formen des frühen Rokoko in der Hand des ländlichen Schreiners ins Derbe verzerrt werden.

Beichtstühle im frühen Rokokostil sind in Dieterskirchen.

Rokokoorgeln haben wir notiert in Fuhrn und in Katzdorf.

Taufsteine aus dem Mittelalter haben sich erhalten in Dautersdorf (achteckig), in Mitterauerbach (pokalförmig), in Schwarzhofen (halbeiförmig).

Ein Opferstock im Rokokostil steht in Kulz.

V. GLOCKEN.

Die älteste Glocke des Bezirksamts ist nach unseren Aufzeichnungen in Fuhrn, gegossen von Meister Johann Payr in Regensburg 1418. (Über Payr vgl. die Literaturangaben oben S. 15.) Die Glocke des Meisters Hans Liechtenberger von Regensburg (1435) in Mitterauerbach ist eingeschmolzen. In Taxöldern treffen wir einen Meister Hermann 1454. Von Niklas Hirsperger (1479) rührte eine Glocke in Mitterauerbach her. Heinrich Püxenmaister, Pfleger in Rötz, hat 1497 eine Glocke für Fuhrn gegossen. Diese Glocke ist ein neuer, interessanter Beleg für die bekannte Tatsache, daß mit der Einführung des Geschützgusses im 15. Jahrhundert Glockengießer auch Stückgießer und Büchsenmeister wurden und als solche es zu gewichtigem Ansehen brachten. (H. Bergner, Handbuch d. kirchl. Kunstaltertümer in Deutsch land, Leipzig 1905, S. 317. — H. Otte, Glockenkunde, 2. Aufl., Leipzig 1884, S. 81 f. — W. Boeheim, Handbuch der Waffenkunde, Leipzig 1890, S. 14.) Rötz liegt im angrenzenden Bezirksamt Waldmünchen, am Fuße der Schwarzenburg.[1]) Aus dem 16. Jahrhundert stammt eine Glocke in Neuenschwand und in Seebarn.

Die bekannte Glockengießerfamilie Schelchshorn von Regensburg (vgl. die Literaturangaben Heft I, B.-A. Roding, S. 222) ist vertreten durch Georg Schelchshorn 1647 in Thannstein (jetzt eingeschmolzen) und in Dieterskirchen und Johann Gordian Schelchshorn 1676 in Mitteraschau (gegossen in Ingolstadt), Ulrich Schelchshorn 1709 und 1710 in Penting.

Von den Stadtamhofer Gießern Martin Neumayr und Joseph Filippi sind Glocken in Dieterskirchen (1723 und 1797). Von ersterem auch in Neuenschwand (1740). Von Hans Silvius Kleeblatt in Amberg eine Glocke in Penting (1751). Von Thomas Pändl in Amberg eine Glocke in Taxöldern (1778). Der bekannte Straubinger Glockengießer Johann Florido (vgl. die Angaben Heft I, B.-A. Roding, S. 222) war vertreten in Thannstein (1784, jetzt eingeschmolzen).

VI. KIRCHLICHE GERÄTE.

Die kirchlichen Geräte sind, soweit wir sie sehen konnten, ohne besondere Bedeutung. In Neunburg fanden wir Münchener und Augsburger Arbeiten.

---

[1]) Der Familienname des Büchsenmeisters Heinrich war Henkelmann. Heinrich Henkelmann, Pfleger von Schwarzenburg und Rötz, starb 1522. Er war auch im Genusse des Burggutes in Rötz, das früher sein Vetter, Hans Henkelmann, inne hatte. (Freundliche Mitteilung des Herrn Bezirkshauptlehrers M. Raab in Roding aus Archivalien des Kreisarchivs Amberg, Zugang 38, Fasz. 3, Nr. 60, 1597—1656 u. Zugang 85, Fasz. 11, Nr. 281, 1649—1650.

VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Steinkreuze (Mordkreuze, Sühnekreuze) sind ziemlich häufig. Wir haben solche verzeichnet bei Dieterskirchen (davon eines besonders interessant durch die Darstellung eines spätgotischen Schuhes), Fuhrn, Gütenland, Pillmersried (mit Wappen der Zenger), Schwarzhofen, Unterauerbach, Zeitlarn.

Totenbretter finden sich ebenfalls mehrfach. Vgl. z. B. Pillmersried.



I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

Altenschwand 3, **9**, 87, 89, 90.
Altenthannstein 1, **10**, 76.
Bodenwöhr 1, **10**.
Büchelberg **10**, 88, 90.
Dautersdorf 3, **10**, 74, 87, 88, 90, 91.
Dieterskirchen 3, **11**, 90, 91, 92.
Egelsried **13**.
Eixendorf **13**, 90.
Frankenschleife 33.
Fuhrn 3, **14**, 62, 87, 90, 91, 92.
Gütenland **16**, 17, 26, 92.
Happassenried **16**, 89.
Haslarn **16**.
Hebersdorf **16**.
Hillstett 2, 3, **16**, 70, 72, 89.
Hofenstetten **17**.
Katzdorf 3, **17**, 61, 87, 89, 90.
Kemnath bei Fuhrn 3, **19**, 33, 89.
Kröblitz 1, 3, **20**, 89.
Kulz 3, **20**, 91.
Lengfeld **20**.
Mitteraschau **20**, 86, 87, 89, 91.
Mitterauerbach 3, **21**, 87, 89, 90, 91.
Neuenschwand 3, **24**, 90, 91.
Neukirchen-Balbini 1, 3, 4, 5, **24**, 64, 87, 90.
Neunburg v. W. 1 ff., 6, **25**, 69, 86, 87, 88, 89, 90, 91.
Penting 2, **58**, 86, 87, 88, 91.
Pettendorf 3, **60**, 88.
Pillmersried **61**, 90, 92.
Prackendorf **62**.
Ramberg **62**, 88.
Rauberweiherhaus 36, **63**, 89.
St. Leonhard **64**, 90.
Schönbuchkapelle **11**, 64.
Schwarzeneck 2, 3, 9, **64**, 89.
Schwarzhofen 1, 3, 4, 7, 38, **65**, 87, 90, 91, 92.
Seebarn 3, 64, **67**, 87, 89, 90, 91.
Taxöldern 3, **71**, 87, 89, 90, 91.
Thann 3, 70, **73**.
Thannstein 1, 3, 4, 10, 61, **73**, 88, 90, 91.
Turesbach **78**.
Unterauerbach **78**, 92.
Unteraschau **79**, 89.
Warberg 1, 2, 3, **80**, 88.
Warmersdorf 5, **82**, 87.
Zangenstein 3, 65, **82**. 88.
Zeitlarn **85**, 92.

II. Abbildungen im Text.

		Seite
Fig. 1.	Altenschwand. Grundriß und Details der Kirche	9
» 2.	Dautersdorf. Ansicht der Schönbuchkapelle	11
» 3.	Dieterskirchen. Torpfeiler des Schloßgartens	12
» 4.	Dieterskirchen. Steinkreuz	13
» 5.	Dieterskirchen. Steinkreuz	13
» 6.	Eixendorf. Wilder Mann an der Mühle	13
» 7.	Fuhrn. Grundriß der Kirche	14
» 8.	Fuhrn. Glocken in der Kirche	14
» 9.	Fuhrn. Glockeninschrift von 1418	15
» 10.	Fuhrn. Glockeninschrift von 1497	15
Fig. 11.	Gütenland. Steinkreuz	16
» 12.	Happassenried. Bauernhaus	16
» 13.	Hillstett. Ehem. Schloß	17
» 14.	Katzdorf. Ansicht der Wallfahrtskirche	17
» 15.	Katzdorf. Grundriß der Wallfahrtskirche	18
» 16.	Katzdorf. Längsschnitt der Wallfahrtskirche	19
» 17.	Kröblitz. Der Drudenstein	20
» 18.	Mitterauerbach. Ansicht der Kirche	21
» 19.	Mitterauerbach. Grundriß u. Details der Kirche	21

Seite

Fig. 20. Mitterauerbach. Inneres der Kirche 22
» 21. Mitterauerbach. Wandgemälde am Chorgewölbe der Kirche . . . 23
» 22. Mitterauerbach. Ehem. Taufstein im Friedhof 23
» 23. Mitterauerbach. Kreuzstein . . . 23
» 24. Mitterauerbach. Madonna in der Kirche 24
» 25. Neunburg v. W. Nordansicht der Stadt 26
» 26. Neunburg v. W. Grundriß d. Pfarrkirche 27
» 27. Neunburg v. W. Westempore der Pfarrkirche 29
» 28. Neunburg v. W. Inschriften an der Pfarrkirche. Dachziegel d. Pfarrkirche 30
» 29. Neunburg v. W. Nordportal u. Vorhalle der Pfarrkirche 30
» 30. Neunburg v. W. Kruzifix in der Pfarrkirche 31
» 31. Neunburg v. W. Romanische Madonna in der Pfarrkirche, Holz 32
» 32. Neunburg v. W. Spätgotische Madonna in der Pfarrkirche, Holz 33
» 33. Neunburg v. W. Grabstein des Göz von Plassenberg zu St. Gilgenberg, † 1503 34
» 34. Neunburg v. W. St. Kümmernis im Pfarrhof 35
» 35. Neunburg v. W. Grundriß und Details der Spitalkirche 36
» 36. Neunburg v. W. Grundriß u. Querschnitt der Kirche St. Jakob . . 37
» 37. Neunburg v. W. Lichtöffnung im Westgiebel der Kirche St. Jakob 38
» 38. Neunburg v. W. Schallöffnungen im Turm von St. Jakob, von innen 38
» 39. Neunburg v. W. Romanisches Mauerwerk außen an der Westwand des Turmes von St. Jakob im Dachboden des Langhauses . . 39
» 40. Neunburg v. W. Grabsteine im ehem. Friedhofe von St. Jakob 41
» 41. Neunburg v. W. Die Jünger im Ölberg unterhalb des Dreifaltigkeitsberges, Stein 42
» 42. Neunburg v. W. Ehemaliges Wappen am Ölberg 42
» 43. Neunburg v. W. Christusfigur im Ölberg unterhalb des Dreifaltigkeitsberges, Stein 43

Seite

Fig. 44. Neunburg v. W. Nordansicht der Stadt 44
» 45. Neunburg v. W. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt mit Angabe der Befestigungsreste . . . 44
» 46. Neunburg v. W. Ansicht v. Merian 1644 45
» 47. Neunburg v. W. Einnahme der von den Schweden besetzten Stadt durch die Kaiserlichen am 21. März 1641. Gezeichnet von dem kaiserlichen Ingenieur Carolo Cappi. Verkleinerte Reproduktion des Mittelteiles eines Stiches im Theatrum Europaeum IV, 1643 47
» 48. Neunburg v. W. Der Schiltenhilm 47
» 49. Neunburg v. W. Stadtmauerturm am Bügerl 48
» 50. Neunburg v. W. Partie an der südlichen Stadtmauer 48
» 51. Neunburg v. W. Das Burgtor von innen 49
» 52. Neunburg v. W. Schloß. Erdgeschoß. Nach dem Bestande im J. 1822. Plan im K. Landbauamt Amberg 50
» 53 Neunburg v. W. Schloß. Obergeschoß. Nach dem Bestande im J. 1822. Plan im Kgl. Landbauamt Amberg 51
» 54. Neunburg v. W. Schloß. Der Dürnitzstock an der Nordseite des Schloßhofes, Innenseite mit dem Wartturm. Nach dem Bestande im J. 1822. Aufriß im Kgl. Landbauamt Amberg 53
» 55. Neunburg v. W. Oberteil der ehem. eisernen Tür in der Dürnitz. Nach einer Skizze im Hist. Ver. v. Oberpfalz u. Regensburg . . 54
» 56. Neunburg v. W. Der Wartturm des Schlosses 55
» 57. Neunburg v. W. Wappen am Wart turm des Schlosses 56
» 58. Siegel des Herzogs Johann des Neunburgers an einer Urk. vom 27. Mai 1426. (Reichsarchiv München, Haus- und Familiensachen, Fasz. 48.) 56
» 59. Detail zu Fig. 58. Vergrößert . . 57
» 60. Neunburg v. W. Wappen am Rathaus 57

Seite

Fig. 61. Neunburg v. W. Grabstein, als Türsturz an einem Hause an der Schwarzach 58
» 62. Penting. Grundriß der Pfarrkirche 59
» 63. Pettendorf. Lageplan des Schlößchens 60
» 64. Pettendorf. Ansicht und Details des Schlößchens 60
» 65. Pillmersried. Altar in der Kirche St. Anton 61
» 66. Pillmersried. Totenbretter u. Steinkreuze bei St. Anton 62
» 67. Pillmersried. Steinkreuze b. St. Anton 62
» 68. Ramberg. Lageplan und Profil des Burgstalles 63
» 69. Rauberweiherhaus. Ehem. Schlößchen 63
» 70. Schwarzeneck. Ansicht des ehem. Schlosses 64
» 71. Schwarzhofen. Der nördliche Seitenaltar in der Pfarrkirche . 66
» 72. Schwarzhofen. Steinkreuz 66
» 73. Schwarzhofen. Steinkreuz 66
» 74. Schwarzhofen. Kirchenstühle in der Pfarrkirche 67
» 75. Seebarn. Ansicht der Pfarrkirche 67
» 76. Seebarn. Grundriß der Pfarrkirche und des Friedhofes mit Details 68
» 77. Seebarn. Madonna in der Pfarrkirche, Holz 69
» 78. Seebarn. Kirchenstuhlwange in der Pfarrkirche 69
» 79. Seebarn. Ölberg im Friedhof, Stein 70
» 80. Seebarn. Friedhofturm bei der Pfarrkirche 71
» 81. Taxöldern. Lageplan d. Schlosses. Türen am Schloß (links) und am Försterhaus (rechts) 72

Seite

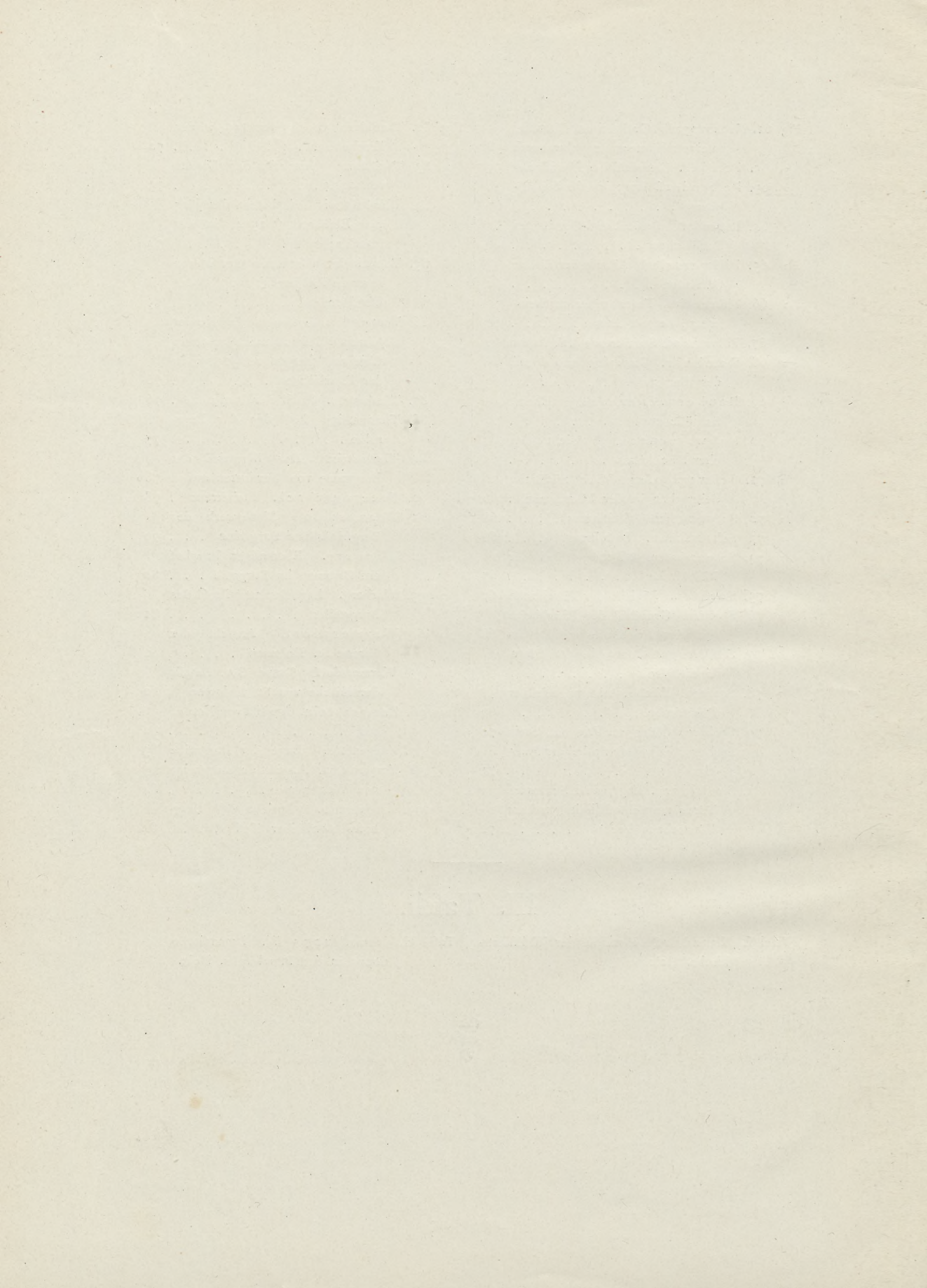
Fig. 82. Taxöldern. Glocke von 1454 in der Kirche 72
» 83. Taxöldern. Inschrift der Glocke von 1454 73
» 84. Thannstein. Grabstein des Jörg von Ebleben, † 1554, in der Pfarrkirche 74
» 85. Thannstein. Grabstein der Margareta von Ebleben, † 1565, in der Pfarrkirche 75
» 86. Thannstein. Grabstein der Kinder Johann Friedrich und Maria von Ebleben, † 1590 und 1589, in der Pfarrkirche 76
» 87. Thannstein. Profil der Burgruine . 76
» 88. Thannstein. Lageplan der Burgruine 77
» 89. Thannstein. Der Bergfried der Burgruine von Nordosten aus . 78
» 90. Unterauerbach. Steinkreuz . 78
» 91. Thannstein. Mauerwerk des Bergfrieds der Burgruine . . . 79
» 92. Warberg. Ehemaliger Burghof mit Brunnen im Burgstall . . . 80
» 93. Warberg. Lageplan und Profil des Burgstalles 81
» 94. Warmersdorf. Ansicht der Kirche St. Koloman 82
» 95. Warmersdorf. Grundriß u. Details der Kirche von St. Koloman . 82
» 96. Zangenstein. Ansicht von Norden aus 82
» 97. Zangenstein. Lage der Burgruine 83
» 98. Zangenstein. Ansicht der Burgruine von Westen aus 84
» 99. Zangenstein. Ansicht des Burghofes, nördlicher Teil 84

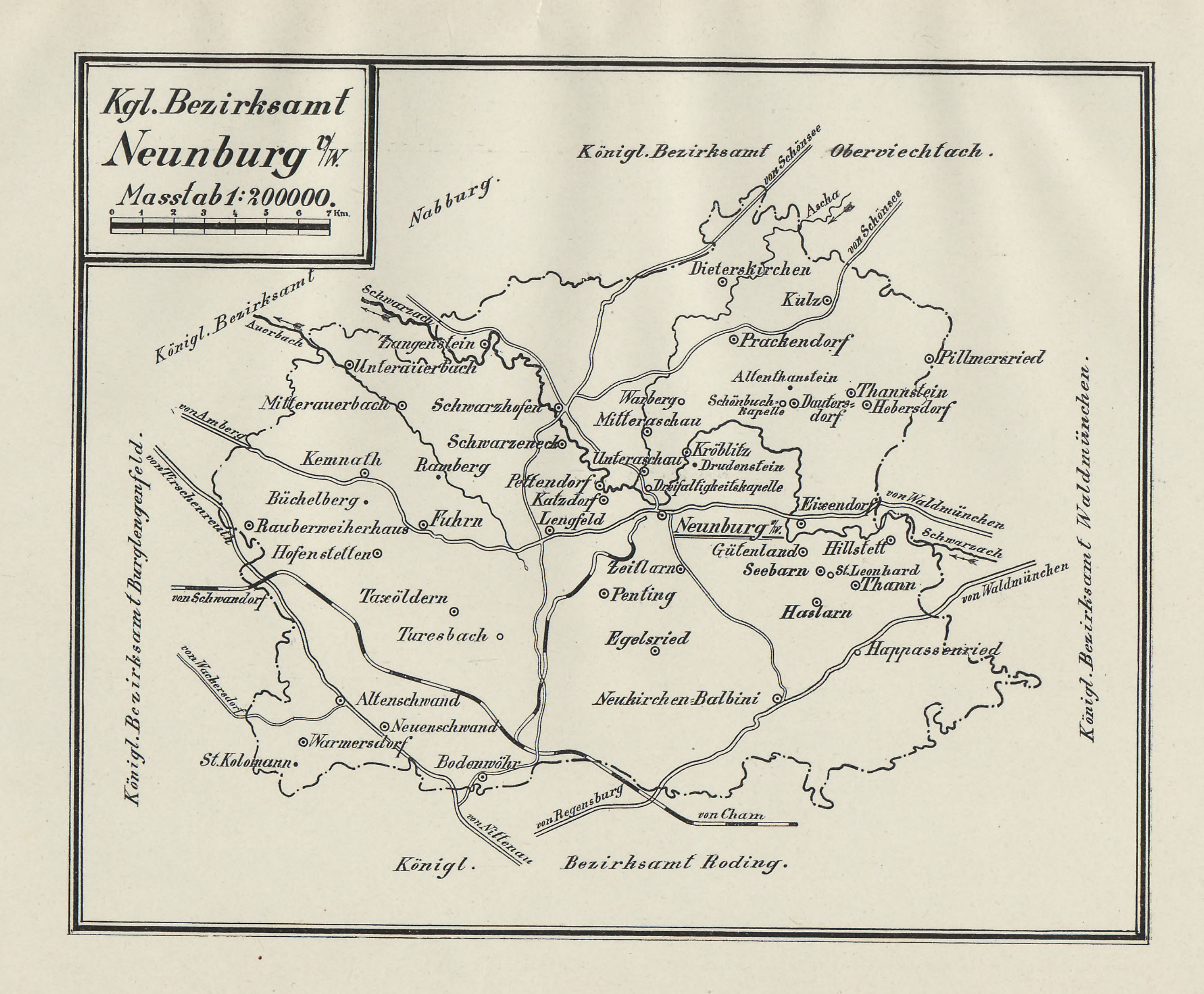
III. Tafeln.

Tafel I. Katzdorf. Pietà in der Wallfahrtskirche, Holz.

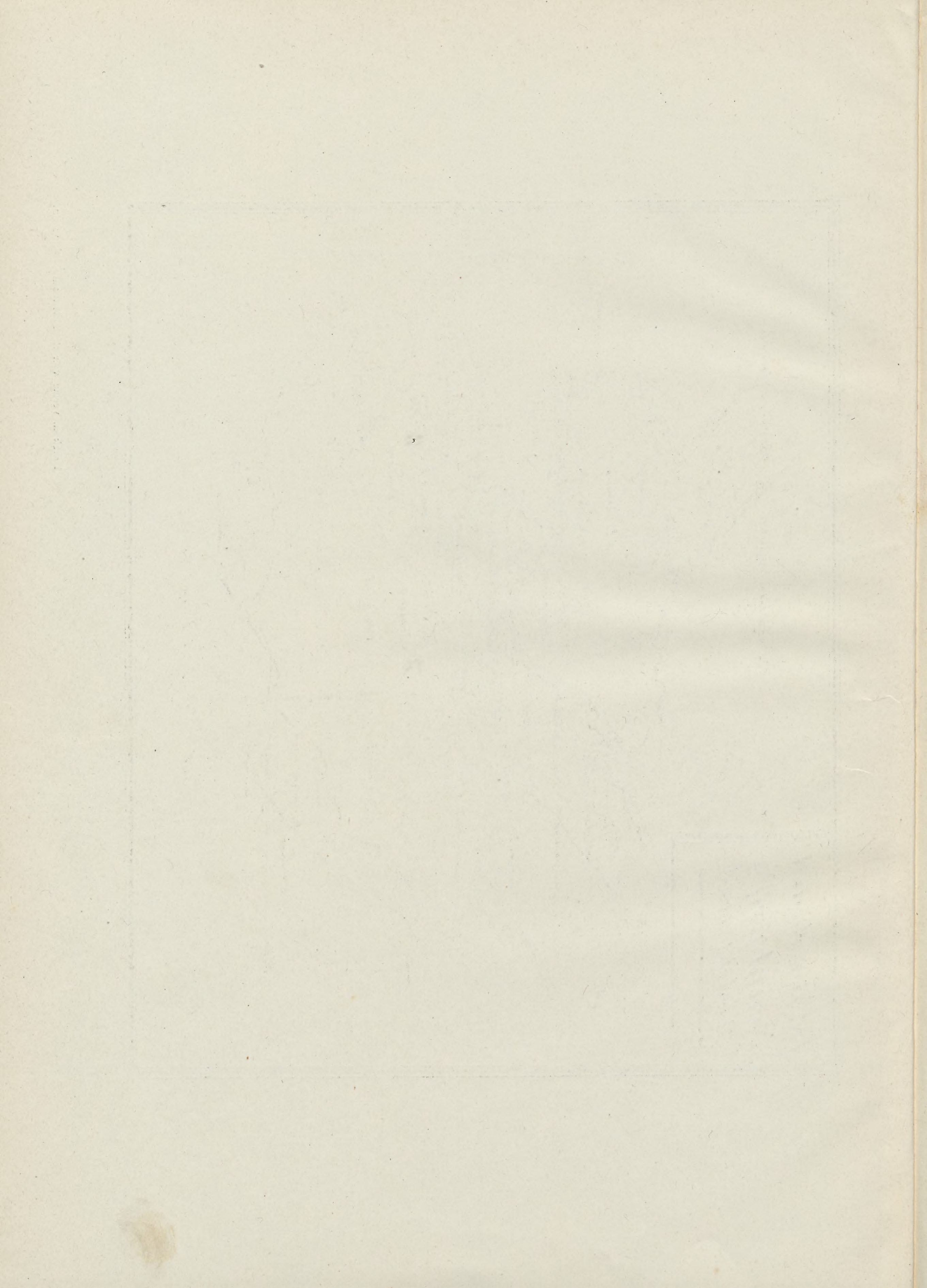
Tafel II. Neunburg v. W. Romanische Madonna in der Pfarrkirche, Holz.







Druck u. Verlag von R. Oldenbourg, München.



Von dem Denkmälerwerk der Oberpfalz ist erschienen:

Heft I Bezirksamt Roding

Heft II Bezirksamt Neunburg v. W.

Im Erscheinen begriffen ist:

Heft III Bezirksamt Waldmünchen.

Im Drucke ist:

Heft IV Bezirksamt Parsberg.

